

Wortprotokoll

über die 59. Sitzung der

Vollversammlung des Stadtrates der Landeshauptstadt München

vom 24. Oktober 2012

(öffentlich)

Oberbürgermeister

Ude

2. Bürgermeisterin

Strobl

3. Bürgermeister

Monatzeder

bfm. Stadtratsmitglieder

siehe Anwesenheitsliste

ea. Stadtratsmitglieder

siehe Anwesenheitsliste

ferner

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
der Verwaltung

Protokoll

Althof, Preßler, Frei, Bock, Strzelczyk, Peisl, Zürner

Anwesenheitsliste der Vollversammlung vom

Oberbürgermeister Ude

Bürgermeisterin Strobl

Bürgermeister Monatzeder

Ehrenamtliche Stadratsmitglieder:

SPD:

StR Amlong

StRin Dr. Anker

StR Dr. Assal

StR Dr. Bauer

StR Belik

StRin Boesser

StRin Dietl

StR Fincan

StR Gianacacos

StR Gradl

StRin Hacker

StR Kaplan

StR Leonhart

StR Liebich

StR Lischka

StR Lotte

StRin Messinger

StR Mittermaier

StR Müller

StR Reissl

StRin Renner

StRin Rieke
StR Rupp
StRin Salzmann
StRin Scheuble-Schaefer
StR H. Schmid
StRin Schmitt
StRin Dr. Sieber
StRin Dr. Söllner-Schaar
StRin Tausend
StRin Volk
StRin Zurek

CSU:

StR Dr. Babor
StR Brannekämper
StRin Burkhardt
StRin Caim
StR Dr. Kronawitter
StR Kuffer
StRin Dr. Menges
StR Offman
StRin Dr. Olhausen
StR Podiuk
StR Pretzl
StR Quaas
StR Schlagbauer
StR J. Schmid
StR Schmidbauer
StRin Schmucker
StR Seidl

StR Stadler
StR Weiß
StRin Wittmann
StR Zöllner
StR Zöttl

Bündnis 90/

Die Grünen:

StR Benker
StR Bickelbacher
StRin Demirel
StRin Dietrich
StRin Koller
StRin Krieger
StRin Nallinger
StR Dr. Roth
StR Schwartz
StR Dr. Vogel

FDP:

StR Dr. Bertermann
StR Prof. Dr. Hoffmann
StR Dr. Mattar
StRin Neff
StRin Stock

DIE LINKE.:

StR Akman

StRin Henn

StRin Wolf

ÖDP:

StR Ruff

Rosa Liste:

StR Niederbühl

Freie Wähler:

StR Altmann

StRin Sabathil

Bayernpartei:

StR Progl

Bürgerinitiative

Ausländerstopp (BIA):

StR Richter

Berufsmäßige Stadtratsmitglieder:

StR Dr. Blume-Beyerle

StR Dr. Böhle

StRin Hingerl

StR Dr. Küppers

StR Lorenz

StR Markwardt

StRin Meier

StRin Prof. Dr. (I) Merk

StR Reiter

StR Schweppe

StR Dr. Wolowicz

Inhaltsverzeichnis

<u>OBM Ude:</u>	13
Gedenken an die Verstorbenen.....	13
<u>OBM Ude:</u>	13
Zur Geschäftsordnung:	14
Benennung von Stadtratsmitgliedern als Fördermitglieder für eine weitere Besetzung in den Gremien der Deutschen Sektion des Rates der Gemeinden und Regionen Europas (RGRE).....	14
Tagesordnungspunkte ohne gesonderte Behandlung:	14
Kulturelle Vielfalt und interkulturelle Kompetenz in der Stadtverwaltung fördern.....	15
Änderung der Entwässerungsabgabebesatzung.....	15
Münchner Biennale, Durchführung des 15. Internationalen Festivals für Neues Musiktheater im Jahr 2016.....	16
Bauzentrum München - Bericht zu den Geschäftsjahren 2010 und 2011 - Fortschreibung der Angebote - Produktordnungsziffer: 5350010.....	16
<u>StR Dr. Mattar:</u>	16
Vorkaufsrecht nach dem Baugesetzbuch (BauGB) in Erhaltungssatzungsgebieten Ergänzung zum Grundsatzbeschluss vom 26.01.2011	17
Langfristige Freiraumentwicklung a) Vergabe eines Gutachtens und Werksauftrags b) Behandlung der Anträge von Bündnis 90/Die Grünen/RL, ÖDP und Mitgliedern der CSU.....	17
A) Änderung des Flächennutzungsplanes mit integrierter Landschaftsplanung und Bebauungsplan mit Grünordnung Nr. 2076.....	18
B) Div. Anträge und Empfehlungen.....	18

StRin Wolf:	18
Planfeststellung für den zweiten Stammstreckentunnel	
Abschnitt 1 West - Licht am Ende des Tunnels?	19
StR Dr. Mattar:	19
Münchner Gesamtplan II, Soziale Wohnraumversorgung/Wohnungslosenhilfe	
Teilbereich Prävention/Gesamtkonzept „Maßnahmen zum Erhalt von Mietverhältnissen“:	20
StR Dr. Mattar:	20
Jahr der Partizipation von Kindern und Jugendlichen in München	
Auftrag der Vollversammlung des Stadtrats vom 08.10.2008:	20
Dezentrales Informations-, Kommunikations- und Anforderungsmanagement (dIKA) im Sozialreferat:	21
Münchner Gesamtplan II, Soziale Wohnraumversorgung/Wohnungslosenhilfe	
Handlungsprogramm „Wohnen statt Unterbringen“:	21
StR Dr. Mattar:	21
Kommunales Wohnungsbauprogramm Bauträgerauswahl, Aufnahme in das Förderprogramm:	22
Zur Geschäftsordnung:	23
OBM Ude:	23
StRin Henn:	23
OBM Ude:	23
Haushaltsplan 2013, Einbringung des Haushalts:	24
Rede des Oberbürgermeisters:	24
OBM Ude:	24
BMin Strobl:	31
Rede des Stadtkämmerers:	32
StK Dr. Wolowicz:	32
BM Monatzeder:	41
StRin Sabathil:	41
StK Dr. Wolowicz:	41
Rede des Korreferenten der Stadtkämmerei:	42
StR Prof. Dr. Hoffmann:	42
Redebeiträge aus den Fraktionen und Gruppierungen:	49

StR Zöttl:.....	49
StR Dr. Roth:	53
StRin Wolf:	57
StRin Sabathil:	62
StR Kaplan:.....	65
Rede des Personal- und Organisationsreferenten.....	66
Bfm StR Dr. Böhle:	66
BMin Strobl:	74
Rede des Korreferenten des Personal- und Organisationsreferates.....	75
StR Amlong:.....	75
StR Zöttl:	78
BMin Strobl:	78
Zur Geschäftsordnung:	79
OBM Ude:	79
StR Schwartz:	80
OBM Ude:	80
StR J. Schmid:	80
OBM Ude:.....	81
StR Reissl:.....	82
StR Dr. Mattar:.....	82
OBM Ude:.....	83
StR Schwartz:.....	83
OBM Ude:.....	83
Veräußerung der GBW AG, Kommunales Konsortium.....	85
StDir Dr. Dengler:.....	85
StR J. Schmid:	88
StRin Wolf:	89
BMin Strobl:	89
StRin Wolf:	90
StR Schwartz:	91
StR Dr. Mattar:	91
StR J. Schmid:	92
StRin Zurek:	94
StR Reissl:	94
StR J. Schmid:	96
BMin Strobl:	97
StDir Dr. Dengler:	97

StRin Wolf:	97
StDir Dr. Dengler:	98
StR Reissl:	98
StDir Dr. Dengler:	98
„Keine Armutslöhne bei der Stadt!“	99
StRin Henn:	99
StR Dr. Roth:	101
StR Akman:	101
StRin Henn:	102
StR Reissl:	102
Bfm. StR Dr. Böhle:	103
StR Akman:	103
StR H. Schmid:	104
StR Dr. Roth:	104
Bfm. StR Dr. Böhle:	104
Zur Geschäftsordnung:	105
BMin Strobl:	105
Prüfungsfeststellungen des	
Rechnungsprüfungsausschusses	106
StRin Sabathil:	106
StR Reissl:	107
Bfm. StR Reiter:	107
StR Ruff:	107
StR Reissl:	108
StR Ruff:	108
StR H. Schmid:	108
StRin Sabathil:	109
StR Reissl:	109
BM Monatzeder:	110
StRin Sabathil:	110
StDir Loose:	111
BM Monatzeder:	112
StDir Loose:	112
StR Kaplan:	113
Bfm. StR Reiter:	114
StR H. Schmid:	114
BM Monatzeder:	118
StR Prof. Dr. Hoffmann:	118

StR Reissl:	119
BM Monatzeder:	120
StR Reissl:	120
StDir Loose:	121
StRin Zurek:	122
StR Altmann:	123
BM Monatzeder:	123
StR Reissl:.....	124
Schnelle und unkomplizierte Hilfe für Bombenopfer.....	125
StRin Wittmann:	125
StK Dr. Wolowicz:	127
Bfm. StRin Meier:	127
Bfm. StR Dr. Blume-Beyerle:	128
StRin Wittmann:	128
StR Dr. Blume-Beyerle:.....	129
StRin Wittmann:.....	129
StK Dr. Wolowicz:	129
StRin Wittmann:	130
BMin Strobl:	130
Bfm. StRin Meier:	130
StR Dr. Mattar:	131
StR Brannekämper:	131
Bfm. StRin Meier:	131
Verkauf von Erbbaugrundstücken, Empfehlungen des Rechnungsprüfungsausschusses vom 19.04.2012	133
StRin Sabathil:	133
StR Prof. Dr. Hoffmann:	133
Bfm. StR Markwardt:	134
StR Prof. Dr. Hoffmann:	137
StDir Loose:	137
Bfm. StR Markwardt:	138
StRin Henn:.....	140
StRin Sabathil:	140
Kostenerhebung im Genehmigungsverfahren nach der Bayerischen Bauordnung, Antrag auf Änderung des kommunalen Kostenverzeichnisses.....	141
StRin Wolf:.....	141
StBRin Prof. Dr. (I)Merk:.....	141

Projekte quartierbezogener Bewohnerarbeit, Umplanung des projektierten Nachbarschaftstreffs in der Bajuwarenstraße	
Änderung des MIP 2011-2015.....	142
StR Ruff:.....	142
StR Dr. Mattar:.....	142
Kein Schuldturm für Mieter!.....	143
StRin Henn:.....	143
StRin Zurek:.....	143

Öffentliche Sitzung

Beginn: 09:44 Uhr

Vorsitz: OBM Ude, BMin Strobl, BM Monatzeder

OBM Ude:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich darf zunächst den Medienvertretern und den Gästen auf der Galerie mitteilen, dass ein schwieriges Thema bei der nichtöffentlichen Erörterung der Tagesordnung behandelt werden musste, um das weitere Vorgehen zu besprechen. Es tut uns leid, dass Sie länger als üblich warten mussten.

Gedenken an die Verstorbenen

Die heutige Vollversammlung beginnt traditionell mit einem Gedenken an die verstorbenen städtischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ich darf Sie bitten, sich dazu von Ihren Plätzen zu erheben.

- Die Anwesenden erheben sich -

OBM Ude:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist seit den ersten Nachkriegsjahren ein Brauch im Münchner Stadtrat geworden, in der letzten Sitzung vor den Trauertagen im November der Toten zu gedenken. Das bezog sich zunächst auf Bombenopfer oder Mitglieder der Stadtverwaltung, die von ihrem Kriegseinsatz nicht heimkehren konnten. Es gilt seither aber allen, die in Ausübung ihres Dienstes oder während ihrer Dienstzeit gestorben sind und inzwischen auch den Pensionisten.

Ich danke Ihnen, dass Sie sich zum Gedenken an die verstorbenen städtischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Ihren Plätzen erhoben haben, um damit das Zeichen zu setzen, dass sie von allen, die sie gekannt und mit ihnen zusammengearbeitet haben, nicht vergessen sind.

Zur Geschäftsordnung:

Die Tagesordnungspunkte A 3, A 5 (ursprünglich B 15) und B 16 werden gemeinsam behandelt.

**Benennung von Stadtratsmitgliedern als
Fördermitglieder für eine weitere Besetzung in den
Gremien der Deutschen Sektion des Rates der
Gemeinden und Regionen Europas (RGRE)**

Aktensammlung Seite 6339

Beschluss:

Nach Antrag

Tagesordnungspunkte ohne gesonderte Behandlung:

Die Tagesordnungspunkte B 1, 3, 5, 7, 8, 10, 11, 14, 18, 21 bis 25, 29, 31, 34 bis 37, 39, 40, 42, 43 und 47 werden ohne Diskussion **einstimmig beschlossen**. (Aktensammlung Seite 6349 bis 6437)

Die Bekanntgaben zu den Tagesordnungspunkten B 17 und B 20 werden ohne Diskussion **zur Kenntnis genommen**. (Aktensammlung Seite 6375 und 6383)

**Kulturelle Vielfalt und interkulturelle Kompetenz
in der Stadtverwaltung fördern
Antrag der Stadtratsfraktion Die Grünen/RL vom 07.08.2012**

Aktensammlung Seite 6353

Beschluss (gegen die Stimme der BIA):

Nach Antrag

**Änderung der Entwässerungsabgabebesatzung
Antrag der StRe Schmidbauer, Dr. Babor, Seidl
und Dr. Kronawitter vom 08.05.2012**

Aktensammlung Seite 6357

Beschluss (gegen die Stimmen von CSU und FDP):

Nach Antrag

**Münchner Biennale, Durchführung des
15. Internationalen Festivals für
Neues Musiktheater im Jahr 2016**

Aktensammlung Seite 6363

Beschluss (gegen die Stimme der BIA):

Nach Antrag

Bauzentrum München

- Bericht zu den Geschäftsjahren 2010 und 2011
- Fortschreibung der Angebote
- Produktordnungsziffer: 5350010

Aktensammlung Seite 6369

Beschluss (gegen die Stimmen von FDP, FW und ÖDP):

Nach Antrag

Erklärung zur Abstimmung:

StR Dr. Mattar:

Ich begründe die Gegenstimmen der FDP mit unseren Ausführungen im Ausschuss.

**Vorkaufsrecht nach dem Baugesetzbuch (BauGB)
in Erhaltungssatzungsgebieten
Ergänzung zum Grundsatzbeschluss vom 26.01.2011**

Aktensammlung Seite 6395

Beschluss (gegen die Stimmen von CSU und FDP):

Nach Antrag

Langfristige Freiraumentwicklung

- a) Vergabe eines Gutachtens und Werksauftrags**
- b) Behandlung der Anträge von Bündnis 90/Die Grünen/RL,
ÖDP und Mitgliedern der CSU**

Aktensammlung Seite 6399

Beschluss (gegen die Stimmen von CSU, FW und BIA):

Nach Antrag

- A) Änderung des Flächennutzungsplanes mit integrierter
Landschaftsplanung und Bebauungsplan mit Grünordnung Nr. 2076
Regerstraße (nordwestlich), Welfenstraße (südlich) und
Ohlmüllerstraße (westlich)
(Teiländerung der Bebauungspläne Nrn. 77 und 1995)
- Umstrukturierung der Betriebsflächen der Paulaner Brauerei
im Stadtbezirk 5 - Aufstellungsbeschluss**
- B) Div. Anträge und Empfehlungen**

Aktensammlung Seite 6407

Beschluss (gegen die Stimmen von DIE LINKE.):

Nach Antrag

Erklärung zur Abstimmung:

StRin Wolf:

Ich verweise auf die ausführliche Diskussion im Ausschuss.

Planfeststellung für den zweiten Stammstreckentunnel

Abschnitt 1 West - Licht am Ende des Tunnels?

Aktensammlung Seite 6409

StR Dr. Mattar:

Ich beantrage zu Ziffer 2, Satz 2 die gesonderte Abstimmung.

Beschluss:

Ziffer 2, Satz 2 wird gegen die Stimmen von FDP, DIE LINKE., BP, FW, ÖDP, BIA und Teilen von Bündnis 90/Die Grünen/RL (StRin Dietrich, StR Bickelbacher, StR Dr. Vogel) beschlossen.

BIA und Teilen von Bündnis 90/Die Grünen/RL (StRin Dietrich, StR Bickelbacher, StR Dr. Vogel) beschlossen.

In der Gesamtabstimmung wird der Antrag der Referentin **einstimmig beschlossen**.

**Münchner Gesamtplan II, Soziale Wohnraumversorgung/Wohnungslosenhilfe
Teilbereich Prävention/Gesamtkonzept „Maßnahmen zum Erhalt von
Mietverhältnissen“;
Zwischenbericht der wissenschaftlichen Begleituntersuchung über die
Ergebnisse aus dem Jahr 2009 bis 2011; Entscheidung dauerhafte stadtweite
Umsetzung ab 2013**

Aktensammlung Seite 6419

StR Dr. Mattar:

Ich beantrage eine Befristung der Stellen bis zum 31.12.2014.

Beschluss:

Der Änderungsantrag von StR Dr. Mattar wird gegen die Stimmen der
FDP **abgelehnt**.

In der Gesamtabstimmung wird der Antrag der Referentin gegen die
Stimmen der FDP **beschlossen**.

**Jahr der Partizipation von Kindern und Jugendlichen in München
Auftrag der Vollversammlung des Stadtrats vom 08.10.2008
Bericht über die Umsetzung 2009/2010, Einrichtung einer
dauerhaften Koordinationsstelle im Sozialreferat**

Aktensammlung Seite 6425

Beschluss (gegen die Stimme der BIA):

Nach Antrag

**Dezentrales Informations-, Kommunikations- und
Anforderungsmanagement (dIKA) im Sozialreferat;
Anpassung der personellen Kapazitäten in den
Bereichen Anforderungsmanagement und Service Desk**

Aktensammlung Seite 6431

Beschluss (gegen die Stimmen der FDP):

Nach Antrag

**Münchner Gesamtplan II, Soziale Wohnraumversorgung/Wohnungslosenhilfe
Handlungsprogramm „Wohnen statt Unterbringen“
Erfahrungsbericht und Fortschreibung**

Aktensammlung Seite 6433

Beschluss (gegen die Stimmen von DIE LINKE.):

Nach Antrag

Erklärung zur Abstimmung:

StR Dr. Mattar:

Wir sehen auch die Notwendigkeit, dass wir im Bereich der wachsenden Obdachlosigkeit etwas tun müssen, und wir sind auch bei vielen Punkten durchaus dafür. Deshalb haben wir zugestimmt. Wir sind aber mit der Argumentation der Stadtkämmerei einverstanden, dass hier einige Stellen nur Prognosebedarf darstellen, was wir nicht mittragen.

**Kommunales Wohnungsbauprogramm Bauträgerauswahl,
Aufnahme in das Förderprogramm
Grundstückszuschuss im Rahmen des Kommunalen
Wohnungsbauprogramms**

Aktensammlung Seite 6435

Beschluss (gegen die Stimmen der FDP):

Nach Antrag

Zur Geschäftsordnung:

OBM Ude:

Es liegt ein Dringlichkeitsantrag von DIE LINKE. zum Mietrechtsänderungsgesetz vor. Die Rechtsabteilung hat die Dringlichkeitsvoraussetzungen geprüft und festgestellt, der Antrag kann schon deshalb nicht dringlich sein, weil die Beratung im Bundestag so terminiert ist, dass die Behandlung im nächsten Plenum auch noch reicht. Dann kann die Verwaltung dazu schon Stellung genommen haben.

StRin Henn:

Ich habe gestern mit unserer Fraktion im Bundestag telefoniert. Man sagte mir, dass die Terminierung noch nicht feststeht und die Beratung durchaus noch im November erfolgen kann. Insofern bin ich einverstanden, wenn Sie mehr wissen, als ich gestern erfahren konnte, und tatsächlich feststeht, dass dies definitiv nicht im November behandelt werden wird. Mit einer aktuelleren Information als gestern Nachmittag aus der Fraktion bin ich natürlich einverstanden.

OBM Ude:

Wir sind jetzt noch nicht bei der Pro- und Contra-Rede, sondern ich gebe Ihnen nur etwas zur Kenntnis, damit Sie sich darauf einstellen können, wie die Verwaltung argumentieren wird. Herr Dr. Glaser und Frau Henn, Sie könnten sich untereinander austauschen.

Wenn der Punkt aufgerufen wird, müssten wir dann definitiv wissen, wie der Zeitplan ist, und warum es nach Ihrer Meinung dringlich oder nicht dringlich ist.

- BMin Strobl übernimmt den Vorsitz -

Haushaltsplan 2013, Einbringung des Haushalts

Rede des Oberbürgermeisters

OBM Ude:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor genau einem Jahr, fast auf den Tag genau, habe ich an dieser Stelle beklagt, dass die Finanzwelt aus den Fugen geraten sei. Heute, ein Jahr später, können wir trotz unzähliger Gipfeltreffen leider nicht feststellen, dass den Finanzabenteurern das Handwerk gelegt oder den Banken Schranken gesetzt worden seien. Im Gegenteil, es gab eine Ausweitung der Krise. Die Bankenkrise, die mithilfe von Vater Staat abgewendet werden musste, hat die Schuldenkrise weiter zugespitzt. Die Kausalität halte ich für wichtig. Die Schuldenkrise gab es schon, aber die dramatische Zuspitzung hat sie durch die Bankenkrise erfahren, bei uns durch den Hilfebedarf der Geldinstitute, man denke nur an den Münchner Namen Hypo Real Estate, in den überschuldeten Ländern durch höhere Zinsen.

Das hat dem Thema Schuldenabbau einen höheren Rang verliehen, nicht nur bei Bund und Ländern, sondern auch bei den Kommunen. Ich möchte deshalb betonen, Kreditaufnahme ist nach wie vor ein legitimes Mittel, um zukunftssträchtige Investitionen zu finanzieren und auf diese Weise für künftige Mehreinnahmen zu sorgen. Dabei ist Bildung die beste Zukunftsinvestition. Wir müssen unverändert der Versuchung widerstehen, jeden noch so verständlichen Wunsch nach noch mehr Leistungen der öffentlichen Hand mit erhöhter Kreditaufnahme zu finanzieren. Mit Kreditaufnahmen steigt auch der Schuldendienst und die Belastung durch Zins und Tilgung. Das engt nicht nur künftige Generationen ein, was in der öffentlichen Debatte oft in den Mittelpunkt gerückt wird, sondern viel früher schon die eigene Entscheidungsfreiheit in den folgenden Haushaltsjahren. Im Extrem - und um diese Erfahrungen ist man in Europa jetzt reicher - beseitigt Überschuldung die öffentliche Leistungsfähigkeit vollkommen. Im Extrem macht sie gesamte Gemeinwesen zum Spielball der Finanzmärkte, wie am griechischen Beispiel exemplarisch vorgeführt wird.

Ich halte deshalb die Vermeidung von Neuverschuldung und erst recht den Schuldenabbau, wo immer dieser ohne Gefährdung von Zukunftsinvestitionen und sozialen Leistungen möglich ist, für ein emanzipatorisches, ja für ein linkes Projekt. Ich betone dies deshalb, weil die Partei DIE LINKE., in den vergangenen Haushaltsjahren stets die Meinung vertreten hat, die Stadt müsse den Haushalt gar nicht konsolidieren und könne auch ruhig auf schmerzhaft Sparbeschlüsse verzich-

ten, da der Spielraum für Neuverschuldungen noch nicht ausgereizt sei. - (Zwischenruf von StRin Wolf) - Nein, ich habe es nachgelesen und wirklich mit großem Erstaunen studiert. Sie können ja heute eine aufschlussreiche Klarstellung vornehmen, das würde mich sogar freuen. Die Stadtratsmehrheit ließ sich hingegen über zwei Jahrzehnte lang von der Einsicht leiten, dass selbstverständlich Investitionskraft und finanzielle Leistungsfähigkeit in schlechten Jahren mit Kreditaufnahmen finanziert werden dürfen, wenn - und das ist der springende Punkt - in guten Jahren der Schuldenstand wieder zurückgeführt wird. In welcher vorbildlicher Weise die rot-grüne Stadtratsmehrheit der Landeshauptstadt München diese Regel beherzigt hat, werde ich noch gesondert darstellen.

Jeder Stadthaushalt, liebe Kolleginnen und Kollegen, kann nur vor dem Hintergrund der allgemeinen Lage sachgerecht beurteilt werden. Der Gemeindefinanzbericht 2012, den der Deutsche Städtetag gestern veröffentlicht hat, rechnet bundesweit sogar mit einem kommunalen Überschuss von 2,3 Mrd. €, aber wohlgerne bundesweit. Das liegt vor allem an den Zuwächsen bei der Gewerbesteuer. Trotz dieser erfreulichen Zahlen vermittelt der Bericht insgesamt aber ein ambivalentes Bild. Wirtschaftlich starke Städte und Kommunen in strukturschwachen Regionen entwickeln sich finanziell nämlich immer weiter auseinander. Auch bei den Kommunen gibt es ein Auseinanderdriften von den wohlhabenden Gemeinden, die sogar die Schulden abbauen können, und den strukturschwachen, die immer tiefer in ein Defizit hineingestoßen werden. Das deutlichste Kennzeichen kommunaler Armut sind die Kassenkredite, die von Kommunen aufgenommen werden müssen, nur um laufende Ausgaben wie z. B. die Beamtengehälter oder die Unterkunftskosten für Langzeitarbeitslose oder unaufschiebbare Instandsetzungen trotz der Ebbe in der Kasse zahlen zu können. Die Summe der kommunalen Kassenkredite ist während dieses Jahres auf fast 48 Mrd. € angestiegen. Im kommenden Jahr wird voraussehbar die 50 Mrd. €-Grenze überschritten werden. Diese Last wird die strukturschwachen Städte immer tiefer ins Defizit drücken, da ein immer größerer Anteil der jährlichen Haushalte von den Zinsen verschlungen wird.

Völlig anders ist die Münchner Situation. Vor diesem Hintergrund lässt sich sagen, dass München zu den Städten gehört, denen es finanziell - und jetzt betone ich das nächste Wort - „vergleichsweise“ gutgeht. Dieser Vorzug hat sehr viel zu tun mit der antizyklischen Haushaltspolitik, die in den letzten zwei Jahrzehnten betrieben wurde. So wurden allein in meiner Amtszeit 17,1 Mrd. € in Wohnungs- und Schulbau, in Kitas, in U-Bahn, Bus und Tram und die sonstige Infrastruktur investiert. Das hat natürlich die Münchner Wirtschaft besonders angekurbelt und die Wettbewerbsfähigkeit unserer Stadt gesteigert. Die vergleichsweise günstige Einnahmesituation der Stadt ist der Gewerbesteuer zu verdanken. Auch da habe ich mir von der Kämmerei ausrechnen lassen, wie viel allein die Gewerbesteuer in meiner Amtszeit eingebracht hat. Es sind fast 25 Mrd. € brutto und bis

Ende nächsten Jahres werden es 26,7 Mrd. € sein. 26,7 Mrd. €. Im kommenden Jahr sind 1,87 Mrd. € veranschlagt, das entspricht etwa dem Betrag, der in diesem Jahr bereits tatsächlich vereinnahmt werden konnte.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, diese wenigen Zahlen machen deutlich, wie riesengroß die Bedeutung der Gewerbesteuer als kommunale Finanzquelle ist. Wie überlebensnotwendig der Kampf der deutschen Städte für die Erhaltung der Gewerbesteuer war und wie unverantwortlich es gewesen wäre, diese bedeutsame Finanzquelle durch ein Konglomerat unsicherer, aber mit Sicherheit kleinerer, Einnahmen zu ersetzen. Nur weil der Kampf für die Gewerbesteuer von den deutschen Kommunen erfolgreich geführt worden ist, können wir die Einnahmen in der genannten Höhe verzeichnen: 26,7 Mrd. € allein in meiner Amtszeit, allein in München. - (Vereinzelt Beifall von der SPD)

Das Kapitel Erwartungen der Stadt an den Freistaat schulde ich Ihnen schon aus Traditionsgründen. Das darf natürlich auch in der diesjährigen Haushaltsrede nicht fehlen. Es ginge der Stadt sehr viel besser, wenn der Freistaat seine Pflichten erfüllen und seine Versprechungen halten würde. Ich möchte dies auch in diesem Jahr ausdrücklich erwähnen, da diese 20. Haushaltsrede im Falle einer anderweitigen Verwendung im kommenden Herbst meine letzte sein könnte. Andernfalls müssen Sie sich die 21. auch noch zu Gemüte führen, die wird dann wahrscheinlich zur Strafe wieder länger. Dabei ist mir aber bewusst, dass alles, was ich jetzt sage, unter Umständen gegen mich verwendet werden könnte, ich sage es aber trotzdem und bitte, auf die Feinheiten zu achten. Drei Punkte habe ich herausgehoben, um nicht in einem Zahlenmeer zu ertrinken.

Erster Punkt, mein Lieblingsthema seit 20 Jahren: die Personalkosten für Lehrpersonal an den Schulen. Wir waren zunächst einmal stark narkotisiert oder euphorisiert, Herr Dr. Mattar, dass die FDP in den Koalitionsvertrag geschrieben hat, schrittweise sollen die Lehrpersonalkosten vom Freistaat Bayern stärker bezuschusst werden. Auf Erfolg warten wir allerdings auch hier vergeblich. Worum geht es in der Größenordnung? Die Stadtkämmerei hat bisher immer nur die unmittelbaren Geldflüsse an die städtischen Lehrer berechnet. Das entspricht einer Größenordnung von 150 Mio. €, die sich langsam auf 170 Mio. € gesteigert haben. Wenn man aber, wie es die Kämmelei generell bei Personalkosten tut, auch die Pensionskosten berücksichtigt, dann bringt die Stadt jedes Jahr 242 Mio. € für Lehrpersonal auf.

Um diesen Betrag wären wir weitestgehend entlastet, wenn der Freistaat, der äußerst stolz auf seine Alleinzuständigkeit im Schulwesen ist, wenigstens im selben Ausmaß wie bei Privatschulen die Lehrpersonalkosten erstatten würde. Dies macht er aber nicht. - (Beifall der SPD) - Allein im Be-

reich der Lehrpersonalkosten muss ...- (StRin Wolf: Sie können dies alles besser machen!) - Deswegen sagte ich, jedes Wort kann gegen mich verwendet werden. Ich sage es trotzdem, weil ich die Forderung der Schulstädte, zu denen auch Nürnberg oder Würzburg gehören, für berechtigt halte. Der Freistaat sollte, bevor er sich mit seinem noch nicht geschehenen Schuldenabbau schmückt und ziert, zuerst seine Schulden bei den eigenen Kommunen begleichen. - (Beifall der SPD - StR Dr. Mattar: Mir ist das Wort von Herrn Müntefering noch geläufig, dass man sich an Wahlversprechen nicht halten muss.) - Nein, dies habe ich immer anders gehalten. Nein, ich habe es nicht immer anders gehalten, sondern habe die Wahlversprechen übertroffen. - (Vereinzelt Heiterkeit im Hause) - Auf diesen Punkt komme ich gleich noch zu sprechen. Ich habe nie versprochen, dass die Verschuldung der Stadt am Ende meiner Amtszeit geringer sein wird als vorher. Solche Vorhersagen für 20 Jahre halte ich für unseriös. Lieber Herr Dr. Mattar, die Hoffnung, dass dies geschehen könnte und sehr schön wäre, ist tatsächlich in Erfüllung gegangen, aber dazu komme ich noch.

Ich nenne das zweite Thema, das ausnahmslos alle Kommunen in Bayern betrifft: Dies sind die Erstattungen für Aufgaben im übertragenen Wirkungskreis, d. h., es geht um reine Staatsaufgaben, die allein dem Staat obliegen. Trotzdem ist der Freistaat Bayern nicht bereit, die Kosten für reine Staatsaufgaben zu erstatten. Er bleibt uns - wie die Kämmerei berechnet hat - jährlich 62 Mio. € schuldig. Diese kommunalfeindliche Praxis muss in ganz Bayern zugunsten einer vollen Kostenerstattung korrigiert werden. Wären nur diese zwei Punkte erledigt worden, stünden uns jedes Jahr eine viertel Milliarde € mehr zur Verfügung. Dies muss man sich klar machen. Der Staat hat es sich „schöngerechnet“, indem er die Lasten auf die Kommunen abgewälzt hat, um anschließend zu prahlen: „Schaut her, wie gut wir mit Geld umgehen können! Wir haben in die kommunalen Kassen gegriffen, deswegen fehlt das Geld jetzt dort und nicht mehr beim Staat.“ Dies soll auch noch bejubelt werden.

Meine letzte Bemerkung dazu betrifft die einzige Angelegenheit, bei der ich keine Reparatur erwartete und auch selbst nicht in Aussicht stellen will, weil das Kapitel abgeschlossen ist. Für die Annalen ist es dennoch interessant. Wir alle erinnern uns noch an den Slogan beim Tunnelbegehren: „Die Kosten zahlt der Staat“. Das war die Generalaussage. Im Prospekt war es bereits ein bisschen bescheidener formuliert: „Der Staat zahlt 80 % der Kosten.“ Auf diese Weise wurde für ein Projekt Zustimmung gefunden, das ich trotz der finanziellen Lasten mittlerweile als sehr positiv betrachte. Man muss sich trotzdem immer erinnern, wie mit Geld umgegangen wurde. Wären tatsächlich 80 % der Kosten bezahlt worden, wie im Prospekt dargestellt, dann hätte dies 692 Mio. € entsprochen. Tatsächlich wurden aber 310 Mio. € weniger bezahlt, als vollmundig versprochen worden ist. Allein der Wortbruch beim Tunnelbau hat die Stadt über 300 Mio. € gekostet. Ich denke, dass so

etwas öfter in Erinnerung gerufen werden sollte, auch wenn es in diesem Fall nicht mehr nachträglich repariert werden kann. - (Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Fünfte Feststellung: Welche Erwartungen habe ich an den Bund? Dazu sage ich vorweg, dass der Einstieg in die Kostenübernahme bei der Grundsicherung im Alter ein positives Signal war, wenn auch nur auf Druck der Bundesländer. Im Rahmen der Fiskalpakt-Verhandlungen hat der Freistaat Bayern diesbezüglich eine sehr positive Rolle gespielt. Wenigstens bei der Kostenfrage zur Grundsicherung im Alter möchte ich nicht alles aufzählen, was Deutschlands Städte und Gemeinden mit Fug und Recht vom Bund erwarten, weil der Staat dort in einer für ihn selbst schwierigen Finanzsituation ein Einsehen gezeigt hat. Nur einen Aspekt will ich herausstellen, der für München wegen der Situation auf dem Wohnungsmarkt besonders bedeutsam ist. Allein wegen der Kosten der Unterkunft musste die Stadt in den vergangenen drei Jahren einen jährlichen Fehlbetrag von 182 Mio. € begleichen. Es kann trotz der Verbesserungen, die der Deutsche Städtetag stets gewürdigt hat, noch lange nicht davon die Rede sein, dass wir mit dem Bund „quitt“ wären. Er hat nur einen ersten Schritt bei den Kosten der Grundsicherung im Alter getan. Bei den Eingliederungshilfen müssen weitere Schritte folgen.

Ich gehe nun auf die eigentliche Sonderstellung Münchens ein. Zur Beurteilung der Finanzlage einer Stadt sollten nicht nur in kameralistischer Weise Einnahmen und Ausgaben gegenübergestellt, sondern müssen auch die Vermögenswerte einbezogen werden. Es ist ein Leichtes, das ererbte Tafelsilber zu verkaufen und damit Schulden abzubauen. Dies wird nicht nur von Bundesländern praktiziert, von einem ganz besonders, sondern auch von manchen Städten. Von Wirtschaftsprofessoren sowie von Stiftungen der Wirtschaft wird das sogar noch bejubelt. Ich denke, dass es eine größere Leistung ist, die Vermögenswerte zu erhalten, sie sogar zu steigern und trotzdem Schulden abzubauen. Das ist der Stadt München gelungen. Aus der doppelten Darstellung geht endlich hervor, wie sich der Vermögensstand darstellt. Dort sind aber die Wertsteigerungen bei den städtischen Gesellschaften noch nicht berücksichtigt. Deshalb nenne ich folgende drei Zahlenpaare, welche die jüngsten zur Verfügung stehenden Daten sind: Das Eigenkapital stieg inklusive der Rücklagen von 1993 bis 2011 bei den SWM von 601 Mio. € auf 4.791 Mio. €, bei der GWG von 69 Mio. € auf 307 Mio. € und bei der GEWOFAG noch viel dramatischer von 143 Mio. € auf 859 Mio. €. Ich fasse die drei zusammen: Allein bei den Stadtwerken und den Wohnungsbaugesellschaften stieg das Eigenkapital von 813 Mio. € auf 5.957 Mio. €, also fast 6 Milliarden €. Der Anstieg des Vermögenszuwachses allein bei Stadtwerken und Wohnungsbaugesellschaften beträgt mehr als 5 Milliarden € und das wohlgemerkt nur bei den Buchwerten. Die stillen Reserven, vor allem bei den Wohnungsbaugesellschaften mit ihren mittlerweile 60.000 Wohnungen, sind dabei nicht berücksichtigt. Vor diesem Hintergrund: Wir haben keine Gesellschaft, kein Energieunter-

nehmen und keine Wohnungsbestände „verscherbelt“, sondern im Gegenteil, den Wert der Stadwerke um Milliarden vermehrt und den Wohnungsbestand der städtischen Gesellschaften von rund 40.000 auf 60.000 erhöht. Es ist in den letzten Jahren dennoch ein Schuldenabbau in größtem Stil gelungen. - (Beifall der SPD)

Dabei sind die Zahlen des Stadtkämmerers Dr. Wolowicz, die er am 12. Oktober dieses Jahres verkünden konnte, mittlerweile wieder überholt. Es sieht noch besser aus, als die Erfolgsmeldungen der vorletzten Woche ersehen ließen. In der Zwischenzeit sind noch 80 Mio. € eingegangen. Dies bedeutet, dass der Schuldenstand Münchens Ende 2012 genau 1.361 Mio. € betragen wird, somit niedriger als 1990 sein wird, als das rot-grüne Bündnis hier angetreten ist. Dieses Ergebnis wurde erzielt, obwohl die Stadt München in jedem dieser 20 Jahre Deutscher Meister bei Zukunftsinvestitionen war und weder städtische Werke und Betriebe noch Wohnungen oder sonstige Einrichtungen veräußerte. Im Gegenteil, dem Verzicht auf bleibende Neuverschuldung stehen gigantische Wertsteigerungen beim städtischen Beteiligungsvermögen gegenüber.

Die Pro-Kopf-Verschuldung ist mit 898 € in München am Ende dieses Jahres sogar niedriger als sie 1987 war. Dies stellt bei sonstigen Darstellungen der Pro-Kopf-Verschuldung eine Stelle hinter dem Komma dar, die niemanden interessiert. Damit wären, auch wenn Haushaltsdisziplin und Haushaltskonsolidierung selbstverständlich dauerhafte Aufgaben bleiben, alle Sprüche und Parolen von München als „Schuldenkönigin“ klar und eindeutig widerlegt. - (Beifall der SPD) - Es wäre angebracht, wenn Ihre jungen Parteifunktionäre, die in den Social Media „alte Sprüche klopfen“, die Realität zur Kenntnis nähmen, dass die Geschichte mit dem „Schuldenkönig“ nicht der Wahrheit entspricht. Dies führt zu der Frage, wie sich beispielsweise der Bundes- oder der Staatshaushalt in den letzten Jahrzehnten entwickelt hat. Ich behaupte nicht, dass dies vergleichbar wäre, aber ich würde bei der Rekordverschuldung des Freistaates und des Bundes dieses Wort nicht so oft im Munde führen. Erst recht würde ich dies nicht in der Auseinandersetzung mit einem Oberbürgermeister tun, bei dem die Pro-Kopf-Verschuldung geringer ist als sechs Jahre vor seinem Amtsantritt. - (Beifall der SPD)

Lassen Sie mich noch auf die Investitionen eingehen: Mit 817 Mio. € können wir nicht unmittelbar an die Vorjahre anknüpfen, aber wir bleiben auf einsam hohem Niveau. Wir haben nie Haushaltskonsolidierung auf Kosten von Zukunftsprojekten betrieben, sondern trotz schwankender Konjunktur stets Zukunftsinvestition und Vermeidung dauerhafter Neuverschuldung verwirklicht. Zwei Investitionsschwerpunkte möchte ich besonders herausstellen:

- a) Die Kinderbetreuung: Allein im kommenden Jahr werden 52 Kindertageseinrichtungen fertiggestellt, 8 davon durch externe Bauträger. Dadurch werden 1.884 Krippenplätze, 1.300 Kindergartenplätze und 325 Hortplätze bereitgestellt, außerdem 8 Tagesheimgruppen für insgesamt 200 Kinder in zwei Neubaugebieten. Die Gesamtkosten dafür betragen 135 Mio. € in nur einem Jahr. 1.884 Krippenplätze in einem Jahr sind wahrlich ein ambitioniertes Ziel. Es ist positiv zu sehen, dass wir einen Geburtenüberschuss zu verzeichnen haben und nicht wie viele Teile Bayerns einen demografischen Wandel mit Schrumpfung der Bevölkerungszahlen. - (StR Prof. Dr. Hoffmann: Das hat der Kollege Dr. Kronawitter aber anders gesehen!) - Trotz wachsender Akzeptanz der Kinderbetreuung U 3 ist dennoch mit Kritik zu rechnen, dass dies alles nicht ausreichend sei. Besonders glaubwürdig ist diese Kritik bei Rednern, die in den sechs Jahren ihrer eigenen absoluten Mehrheit buchstäblich keinen einzigen Krippenplatz geschaffen haben. Diese Kritiker sind immer besonders lautstark, sie müssen aber auch mit dieser Replik rechnen. Sie mögen sagen, dies ist lange her. Es stimmt, der zeitliche Abstand nimmt erfreulich zu. Trotzdem sind in noch weiter zurückliegenden Amtsperioden des Münchner Stadtrates sehr wohl Krippenplätze geschaffen worden. Es ist nicht so, dass sie erst im Jahr 1990 erfunden worden wären. Nein, vor und nach der absoluten Mehrheit der CSU wurden sehr wohl Krippenplätze geschaffen, nur in diesen sechs Jahren nicht. - (Zwischenruf aus den Reihen der CSU) - Dies haben sie wiederholt gehört. Ich halte es immer noch für wichtig, darauf hinzuweisen, dass eine Durchschnittszahl von vorher oder nachher uns auch heute noch entlasten würde. Leider waren es sechs Jahre mit 0,0 Krippenplätzen. Das wird man doch noch sagen dürfen. - (Beifall der SPD - StR Offman: Das hilft den Leuten, die jetzt keinen Krippenplatz haben, auch nicht weiter!) - Nein, aber es würde helfen, wenn es nicht null gewesen wären. Ich verlange doch nicht, dass es Zahlen wie im nächsten Jahr sind, nämlich 1.800 Krippenplätze. Nehmen Sie nur ein Zehntel davon, also 180 im Jahr! Das wäre doch schon eine stattliche Zahl, um die München besser da stünde. Darüber wird man wohl nicht streiten müssen. - (StR Wolf: Damals war es sozialistisches ...) - Sie sagen es, damals war es eine sozialistische Verstaatlichung der Kinder, und deswegen wurde es ideologisch abgelehnt. Jetzt sind wir bei dem Thema beieinander. Dies wollte ich andeuten.
- b) Wohnen in München: Wie Sie immer mehr Medien entnehmen können, ist der Wohnungsmangel keine Münchner Besonderheit mehr, wie es lange Jahre der Fall gewesen ist. Er ist ein wachsendes Problem, das immer mehr Städten, wie Frankfurt, Köln, Düsseldorf, Hamburg und Berlin, zu schaffen macht, dort zumindest in den begehrten Wohnlagen. Dieser zunehmende Problemdruck rechtfertigt allerdings die Hoffnung, dass der Gesetzgeber endlich die Aufgabe der Begrenzung des Mietanstieges erkennt und handelt, und zwar sowohl bei der ortsüblichen Vergleichsmiete als auch bei der Umlage von Wohnwertverbesserungen, die in

Zeiten energetischer Sanierung plötzlich wieder eine gigantische Rolle spielen. Heute geht es nicht mehr um Lift- oder Badeinbau. Dieses Thema ist bald erledigt, aber die energetische Sanierung als umlagefähige Wohnwertverbesserung spielt eine sehr große Rolle. Dort geht es in der Summe um viele Milliarden €.

Mieterschutz ist aber nur das eine, das andere ist Neubau, um eine wachsende Nachfrage zu bewältigen. Dazu gibt es, wenn wir die bisherige Zeit dieses noch jungen Jahrhunderts unter die Lupe nehmen, interessante Feststellungen. Die Landeshauptstadt München hat ihre Fördermittel, die auch tatsächlich abgeflossen sind, - ich rede jetzt nicht von wunderschönen Haushaltsansätzen, sondern nur von den tatsächlichen Abflüssen -, mehr als verdoppelt. Von 36 Mio. € auf über 76,2 Mio. €. Der Freistaat Bayern hat dagegen sein Engagement drastisch von 51,8 Mio. € auf 35,3 Mio. € gekürzt. Dies ist ein interessanter Vergleich: Wer das Thema „Wohnungsbau“ als Herausforderung begreift und die Mittel aufstockt, nämlich die Stadtratsmehrheit hier im Saal, und wer die Wohnungsprobleme auf die leichte Schulter nimmt, dass er seine Fördermittel zusammenkürzt, das ist der Freistaat Bayern. - (Beifall der SPD)

Nach unserem einmütigen Stadtratsbeschluss „Wohnen in München V“ stehen für das Jahr 2030 sogar 160 Mio. € zur Verfügung, für den relevanten 5-Jahres-Zeitraum sind dies sogar 800 Mio. €. Leider heißt das noch nicht, dass die entsprechenden Mittel in jedem Jahr tatsächlich komplett aufgebraucht werden. - (StR Zöllner: Diese sind noch nie aufgebraucht worden!) - In der Vergangenheit wurden sie nie ausgeschöpft, das ist leider wahr. Deshalb ist es dringend erforderlich, sowohl die Baurechtsschaffung als auch die Ausschöpfung vorhandenen Baurechts voranzutreiben. Damit ist auch gemeint, dass nicht jedem Nachbarprotest gegen zu viel Wohnungsbau nachgekommen werden kann. Wir müssen den Mut haben, dies deutlich auszusprechen. - (Beifall der SPD)

Abschließend möchte ich es selbstverständlich auch in diesem Jahr nicht versäumen, dem Stadtkämmerer und seinem Mitarbeiterstab, allen Kolleginnen und Kollegen der Referentenrunde und ihren Mitarbeitern und im Vorgriff allen Stadträtinnen und Stadträten zu danken, die mit ihrer Mitarbeit gewährleisten, dass wir den Haushalt 2013 erfreulich früh und im Sinne des bisherigen Erfolgskurses der Stadt München verabschieden können. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit. - (Beifall von der linken Seite des Hauses)

BMin Strobl:

Bevor ich den Kämmerer an das Mikrofon bitte, darf ich für die Besucherinnen und Besucher auf der Galerie klarstellen, dass sie sich bitte aus historischen Gründen allen Beifalls- und Missfallensbekundungen enthalten mögen. Denken Sie bitte daran.

Rede des Stadtkämmerers

StK Dr. Wolowicz:

Sehr geehrte Damen und Herren, eine kleine Anmerkung vorweg zu meiner Rede: Um eventuellen Ermüdungserscheinungen, die für mich natürlich völlig unverständlich sind, ein wenig entgegenzuwirken, habe ich mir anlässlich des 50jährigen Bühnenjubiläums der Rolling Stones in der heutigen Rede erlaubt, einige Songtitel der Rolling Stones einzuflechten. - (Heiterkeit im Hause) - Falls unter Ihnen Beatles-Fans anwesend sein sollten, bitte ich vorweg um Entschuldigung. Leider gibt es noch keine gute lateinische Übersetzung, deshalb müssen Sie heute mit englischen Songtiteln vorlieb nehmen.

Bevor ich auf den Haushaltsplanentwurf 2013 eingehe, möchte ich eine kurze Bemerkung zum 2. Nachtragshaushalt 2012 vorbringen, der Ihnen heute im Entwurf zur Abstimmung vorliegt. Dazu passt natürlich der Songtitel „Shine a Light“. Es wird Sie nicht wundern, dass ich noch kurz auf diesen 2. Nachtrag eingehe. Er ist aus meiner Sicht sehr erfreulich. Dies hängt in erster Linie damit zusammen, dass die Gewerbesteuereinnahmen in diesem Jahr noch sehr gut „sprudeln“. Wir werden voraussichtlich zum Jahresende Gewerbesteuereinnahmen in Höhe von 1.850 Mio. € haben. Dies wird dazu führen, dass wir, wenn Sie dem Vorschlag zustimmen, am Ende dieses Jahres einen Ist-Schuldenstand des Hoheitsbereiches der Landeshauptstadt München in Höhe von 1,36 Mrd. € haben. Dies entspricht zum Ende dieses Jahres definitiv einer Pro-Kopf-Verschuldung in Höhe von 956 €.

An dieser Stelle muss ich eine kleine Korrektur an der Rede des Oberbürgermeisters vornehmen. - (OBM Ude: Was?) - Es stellt kein Problem dar, dass ich dies auf offener Bühne machen muss, weil ich vorweg nicht nur den Oberbürgermeister, sondern auch den illustren Kreis der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Kämmereiseminars informiert habe. Sie sehen anhand des Beispiels, wie wichtig dieses Seminar ist. Ich hatte vor drei Wochen dem Oberbürgermeister und vor zwei Wochen auch den Teilnehmern des Kämmereiseminars aus dem ehrenamtlichen Stadtrat angekündigt, dass es eventuell eine Ergänzung zu dieser Beschlussvorlage geben wird. Deren Inhalt sollte sein, dass wir die Tilgung nochmals um 80 Mio. € steigern können, von 281 auf 36 Mio. €. Dazu ist es nicht mehr gekommen. Sie haben letzten Freitag, nicht wie angekündigt, eine Ergänzung dieser Beschlussvorlage erhalten, weil - entgegen der bisherigen Planung - ein großes Unternehmen in München keine zusätzliche Gewerbesteuer in Höhe von 55 Mio. € zahlt. Deshalb bleibt es bei der Ankündigung vom 12. Oktober, die ich Ihnen auch heute vorschlage: Eine Tilgung von 281 Mio. €, die nicht um zusätzliche 80 Mio. € erweitert wird. Dies führt zu einer Pro-Kopf-Verschuldung am Ende des Jahres von 956 €. Diese lässt sich immer noch sehen, wenn man es mit dem derzeitigen

Pro-Kopf-Verschuldungs-Stand der Bundesrepublik Deutschland vergleicht, der derzeit bei einer Höhe von sage und schreibe 15.643 € pro Kopf der bundesdeutschen Bevölkerung liegt. Beim Freistaat Bayern war es Ende 2011 eine Pro-Kopf-Verschuldung von 3.537 €.

Anlässlich dieser guten Zahlen des 2. Nachtragshaushaltsplans könnte ein Kämmerer fast poetisch werden und sagen: „Verweile doch, du bist so schön.“ Aber keine Sorge, ich kenne meinen Goethe im Gesamtkontext und dieser lautet bekanntlich: „Werd ich zum Augenblicke sagen: Verweile doch, du bist so schön, dann magst du mich in Fesseln schlagen, dann will ich gern zugrunde gehen.“ Letzteres will ich natürlich nicht, deswegen gebe ich einen kurzen Ausblick auf die wahrscheinlich etwas weniger schöne Zukunft des nächsten Jahres. Für das Jahr 2013 stimme ich vorsichtshalber, Sie werden auch nichts anderes erwarten, die Lieblingshymne der Stadtkämmerer an: „Paint it black“. Hierbei befinde ich mich in seltener Übereinstimmung mit den wichtigen Wirtschaftsforschungsinstituten dieses Landes und selbst der Bundesregierung, die auch davon ausgeht, das Jahr 2013 wird für die öffentliche Hand weit schwieriger als das Jahr 2012. Dies ergibt sich voraussichtlich daraus, dass aus den bekannten Gründen - dazu verweise ich auf die schriftliche Fassung und führe dazu jetzt nichts aus - die konjunkturelle Wirtschaftssituation und damit die Einnahmesituation der öffentlichen Hand in Deutschland 2013 schwieriger werden wird.

Bei der derzeitigen Vorhersage eines realen Wachstums des Bruttoinlandsproduktes von 1,0 % für das Jahr 2013 ist natürlich der sog. „normal case“ unterstellt, d. h. dass keine schweren Verwerfungen beim Euro, keine Rezession, kein massiver Exporteinbruch, keine neue, schwere Banken- und Finanzmarktkrise eintreten. Dies alles ist dabei vorausgesetzt. Würden alle diese „normal case-Annahmen“ in Erfüllung gehen und keine der „worst case-Annahmen“ eintreffen, wäre dies auch für München gut.

Nun zum Haushaltsplanentwurf 2013: Dieser ist auf den ersten Blick wenig spektakulär. Der Zeitgeist hat auch in diesem Land leider bewirkt, dass die Qualität eines Haushaltsplanes nur noch an der Frage „Neuverschuldung oder Entschuldung?“ gemessen wird. Fakten spielen bekanntlich in der Finanzpolitik nur eine untergeordnete Rolle. Es geht primär um Planzahlen, bei denen oft das politische „Wishful Thinking“ eine wichtige Rolle spielt. Die tatsächlichen Ist-Ergebnisse eines Haushaltsjahres finden kaum Interesse. Allerdings gibt es unter Ihnen seit zwei Wochen eine kleine, elitäre Gruppe im ehrenamtlichen Stadtrat, welche die Ist-Zahlen der Landeshauptstadt München seit dem Jahr 2009 sehr genau kennt, nämlich die Teilnehmerinnen des Kämmereiseminars.

Als studierter Politikwissenschaftler habe ich natürlich Verständnis für die Dominanz der Planzahlen, weil die Politik - wie Wahlforschungen bestätigen - vorwiegend an den Versprechungen für die

Zukunft gemessen wird, und nicht an den messbaren Ergebnissen der Politik in der Vergangenheit oder in der Gegenwart.

Also gilt auch für mich: „*On With The Show*“ - wieder ein Rolling Stones-Titel. Reden wir über das, was die finanzpolitische Diskussion im Regelfall ausmacht: die Planzahlen - in diesem Fall des Jahres 2013. Nach der jetzigen Planung wird es im Jahr 2013 weder eine Entschuldung noch eine Nettoneuverschuldung geben. Wir gehen derzeit von einer Nettoneuverschuldung Null aus. Es wird allerdings beim Schlussabgleich für den Haushaltsplan 2013 noch größere Veränderungen geben. Sie haben die schriftliche Fassung der Rede, deswegen fasse ich das kurz zusammen. Es steht auf Seite 3 unten. Ich gehe davon aus, dass sich die Steuereinnahmen-Schätzung für nächstes Jahr nach unten verändern wird, speziell bei der Gewerbesteuer. Unsere bisherige Ausgangsbasis war die Schätzung des Arbeitskreises Steuerschätzung vom Frühjahr dieses Jahres. Dieser tagt in den nächsten Tagen, und wahrscheinlich werden wir dann bei der Gewerbesteuerereinnahmen-Schätzung nicht so optimistisch sein wie bisher mit 1.870 Mio. €.

Die investiven Ausgaben waren in den letzten Jahren im Regelfall „überplant“; die Einzahlungen im investiven Bereich waren „unterplant“. Deswegen ist die Stadtkämmerei mit den Fachreferaten dabei, sich im Hinblick auf den Mittelabfluss bei Auszahlungen und im Hinblick auf die Einzahlungen noch einmal sehr kritisch anzuschauen, ob wir noch Veränderungen beim investiven Bereich vornehmen müssen. Deswegen kann es hier auch noch Veränderungen geben. Es wird zusätzlich auch so sein, dass wir weitere Investitionsmaßnahmen aufnehmen werden, die dann die Planungsvoraussetzungen für die Aufnahme in den Haushaltsplan erfüllen werden. Wir prüfen auch bei einigen wenigen konsumtiven Planansätzen noch, ob die derzeitigen Planansätze bezüglich der Kassenwirksamkeit korrekt sind. Wir werden natürlich beim Schlussabgleich auch bereits erfolgte Einzelbeschlüsse des Stadtrates einarbeiten. Es kann also durchaus noch zu Veränderungen beim Schlussabgleich kommen.

Ich bitte Sie, dies im Hinterkopf zu behalten und komme zu den wesentlichen Daten des Haushaltsplanentwurfs 2013. Zunächst zum ersten großen Bereich: Das ist die laufende Verwaltungstätigkeit, die sog. konsumtiven Ausgaben. Dort gehen wir derzeit insgesamt von Einzahlungen in Höhe von 5,3 Mrd. € aus. Der größte Posten - das zeigt, wie abhängig wir davon sind - sind mit über 60 % die Steuereinnahmen. Allein unsere geschätzten Gewerbesteuerereinnahmen machen 35 % der Einzahlungen aus, die wir dann für die Aufgaben im Bereich der laufenden Verwaltungstätigkeit verwenden. Bisher ist die Einkommensteuerprognose mit 860 Mio. € noch sehr optimistisch. Das wären immerhin 50 Mio. € mehr als in diesem Jahr. Zweitgrößte Einzahlungsgruppe nach den Steuereinnahmen sind die Zuwendungen und allgemeinen Umlagen. Diese machen 13 % der ge-

samten Einzahlungen aus. Beides zusammengekommen ergibt insgesamt bereits 73 % der gesamten Einzahlungen.

Zu den Auszahlungen im Bereich der laufenden Verwaltungstätigkeit: Dort muss man die Zentralen Ansätze in erster Linie der Kämmerei und des Personal- und Organisationsreferates von den Budgets der Fachreferate trennen. Die Budgets der Fachreferate machen im nächsten Jahr 3,372 Mrd. € aus. Nicht inbegriffen sind hier die investiven Auszahlungen. Wie immer erhalten drei Referate den Löwenanteil, nämlich insgesamt 75 % aller Referatsbudgets. Das sind unser geschätztes Referat für Bildung und Sport mit 31 %, unser geschätztes Sozialreferat mit 30 % und unser geschätztes Baureferat mit 14 %. Alle anderen Referatsbudgets zusammen machen ein Viertel der Gesamtsumme aus.

Den Schwerpunkt bilden also inhaltlich weiterhin die Sicherstellung eines hohen Bildungs- und Kinderbetreuungsniveaus, die Erhaltung des sozialen Friedens in dieser Stadt und eine Infrastruktur für andauernd hohe Bauinvestitionen der Landeshauptstadt München.

Nun zu den großen Auszahlungsblöcken im Bereich der laufenden Verwaltungstätigkeit: 43 % machen die sog. Transferzahlungen aus. Das ist ein Sammelbegriff. Es steckt alles Mögliche darin, ich nenne einige Beispiele dafür: Dort ist z. B. die Bezirksumlage von über 400 Mio. € und die Gewerbesteuerumlage von über 200 Mio. €, die wir zahlen müssen, enthalten. Es sind alle gesetzlichen Sozialleistungen inbegriffen - ungefähr 600 Mio. €. Es sind freiwillige Leistungen der Stadt dabei - round about zwischen 200 Mio. € und 300 Mio. € - und auch die Betriebskostenzuschüsse an unsere geschätzten Beteiligungsunternehmen, die uns lieb und teuer sind.

Zweitgrößte Auszahlungsposition sind die Personal- und Versorgungsauszahlungen. Diese machen 35 % der Gesamtauszahlungen im Bereich der laufenden Verwaltungstätigkeit aus. Das liegt weit über dem kommunalen Durchschnitt. Die Erklärung dafür ist einfach: Wir haben traditionell seit vielen Jahrzehnten ein großes kommunales Schulwesen. Das führt dazu, dass wir im Bereich der Personal- und Versorgungsauszahlungen im kommunalen Vergleich weit überdurchschnittliche Ausgaben haben.

An dritter Stelle stehen dann die Auszahlungen für Sach- und Dienstleistungen. Diese machen 13 % aus.

Sie haben vor mehreren Jahren bei der Einführung der Doppik einen produktorientierten Haushalt beschlossen. Wir haben inzwischen „nur noch“ 190 Produkte, es waren schon einmal 350. Es ist

schon ein großer Fortschritt, dass wir bei 190 gelandet sind. Für Ihre politische Steuerung war es bisher schwierig, auf Produktebene zu steuern, weil wir dort bisher nur die Kosten nach dem Ressourcen-Verbrauchskonzept hatten. Als Neuigkeit haben wir erstmals zum Haushalt 2013 bei den Produkten auch die Ein- und Auszahlungen, bezogen auf die Produkte - also die Betrachtung nach dem Finanzhaushalt. Ich glaube, es ist für die politische Steuerung durchaus nicht uninteressant, ab 2013 erstmals zu wissen: Welche Ein- und Auszahlungen gibt es auf Produktebene? Trotz aller Wertschätzung und aller hohen Bedeutung des Ressourcen-Verbrauchssystems ist für mich klar, dass in der Politik Cash weiterhin eine große Rolle spielen wird - und damit in Zukunft die Möglichkeit, auch auf Produktebene jeweils die Ein- und Auszahlungen zu sehen und - wenn Sie wollen - damit auch tatsächlich zu steuern.

Nun zum zweiten Teil des Haushaltsplanentwurfs: Das ist die sog. Investitionstätigkeit. Hier muss ich sofort die Rolling Stones zitieren: „*You Can't Always Get What You Want.*“ Das gilt besonders für die Investitionstätigkeit der Landeshauptstadt München. Wir haben im nächsten Jahr Einzahlungen von 449 Mio. € für diesen Bereich, wir werden aber Auszahlungen in Höhe von 1.320 Mio. € haben. Das zeigt schon einmal die Relation in diesem Bereich. Wir werden im nächsten Jahr für Baumaßnahmen 405 Mio. € ausgeben. Wir werden für unsere glücklicherweise vorhandenen Finanzanlagen natürlich Umschichtungen vornehmen, das heißt: Erwerb von Finanzvermögen in Höhe von 19 % der Gesamtausgaben. Dann haben wir die Kapitalrückführung an die Stadtwerke, die 19 % dieser gesamten Auszahlung der Investitionstätigkeit ausmacht.

Jetzt ganz kurz zu den Investitionsschwerpunkten - das sind unsere traditionellen: Es ist der Ausbau der Infrastruktur, die Kinderbetreuung und Bildung, die Stärkung des Wohnungsbaus und die Förderung des kulturellen Angebots in dieser schönen Stadt. Einige konkrete Beispiele dazu, damit es plastischer wird: Der Mittlere Ring Südwest kostet im nächsten Jahr voraussichtlich 42 Mio. €, die Umgehungsstraße in Pasing vermutlich 11,7 Mio. €, der Neubau des Gymnasiums in Trudering fast 25 Mio. €. Die Generalsanierung im Lenbachhaus, das im nächsten Jahr wieder eingeweiht wird, kostet 14 Mio. €. Das sind einige Beispiele, die zeigen, wofür die Stadt im investiven Bereich ihr Geld ausgibt.

Ich lege Ihnen heute auch den Entwurf des Mehrjahresinvestitionsprogramms 2012 bis 2016 vor. Dieses umfasst 4,5 Mrd. €. Wenn man es um die Kapitalrückführung an die Stadtwerke bereinigt, sind es immer noch 3,4 Mrd. €, die an Investitionen in diesem und in weiteren vier Jahren geplant sind. Dazu möchte ich aber mein Unbehagen hinsichtlich der Planbarkeit von Einnahmen ausdrücken. Hier verwende ich nicht Goethe, sondern einen Schriftsteller, der mir noch nähersteht: Bertolt Brecht, und zwar aus der Drei-Groschen-Oper.

*„Ja mach nur einen Plan,
Sei nur ein großes Licht!
Und mach dann noch 'nen zweiten Plan,
Geh'n tun sie beide nicht!“*

Soviel zum Thema Einplanung von Einnahmen bei einem Zukunftshorizont von vier Jahren. Das ist fast unmöglich. Dafür bräuchte man eher einen „*Fortune Teller*“ - also einen Wahrsager - als einen Kämmerer.

Hier wird der Plan relativ gut sein: Die Auszahlungen sind leichter zu schätzen. Der Schwerpunkt werden dabei die Kinderbetreuungseinrichtungen mit insgesamt 261 Mio. € sein. Es wird weiter der gesamte schulische Bereich sein, der Bereich Straßen- und Brückenbau und der Bereich Wohnungsbau und Kultur. Wir haben derzeit bei allen Unwägbarkeiten einer Fünfjahresplanung, die es eigentlich nur noch in diesem Bereich gibt, eine Entwicklung dahingehend, dass wir unsere Finanzmittel insgesamt in diesem Zeitraum rein rechnerisch um 494 Mio. € reduzieren müssen. Dabei gibt es aber immer noch die Annahme, dass dies ohne Nettoneuverschuldung geht.

Ich möchte Sie aber gerne bitten, dass Sie sich nicht nur diesen MIP-Entwurf anschauen, sondern auch die Bekanntgabe, die den unscheinbaren Titel „Finanz- und Investitionsplanung - große Vorhaben in den kommenden Jahren“ trägt. Dort steht alles, was im MIP noch nicht steht. Es ergibt, grob geschätzt, noch einmal weit über 4 Mrd. €, was es aus Sicht von Fachreferaten, aus Sicht der Politik, aus Sicht von betroffenen Bürgerinnen und Bürgern für wünschenswerte Investitionen gibt. Ein paar Beispiele dazu: Es gibt vier Tunnelpläne/-projekte/-vorhaben - wie immer man es nennen will: Englischer Garten, Landshuter Allee, Tegernseer Landstraße und Sie selber haben bereits den Tunnel an der S 8 Johanneskirchen im Grundsatz beschlossen. Wenn man das alles addiert, kommt man auf eine Summe von weit jenseits der 1.000 Mio. € oder 1 Mrd. €.

Die Generalsanierung des Gasteigs, die - fürchte ich - irgendwann in diesem Jahrhundert kommen muss, weil das nicht zu vermeiden sein wird, wird nach jetzigen groben Schätzungen zwischen 250 Mio. € und 300 Mio. € kosten. Falls München die Ehre haben sollte, den Zuschlag für Olympische Winterspiele zu bekommen, wird es eine neue Multifunktionshalle auf dem Olympiagelände geben. Diese kostet zwischen 70 Mio. € und 150 Mio. €. Ich bitte Sie, nicht nur ins MIP hineinzusehen, sondern auch in dieser Bekanntgabe zu schauen, welche Wünsche es zu Investitionen gibt. Das muss man zusammen sehen. Dann weiß man, dass es die Notwendigkeit von Prioritätensetzungen gibt, weil all das, was im Bereich der Investitionen wünschenswert ist, mit Sicherheit nicht

finanzierbar ist. Das steht so fest wie das Amen in der Kirche. Deswegen wird der Stadtrat immer wieder gezwungen sein, auch im investiven Bereich Prioritäten zu setzen.

Letzter Abschnitt des Haushaltsplanentwurfs 2013 ist die sog. Finanzierungstätigkeit. Wir planen, wie gesagt, im nächsten Jahr keine Nettoneuverschuldung. Ich verspreche Ihnen aber - vorsichtig, wie ich als Kämmerer bin - keinen Schuldenabbau im Jahr 2013. Ich sage es ganz deutlich: Es ist nicht auszuschließen, dass bei einem schlechten Konjunkturverlauf 2013 eine Nettoneuverschuldung zur Aufrechterhaltung des hohen Investitionsniveaus notwendig werden *könnte* - Konjunktiv. Ich hoffe, dass es nicht dazu kommt, ich kann es aber nicht ausschließen. Das Privileg, von einem dauerhaften Schuldenabbau zu träumen, steht nur bayerischen Ministerpräsidenten zu, nicht dem Münchner Stadtkämmerer! - (Beifall aus den Reihen der SPD)

Ich möchte Ihnen dabei auch nicht verschweigen, dass wir zum Ausgleich dieses Haushaltsplanentwurfs 2013 eine Reduzierung der Finanzmittel in Höhe von 206 Mio. € eingeplant haben. Wir werden aber voraussichtlich bis Ende des Jahres, wenn alles gutgeht, bei den Steuereinnahmen einen Finanzmittelbestand von 500 Mio. € bis 600 Mio. € haben. Davon würden rechnerisch nach dieser Planung bis zum Ende des Jahres 2013 206 Mio. € abgehen.

Wir leben in Zeiten der Doppik, deswegen auch ein paar Worte zum Ergebnishaushalt: Dieser gibt Auskunft über das gesamte Ressourcenaufkommen und den Ressourcenverbrauch der Stadt München. Da wir in München freiwillig die Doppik gewählt haben - keiner hat uns dazu gezwungen -, können Sie unserer Bilanz auch entnehmen, dass wir derzeit bereits Rückstellungen für Pensionen und Beihilfen in Höhe von 4,6 Mrd. € haben und dass wir diesen Rückstellungen jedes Jahr einige Hundert Mio. € zusätzlich zuführen. Hier darf ich jetzt den Präsidenten des Obersten Rechnungshofes, Dr. Heinz Fischer-Heidberger, aus der *Süddeutschen Zeitung* zitieren, der zum Freistaat Bayern erklärt hat:

„Die Pensionslasten gehen in die Milliarden, das steht alles nicht im Haushalt und ist daher nicht transparent!“

Diesem Urteil kann ich mich nur anschließen. Bei uns in München ist es transparent, wir verschweigen Ihnen als Stadtrat und der gesamten Münchner Bevölkerung diese Zukunftslasten nicht! - (Beifall von SPD und Bündnis 90/Die Grünen/RL)

In einem doppisch geführten Haushalt ist es viel schwieriger als in einem kameralen, einen ausgeglichenen Haushalt oder gar einen positiven Saldo vorzuweisen. Deswegen ist es zunächst einmal

erfreulich, dass wir in der Planung einen Positivsaldo von 282 Mio. € haben. Wenn man allerdings den Stadtwerke-Effekt abzieht, dann sind es nur noch 34 Mio. €, die wir derzeit im Positivsaldo haben. Ich habe gesagt, es kann beim Schlussabgleich noch Änderungen nach oben oder nach unten geben. Sicher ist es also noch nicht, dass wir ohne den Stadtwerke-Effekt von der Planung her einen Positivsaldo im Haushaltsplan des nächsten Jahres beim Ergebnishaushalt haben werden. Beim Ergebnishaushalt sind die größte Position die Steuererträge, die 64 % ausmachen. Im Gegensatz zum kameralen Finanzhaushalt sind beim Ergebnishaushalt auch die Versorgungsaufwendungen in Höhe von 480 Mio. € enthalten. Diese tauchen im kameralen Haushalt nicht auf. Wir haben Abschreibungen in Höhe von 307 Mio. €, die im kameralen Haushalt auch nicht auftauchen.

Es gibt also aus meiner Sicht keinen Grund, sich jetzt entspannt zurückzulehnen und zu sagen: „München steht glänzend da, uns geht es toll, uns droht keine Gefahr!“ Aus meiner Sicht besteht immer Grund zur Achtsamkeit, denn wenn man sich den Münchner Haushalt langfristig anschaut, dann sieht man, dass wir im Ergebnishaushalt ein Defizit haben. Wenn ich im Planspiel den Durchschnitt der Steuereinnahmen der letzten zehn Jahre nehme, dann hätten wir, wenn wir diese Steueransätze für das Jahr 2013 ansetzen, einen Negativsaldo von 200 Mio. € im Ergebnishaushalt. Das wäre sozusagen der „Normal Case“. Wir haben - noch - eine hohe Steuereinnahmen-Schätzung für das Jahr 2013, die wir aber, wie gesagt, wahrscheinlich beim Schlussabgleich zum Haushalt 2013 nach unten verändern werden.

Das zeigt, dass die Lage Münchens zwar gut ist. Die meisten anderen deutschen Großstädte beneiden uns auch um diese Finanzsituation. Der Herr Oberbürgermeister hat dazu einige beeindruckende Zahlen genannt, die ich nur bestätigen kann. Trotzdem gilt aber: Es gibt keinen Anlass, jetzt übermütig zu werden und zu sagen: München hat eine dauerhaft gute Haushaltssituation. Es ist inzwischen kein Geheimnis mehr, weil uns eine große Firma vom Steuergeheimnis entbunden hat: Bei unseren Einnahmen der Gewerbesteuer sind fast 300 Mio. € Einnahmen der BMW AG enthalten. Diese sind zunächst einmal auch bei der Gesamtschätzung der Gewerbesteuerereinnahmen 2013 inbegriffen. Strukturell ist es nicht gut, wenn man sich bei der Gewerbesteuer in einer gewissen Abhängigkeit von einem großen Unternehmen befindet. Ich möchte den Teufel nicht an die Wand malen. Aber für den Fall, dass der „Worst Case“ eintritt, sieht man, dass auch unsere Einnahmensituation bei der Gewerbesteuer strukturell nicht so ausgezeichnet ist, wie es auf den ersten Blick erscheinen könnte.

Zum Abschluss ein kurzer Blick in die Zukunft: Jetzt kommt doch noch ein lateinisches Zitat - von Horaz in diesem Fall: „*Est modus in rebus, sunt certi denique fines!*“ Das heißt vereinfacht übersetzt auf Deutsch: „*Es gibt ein rechtes Maß in allen Dingen!*“ Das ist meine Bitte an die Mitglieder

des gesamten ehrenamtlichen Stadtrates. Dieser Satz gilt immer, aus meiner Sicht aber besonders in Wahlkampfzeiten. Vergessen Sie nie: Wenn Sie das besondere Pech haben sollten - viele von Ihnen streben das an - ab Mai 2014 wieder dem neuen Stadtrat anzugehören, was ich Ihnen von Herzen gönne, holen alle dauerhaften Haushaltsausweitungen, die Sie bisher beschlossen haben und vielleicht bis zum Jahr 2014 noch beschließen werden, Sie immer wieder ein. Das wäre ein hoher Preis dafür, wenn für Sie nicht der Songtitel „*It's All Over Now*“ gilt. - (Vereinzelt Heiterkeit)

Es wird Sie nicht wundern, dass ich Sie weiterhin bitte, an Haushaltskonsolidierungen festzuhalten. Wir müssen uns gewärtig sein, dass wir in konjunkturell schlechten Zeiten auch in München gewaltige Schwierigkeiten haben werden, einen ausgeglichenen Ergebnishaushalt zu erreichen. Ich gehe davon aus, dass es im Bereich Kinderbetreuung, Schule, Soziales objektiv so sein wird, dass wachsender Bedarf vorhanden ist. Man muss aber dann sehen, dass dem auf der Einnahmenseite kein gleicher Mechanismus oder Automatismus gegenübersteht. Leider wächst die Einnahmenseite nicht so, wie die Ausgaben in manchen Bereichen - aus guten fachlichen Gründen - strukturell wachsen. Ich bitte, dies auch immer im Auge zu behalten.

Ganz kurz noch zum Thema „Haushaltskonsolidierung und Sparen“ ein Zitat des Milliardärs Jean Paul Getty aus den USA:

„Sparmaßnahmen muss man dann ergreifen, wenn man viel verdient. Sobald man in den roten Zahlen ist, ist es zu spät.“

Hier hat dieser Milliardär aus meiner Sicht nicht unrecht. Ich hoffe, dass ich nach meinen doch etwas längeren Ausführungen noch nicht gänzlich „*Out Of Time*“ bin, denn ich möchte mich noch sehr herzlich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Referate - natürlich speziell der Kämmererei - für ihre engagierte Unterstützung bei dem komplexen Projekt „zeitgerechte Einbringung des Haushaltsplanentwurfs“ bedanken. Hätte ich ein Glas zur Hand - was ich bei einer seriösen Rede natürlich nicht habe -, würde ich einen Song der Rolling Stones anstimmen: „*Salt Of The Earth*“. Eine Textzeile lautet:

*„Let's drink to the hard working people,
Let's drink to the salt of the earth.“*

- (Beifall) - Zum Abschluss habe ich noch einen weisen Ratschlag für alle Mitglieder des ehrenamtlichen und auch des berufsmäßigen Stadtrates. Es ist ein Aperçu von Isaac Bashevis Singer. Die-

ses Zitat, dessen Umsetzung mir persönlich schon öfter gute Dienste geleistet hat, lautet folgendermaßen:

„Fragen Sie mich, meine Damen und Herren, was Sie fragen wollen. Wenn ich die Antwort weiß, werde ich antworten. Wenn ich die Antwort nicht weiß, werde ich erst recht antworten.“

- (Heiterkeit) - Vielen Dank! - (Beifall)

BM Monatzeder:

Dankeschön, Herr Kämmerer, da bleibt mir nur zu sagen: „*I Can't Get No Satisfaction!*“ - (Heiterkeit)
- StRin Wolf: Im wahrsten Sinne des Wortes!)

StRin Sabathil:

Herr Dr. Wolowicz, Sie haben das lateinische Aperçu „*Est modus in rebus, sunt certi denique fines!*“ vorgetragen. Sie haben den letzten Teil aber nicht übersetzt. Ist das Absicht gewesen oder haben Sie es nur vergessen?

StK Dr. Wolowicz:

Das war keine böse Absicht, dazu bin ich nicht fähig! - (Heiterkeit)

Rede des Korreferenten der Stadtkämmerei

StR Prof. Dr. Hoffmann:

- (StRin Demirel: Sehen wir einmal, welche musikalischen Talente bei Ihnen schlummern!) -
Schauen wir einmal! Ich könnte sagen:

*„Jetzt steh' ich hier, ich armer Tor,
Und bin so klug als wie zuvor!“*

Herr Oberbürgermeister, Herr Stadtkämmerer, meine Damen und Herren! Zunächst ein paar Worte zu Ihnen, Herr Stadtkämmerer: Alles, was Sie ab „*It's All Over Now*“ gesagt haben, können wir von der FDP natürlich nur unterschreiben. Sie fallen schon seit Jahren damit auf, dass Sie davor warnen, dass wir strukturell ein Ausgabenproblem in der Stadt haben und dieses nur von der sehr guten Einnahmensituation kaschiert wird. Das haben Sie noch einmal sehr deutlich gesagt und sogar einen Milliardär zu Hilfe genommen. Dass man das als SPDler überhaupt darf, überrascht mich! Aber natürlich war dies alles richtig, und ich möchte auch weiter darauf eingehen.

Allerdings hat mich auch überrascht, dass Sie so offen zugegeben haben, dass Sie zwar planen können, nicht aber in die Zukunft schauen. Man muss mittlerweile in Europa aufpassen, wenn man offen zugibt, dass man nicht in die Zukunft schauen kann! Man kann mittlerweile zu sechs Jahren Haft verurteilt werden, wenn das der Fall ist. Insofern wäre ich mit solchen Aussagen etwas vorsichtig. Aber wir wollen uns nicht in italienische Innenpolitik begeben.

Lieber Herr Oberbürgermeister, ich möchte noch einmal zu Ihnen und Ihren Ausführungen kommen. Diese waren teilweise auch sehr erhellend, vor allem die zum Schuldenmachen, das Sie gerade eben strikt abgelehnt haben. Das können wir auch unterschreiben. Nur: Haben Sie das auch einmal Frau Kraft mitgeteilt? Wenn Sie sie bei Gelegenheit einmal sehen, wäre es sehr erfreulich, wenn Sie ihr auch einmal einen Hinweis darauf geben würden. - (Beifall der FDP) - Das ist bis zu ihr noch nicht durchgedrungen.

Zum Thema Doppik, das Sie so gerne herausgekratzt haben: Sie suchen sich natürlich immer die positiven Seiten der Doppik. Auf das, wo man Mehrzuwächse im Eigenkapital darstellen kann, wird sehr großer Wert gelegt. Die Teile, wo es auch negative Bereiche gibt, wie z. B. bei den Rückstellungen, werden aber aus dem Schuldenbericht nach wie vor konsequent herausgelassen. Herr Kämmerer, da ist es fast schon „Nebelkerzenschmeißen“, wenn Sie hier sagen: Wir sind transparent. Klar, Ihre Bilanz zeigt natürlich die Rückstellungen, weil Sie diese zeigen müssen. Aber dort,

wo man es eigentlich transparent machen und den Bürgern darlegen könnte, nämlich im Schuldenbericht, dort tun Sie es gerade nicht. - (StR Kaplan: Jedes Jahr wieder dieser Schmarren!) - Der Herr Oberbürgermeister wiederholt sich auch gerne in seinen Haushaltsreden, er gibt es sogar gerne zu. - (Unruhe - OBM Ude: Es gibt dauerhafte Wahrheiten! - Zuruf von StR Kaplan)

Herr Kaplan, solange Sie es nicht abstellen, werde ich das auch weiterhin jedes Jahr wiederholen. Sie können es ganz einfach abstellen: nämlich, indem Sie die Pensionsrückstellungen endlich einmal in Ihren Schuldenbericht aufnehmen. - (Beifall der FDP) - Dann werde ich dazu nichts mehr sagen. Aber das machen Sie ja nicht - (Zwischenruf von StR Kaplan) -, also muss ich mich leider wiederholen.

Herr Oberbürgermeister, sehr aufschlussreich war auch der Hinweis auf die zehn vergangenen Jahre der Bundesregierung und die Schuldenmacherei in dieser Zeit. Sieben von diesen zehn Jahren hat nämlich die SPD der Bundesregierung angehört! - (Zwischenrufe - Beifall von CSU und FDP)

Dann noch ein kleiner Hinweis zur Gewerbesteuer - 26,7 Mrd. € in Ihrer Amtszeit. Auch hier, fürchte ich, muss ich mich wiederholen: Das ist ein hoher Betrag, und natürlich haben wir diesen in der Stadt auch gebraucht. Nur: Sie machen jedes Mal wieder folgenden argumentativen Fehler: Sie tun so, als würde eine Abschaffung der Gewerbesteuer bedeuten, dass die Kommunen einen Einnahmeausfall in genau gleicher Höhe hätten - was natürlich Blödsinn ist! Das hat nie irgendjemand gefordert. Wir haben nur auf eine gleichmäßigere und eine - wie wir finden - gerechtere Besteuerung hingearbeitet. Leider sind wir zunächst damit gescheitert. Wer weiß, was die Zukunft bringt! Aber Sie sehen auch an der Entwicklung der Gewerbesteuer, die in den letzten Jahren stark volatil war, dass wir mit dieser extrem abhängig von der Konjunktur sind. Das wäre mit anderen Modellen nicht der Fall gewesen. Der Kämmerer hat es auch bestätigt, als er hier den Namen BMW und die 300 Mio. € genannt hat. Sobald die Auto-Konjunktur zurückgeht, sind diese 300 Mio. € weg oder zumindest reduziert. Das wäre mit unserem Alternativmodell zur Gewerbesteuer nicht der Fall, aber das wollen Sie immer nicht hören. - (OBM Ude: Nein!) - Ich sage es aber trotzdem, auch auf die Gefahr hin, dass ich mich wiederhole!

Sehr interessant fand ich, wie weit Sie in Ihrer Schelte der CSU zurückgehen. Auch das ist eine alte Wiederholung, und sie wird dadurch natürlich nicht origineller. Sie gehen bis zu Herrn Kiesel und zu seinen Krippenplätzen zurück. Jetzt muss ich sagen: Ich bin nur ein klein wenig zu alt, als dass ich ein Nutznießer solcher Krippenplätze gewesen wäre, wenn Herr Kiesel sie denn geschaffen hätte. Ich finde es schön langsam ein bisschen albern - (Beifall der CSU) -, dass Sie eine Gesell-

schaftspolitik aus den 70er Jahren heranziehen, die natürlich anders als die heutige war. Übrigens stand die CSU mit der Meinung „Die Frau gehört an den Herd“ nicht alleine. Das war damals eben der Diskussionsstand. Dass eine große Volkspartei diesen vor über 40 Jahren vertreten hat, muss man, glaube ich, heute nicht immer wieder herauskramen und ihnen vorhalten. Dass die Damen und Herren, die heute hier sitzen, dies anders sehen, - jedenfalls zum größten Teil, denke ich -, das können Sie ihnen auch zugestehen!

Aber, Herr Oberbürgermeister, wenn Sie schon so weit zurückgehen, dann komme ich auf Ihren Vorgänger zu sprechen. Sie haben nämlich gesagt, es sei so schön, dass die Stadt wachse, dass wir jetzt mehr Kinder haben und immer größer werden und dass es in der Bundesrepublik andere arme Regionen gebe, die schrumpfen würden. - (OBM Ude: Richtig!) - Herr Kronawitter hat das genau umgekehrt gesehen! - (Heiterkeit und Beifall der FDP) - Herr Kronawitter hätte immer gerne gehabt, dass die Stadt München schrumpft und alle um uns herum wachsen. Insofern ist das auch eine interessante Umkehr. Da sehen Sie, das sollten Sie der CSU auch endlich zugestehen! Sie denken heute anders, als Herr Kronawitter es uns in seiner Amtszeit aufdrücken wollte, und die CSU denkt heute anders als Herr Kiesl. Deswegen müssen Sie nicht immer wieder darauf zurückkommen!

Neidlos muss man allerdings anerkennen, dass Sie natürlich großes Glück haben. Sie stellen sich jetzt als den größten Schuldenreduzierer aller Zeiten hin. Das können Sie natürlich, weil die Steuereinnahmen sprudeln. - (OBM Ude: Logisch!) - Sie sprudeln seit einigen Jahren schon auf Rekordniveau. Was dabei natürlich gerne übersehen wird: Warum sprudeln sie denn? Sie sprudeln, weil die christlich-liberale Bundesregierung eine so weise und gute Wirtschaftspolitik macht!

Deswegen sprudeln die Steuereinnahmen, und Sie sind nur der Profiteur davon! - (Beifall der rechten Seite des Hauses) - Und jetzt stellen Sie sich hin und sagen: Ich bin der tolle Sparer! Das sind tolle Vorschläge, die sich auch sehr gut in der Konjunktur ausgewirkt haben. Auch die Senkung des Mehrwertsteuersatzes für Hotelübernachtungen war eine dieser guten Entscheidungen. Alle Hotels bestätigen uns, dass sie seitdem erhöhte Investitionen tätigen, und der Vordenker dieser Idee war natürlich die SPD-Landtagsfraktion.

Aber Dankbarkeit, in diesem Fall an die Bundesregierung gerichtet, ist natürlich keine Kategorie in der Politik. Aber Wahrheit sollte zumindest eine Kategorie sein, und die Wahrheit ist: Wir hier im Münchner Stadtrat haben seit zwei Jahren gefordert, dass Sie endlich den hohen Kassenbestand, der zeitweise über 1 Mrd. € betrug, einsetzen, um Schulden zu tilgen. Wir haben das dauerhaft bemängelt und immer wieder darauf hingewiesen.

Und - oh Wunder - es wird erst dann anfangen, wenn der Herr Oberbürgermeister sich im Wahlkampf befindet. Jetzt auf einmal nehmen wir das Geld, das schon seit zwei Jahren in der Kasse lag, und führen plötzlich die Schulden zurück. Wir hätten das schon viel früher machen können. Aber dann wäre es natürlich verpufft, und heute wüsste es niemand mehr. Davon erhoffen Sie sich Wählerstimmen! Das alles ist aber leider sehr teuer, denn wir hatten einen zwischenzeitlichen Kassenstand von über 1 Mrd. €. Geht man sehr vorsichtig von einer Differenz zwischen Soll- und Habenzins von nur 2 % p. a. und einem durchschnittlichen Kassenstand von rund 800 Mio. € aus, so hat diese Politik die Münchner in den vergangenen drei Jahren rund 48 Mio. € Zinsverlust gekostet. Das ist eine recht teure Wahlkampfhilfe, die wir geleistet haben.

Es ist leicht, mit diesem hohen Kassenstand Schulden zu tilgen. Natürlich stellt sich die erste Frage: Warum erfolgt die Reduzierung erst jetzt? Darauf habe ich gerade geantwortet. Die zweite Frage lautet: Woher kommt der hohe Kassenstand überhaupt? Ich betone an dieser Stelle seit Jahren: Die Stadt München hat kein Einnahmeproblem, sondern ein Ausgabenproblem. Der Kollege Schmidbauer telefoniert jetzt schon im Stadtrat! Das finde ich auch interessant! Für die Einnahmen ist die Stadt weitgehend nicht selbst verantwortlich. Dass Gewerbesteuer, Einkommensteuer und Umsatzsteuer sprudeln, geht auf die gute Konjunktur zurück. Allerdings da, wo wir selber Einnahmen generieren können - zum Beispiel bei der Grundsteuer oder bei der Zweitwohnungssteuer -, ist es komischerweise in Zeiten dieser sprudelnden Steuereinnahmen die rot-grüne Stadtregierung, die hier immer noch „eins oben draufsetzt“.

Gleichzeitig wird aber über die hohen Mietpreise in der Stadt gejammert, und dass man da doch endlich etwas tun müsse, und dass der Freistaat so böse ist und dagegen nichts tut. Aber die SPD „setzt immer noch eins oben drauf“, indem sie die Grundsteuer erhöht, die über die Nebenkostenabrechnung alle Mieter betrifft. Sie betrifft auch diejenigen, die sich in München eine teure Zweitwohnung mieten müssen, weil sie zum Beispiel im Bayerischen Wald wohnen und hierher pendeln müssen, weil sie nun mal nur hier Arbeit finden.

Die SPD weint Krokodilstränen, wenn sie sagt: Die armen Mieter! Und gleichzeitig immer noch „eins oben draufsetzt“. Die Mieter werden nämlich zusätzlich zu den hohen Mietpreisen auch noch von der SPD abgezockt. - (Beifall der FDP) - Sich dann als Mieteranwalt hinzustellen, ist schon einigermassen dreist! Es ist wenigstens eine kleine Wohltat, dass das Bundesverwaltungsgericht die nächste Steuererhöhungsorgie abgelehnt hat, nämlich die Einführung der Hotelbettensteuer. Wenigstens dieses Projekt ist von vernünftigen Richtern gestoppt worden. Ich stelle also fest: Die Einnahmen sind hoch, dafür kann die Stadt weitgehend nichts - (Heiterkeit der linken Seite des Hauses) -, und dort, wo sie die Einnahmen selber beeinflusst, tut sie dies auf Kosten der Mieter.

Nun zur Ausgabenseite: Der Herr Kämmerer hat netterweise offen zugegeben, wenn wir uns im „normal Case“ der Gewerbesteuer der letzten zehn Jahre befinden würden, dann wären unsere Ausgaben viel zu hoch. Sie *sind* unverschämt hoch, und die Stadt muss dringend auf der Ausgabenseite sparen. Dass sie hoch sind, liegt nicht an den sinnvollen und von uns mit beschlossenen Ausgaben, denn die werden dummerweise gar nicht abgerufen. So wurden bislang von der Münchner Förderformel von bereitgestellten 50 Mio. € nur 5 Mio. €, also nur 10 %, abgerufen. Offensichtlich hat die Stadt hier ein Bürokratiemonster geschaffen, welches die Betreiber von Kindertageseinrichtungen eher abschreckt.

Auch beim wohnungspolitischen Programm werden die Fördermittel nicht abgerufen. Das Umland baut mittlerweile mehr Wohnungen als die Stadt München. Das ist ein Armutszeugnis für uns alle, und das verschärft natürlich die Wohnungssituation in dieser Stadt für uns alle. Die beste Maßnahme, um Mieter zu schützen, ist nicht, via Umverteilung immer mehr Geld in dieses System zu stecken, sondern die beste Maßnahme ist es, Wohnungen zu bauen. Genau das tun wir nicht!

Mittel für sinnvolle Ausgaben wie Kinderbetreuung oder Wohnungsbau werden also nicht abgerufen. Auf der anderen Seite werden Mittel in schwarzen Löchern versenkt. Da ist zum einen die „Landesbank der Stadt“, nämlich die städtischen Kliniken. Mittlerweile sind sie zu einem Fass ohne Boden geworden, und jetzt kommt auch noch nach und nach ans Licht, dass Mittel offensichtlich rechtswidrig verwendet worden sind.

Ich kann hier nur erneut den Kämmerer zitieren: Unsere städtischen Gesellschaften sind uns lieb und teuer. Vor allem Letzteres ist der Fall! Die mit vielen Vorschusslorbeeren gestartete neue Geschäftsleitung ist offenbar genauso überfordert wie die alte. Inoffiziell hört man, dass die Rathausmehrheit auch schon von ihr abrückt. Wir haben von Anfang an vorgeschlagen, hier einen professionellen Krankenhausbetreiber mit ins Boot zu holen - und zwar nicht auf der Kapitalseite, sondern auf der Geschäftsführungsseite. Als der Klinikskandal begann, hatten wir Ihnen vorgeschlagen: Holen Sie sich externen Sachverstand von Leuten, die sich wirklich damit auskennen! Das haben Sie verweigert, und jetzt haben wir ein noch größeres Schlamassel als vor zwei Jahren.

Sie haben einfach nur Angst davor, dass eine kompetente Geschäftsführung die Missstände endlich auch einmal angehen würde. Das würde die Privilegien sowohl der Chefärzte als auch der Gewerkschaften betreffen. Dass Sie das nicht tun, liegt natürlich auf der Hand: Die Gewerkschaften sitzen Seite an Seite dort drüben bei der SPD, und die Chefärzte rühmen sich ihres direkten Drahts zu unserem Oberbürgermeister, der sich gerne mit ihnen umgibt.

Zu einem weiteren schwarzen Loch entwickelt sich leider auch die Verwaltung. Nicht dass Sie mich falsch verstehen! Ich kritisiere nicht die Arbeit und den Output der Verwaltung mit den vorgegebenen Ressourcen. Aber ich kritisiere, dass wir seit Jahrzehnten immer nur eine Richtung kennen: Immer dann, wenn neue Aufgaben dazukommen und in einer veränderten Gesellschaft auch nicht abzustreiten sind, werden sofort neue Stellen gefordert. Allein in der Amtszeit dieses Stadtrats beläuft sich die Ausweitung an Stellen auf unglaubliche 1.126 - mit jährlichen Folgekosten von ungefähr 50 Mio. €. Selbst wenn man die rund 450 Stellen für den Erziehungsdienst abzieht, den wir ja alle mittragen, bleiben immer noch um die 700 neue Stellen übrig. Das ist einfach ein Unding! Man kann nicht immer nur draufsatteln, ohne gleichzeitig zu schauen, wo man einsparen kann. Das kann mir kein Mensch erzählen! Wenn auf der einen Seite Aufgaben dazu kommen oder wichtiger werden, gibt es auf der anderen Seite Aufgaben, die weniger wichtig werden, und wo man vielleicht auch Personen abziehen und woanders einsetzen kann.

Herr Oberbürgermeister, Sie sind sicherlich ein sehr guter Repräsentant dieser Stadt. Das will ich gar nicht abstreiten. Aber Sie sind kein guter Verwalter dieser Stadt! Dummerweise muss man aber auch als bayerischer Ministerpräsident verwalten, und da Sie das nicht können - da wage ich einen Blick in die Zukunft -, werden Sie auch nicht Ministerpräsident. Ein gutes Beispiel für diese schlechte Verwaltung ist das Münchner Facility Management. Anfangs standen wir alle mit Euphorie dahinter, und uns wurde gesagt, im Bereich der Liegenschaftsverwaltung arbeiten rund 1.000 Mitarbeiter. Diese wollte man aus den Referaten abziehen und im mfm bündeln, um Synergieeffekte zu schaffen. Man wollte umstrukturieren und so auch die neue teure Software locker finanzieren. Ich hatte gedacht, das ist ein Schritt in die richtige Richtung, zu schauen, wo sich Aufgaben verändert haben und wie man das neu gestalten kann.

Was ist am Ende davon übrig geblieben? Als es dann zum Schwur kam und die Mitarbeiter umgesetzt werden sollten, waren von den ca. 1.000 Stellen nur noch weniger als 100 übrig. Die anderen konnte man plötzlich nicht mehr hergeben, sie waren unabkömmlich. Der Kommunalreferent Markwardt nickt schon und gesteht dies also zu. Das kann man auch in den einzelnen Vorlagen nachlesen. Übrig blieben nur noch die Kosten für die Umstrukturierung und die Kosten für die Software. Am Ende ist aus der Einsparung auf der einen Seite nichts geworden, nur die Ausgaben wurden erhöht, und das nennt sich dann Münchner Facility Management. Herzlichen Glückwunsch! - (Beifall der rechten Seite des Hauses)

Es ist völlig normal, dass sich eine so große Verwaltung wie die der Landeshauptstadt München über die Jahre aufbläht. Selbiges gilt übrigens auch für die Verwaltungen großer privater Unternehmen. Aber die privaten Unternehmen strukturieren von Zeit zu Zeit um. Sie konnten der Presse in

den letzten Wochen entnehmen, dass das renommierte Unternehmen Daimler ein Umstrukturierungsprogramm angekündigt hat, mit dem es 2 Mrd. € einsparen will - und das ohne betriebsbedingte Kündigungen! Einfach nur durch Synergieeffekte, Umsetzungen und Fluktuation bei auslaufenden und nicht mehr neu besetzten Stellen. 2 Mrd. € sollen damit gespart werden! Wir haben unsere Struktur bei der Stadt noch nie daraufhin durchleuchtet, aber mir kann niemand erzählen, dass wir hier nicht auch Einsparpotenzial hätten.

Eine solche Verwaltungsreform schafft man nicht in einem Jahr. Herr Oberbürgermeister, die werden Sie jetzt leider auch nicht mehr hinbekommen. Hierzu braucht man den politischen Willen. Wenn man die nötige politische Kraft nicht hat, braucht man die Unterstützung von außen, und wir fürchten, die haben Sie nicht. Deshalb würden wir dringend vorschlagen, dass wir uns professionelle Hilfe ins Haus holen und die Verwaltung daraufhin anschauen lassen, ob es hier nicht tatsächlich Umstrukturierungen und Synergien gäbe, die Einsparungen ermöglichen.

Lieber Herr Oberbürgermeister, das würde ich von einem Chef der Verwaltung erwarten: vorausschauend und weise auch an künftige Jahre zu denken, in denen die stark konjunkturabhängigen Steuereinnahmen nicht mehr so sprudeln werden. Ihr Stadtkämmerer steht dem offensichtlich nicht im Weg, denn er weist Sie jedes Jahr in seiner Rede darauf hin.

Wahrscheinlich denken Sie, Sie seien ohnehin bald weg, und die Probleme Ihrer Nachfolger müssten Sie nicht mehr anpacken. Das muss dann ein anderer machen, wie auch immer er heißen mag. Dafür, dass es nach Ihrer eigenen Einschätzung Ihre letzte Haushaltsrede war, fand ich sie fast ein bisschen fad! Für eine letzte Rede habe ich mir mehr Feuer erwartet. Das kann nur sehr stark darauf hindeuten - und jetzt wage ich einen Blick in Zukunft -, dass es wohl doch nicht Ihre letzte Haushaltsrede war. Wir werden Sie sicher in einem Jahr Ende Oktober 2013 hier wieder hören, und dann, so hoffe ich, wieder mit ein bisschen mehr Lust an der Sache der Kommunalpolitik. Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit! - (Beifall der rechten Seite des Hauses)

Redebeiträge aus den Fraktionen und Gruppierungen

StR Zöttl:

Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Oberbürgermeister, bei Ihrer Einleitung habe ich überraschende Übereinstimmungen festgestellt. Die Forderung nach der Trennung von Geschäftsbanken und Investmentbanken gehört seit Jahren zu meinem Credo, was die Bankenlandschaft betrifft. Auch Ihr Plädoyer für Ausgabendisziplin und gegen Verschuldung findet unsere ungeteilte Unterstützung. Herr Oberbürgermeister, ich habe eigentlich immer einen Aufnahmeantrag bei mir. Mit *der* Einstellung, glaube ich, würden wir Sie nehmen. Ich habe allerdings gewisse Zweifel, ob die Ausgabendisziplin dann den Praxistest überstehen würde.

Aber wir haben einen guten Kämmerer. Er ist ein guter Kämmerer, denn er hat Fortune, wie Friedrich der Große zu sagen pflegte, wenn einem Offizier das Kriegsglück hold war. Unserem Kämmerer ist das Kriegsglück hold, denn seine Amtszeit fällt in eine Periode hoher und höchster Einnahmen. Ich habe nicht bei Stadtrat Prof. Dr. Hoffmann abgeschrieben, sondern wir schätzen die Situation gleich ein.

Außerdem ist er ein geschickter Kämmerer, denn er versteht es, dieses Glück als das Verdienst von Rot-Grün zu verkaufen. Den Beweis seines Talents hat der Kämmerer mit der Vorstellung des 2. Nachtragshaushaltes geliefert. Im Zusammenhang mit hohen Gewerbesteuernachzahlungen hat er vorgeschlagen, nun 281 Mio. € Schulden zurückzuzahlen. Seht her, ich bin der gute Hausvater, und zusätzliche Einnahmen verwende ich zur Tilgung. Wie lobenswert! In Wahrheit ist aber ein großer Teil dieser Mehreinnahmen längst verbraucht. Die Auszahlungen des Verwaltungshaushaltes sind um 34 Mio. € angestiegen, und die Verbesserung im 2. Nachtragshaushalt beträgt keineswegs 281 Mio. €, sondern 70 Mio. €.

Wie geht das? 70 Mio. € Verbesserung und 281 Mio. € Tilgung? Kann der Mann hexen? Er kann! Natürlich wie alle Zauberer nur mit Tricks. Und das geht so: Verbesserung - 70 Mio. €, aus der Kasse - 87 Mio. €, höhere Zuwendungen - 33 Mio. € (Hat womöglich der böse Freistaat mehr bezahlt, als er zahlen sollte?), Mehrveräußerungen - 17 Mio. €, weniger Investitionen - 74 Mio. €. Das macht in der Summe 281 Mio. €.

Vor allem die zuletzt genannte Position - weniger Investitionen - ist schmerzlich. Ein Minus von 74 Mio. € bei den mit ursprünglich 534 Mio. € ohnehin schon niedrig angesetzten Investitionen ist nicht gut. Damit haben die Investitionen ein Allzeittief erreicht. Das ist ein hoher Preis im Kampf um die Trophäe im Tilgungswettstreit mit dem Freistaat Bayern. - (Beifall der CSU)

Um nicht missverstanden zu werden: Wir billigen und begrüßen die Bemühungen von Rot-Grün, Schulden zurückzuzahlen. Es sollte nicht vergessen werden, dass dies übrigens Schulden sind, die sie in den ersten Jahren der Amtszeit Ude auch selber aufgenommen haben. Wir meinen aber: Es sollte kein durch Wahlkampf bedingter Wettlauf entstehen, und Tilgung sollte nicht um jeden Preis erfolgen. Wenn, wie 2012 geschehen, Vorfälligkeitsentschädigungen in einer Höhe bezahlt werden müssen, dass die Zinslast nach Tilgung nicht sinkt, sondern ansteigt, dann darf man fragen, ob diese Maßnahme sinnvoll war. - (Beifall der CSU) - Im zweiten Nachtrag 2012 steigt die Zinslast wegen Vorfälligkeitsentschädigungen um 6,8 Mio. € an. Da darf man fragen, ob es nicht die bessere Entscheidung gewesen wäre, 2012 mehr zu investieren und die Darlehen erst dann zurückzuzahlen, wenn sie fällig sind und keine Vorfälligkeitsentschädigung mehr anfällt, zumal in den nächsten Jahren wieder Darlehen aufgenommen werden müssen. Dann wird es um so mehr fraglich, ob das Inkaufnehmen von Vorfälligkeitsentschädigungen wirklich die richtige kaufmännische Entscheidung war.

Zurück zu den Investitionen: Betrachtet man den Zeitraum ab 2003, so stellt man eine schleichen- de Verschiebung weg von den Investitionen und hin zum Konsum fest. Die Investitionen der Landeshauptstadt lagen vor zehn Jahren noch bei über 1 Mrd. € im Jahr. Sie sind im Laufe der Jahre kontinuierlich abgesunken. In den vergangenen drei Jahren wurden jeweils noch 550 Mio. € bis 700 Mio. € investiert, heuer haben wir im 2. Nachtragshaushalt mit 487 Mio. € den absoluten Tiefstand erreicht.

Kein Wunder, dass ein Investitionsstau entsteht. In der Finanz- und Investitionsplanung, die im 5-Jahreszeitraum ein Volumen von 4,5 Mrd. € aufweist und dabei die jährliche Kapitalrückführung an die Stadtwerke München enthält, sind wichtige Vorhaben nicht enthalten. Jetzt sind wir bei dem alten Streit, wie die Gewinnausschüttungen der Stadtwerke angesetzt werden. Ich bin nach wie vor der Meinung, es ist nicht richtig, die Kapitalrückführungen an die Stadtwerke als Investition zu buchen. Wenn Sie einem Betrieb jährlich den gesamten Gewinn wegnehmen, dann ist er in wenigen Jahren pleite. Ihm einen Teil seines Gewinns wieder zurückzugeben, ist keine Investition, sondern eine Selbstverständlichkeit, wenn Sie den Betrieb erhalten wollen. In Wahrheit haben wir nicht 1,2 Mrd. € Kapitalrückführung investiert, sondern die Stadtwerke haben uns 1,7 Mrd. € überwiesen. Davon behalten wir 500 Mio. € und geben 1,2 Mrd. € zurück.

Wir haben also kein Investitionsvolumen von 4,5 Mrd. €, sondern von 3,3 Mrd. €. Aber das ist nun eine Frage der Darstellung, wichtig ist, dass man es weiß. Die Sanierung der Markthallen, die notwendigen Renovierungen im Olympiapark, die Sanierung des Gasteigs und die absehbar bevorstehenden hohen Investitionen in die Krankenhäuser sind nicht enthalten. Auch im gestrigen Be-

richt der *tz* über den 9 Mrd. €-Investitionsplan des Kämmerers sind die Krankenhäuser mit keinem Wort erwähnt. Dabei müssten diese Investitionen in die Vorsorge für die Gesundheit aller Bürgerinnen und Bürger hohe Priorität haben. - (Beifall der CSU)

Ich weiß, Sie werden antworten: Die Krankenhäuser sind eine GmbH, und die Investitionen gehören nicht in den städtischen Haushalt. - (StK Dr. Wolowicz: Sie sind im Haushalt, und sie sind auch im MIP enthalten! Die 200 Mio. € Eigenkapitalerhöhung ist drin! Sie brauchen es nur zu lesen!) - Herr Stadtkämmerer, aber das ist doch viel zu wenig. Die 200 Mio. € Investition haben wir doch schon bezahlt, sie sind schon wieder verbraucht. - (StR Dr. Wolowicz: Die haben wir noch nicht bezahlt!) - Dann sind nur die drin, die wir noch schulden und die wir sowieso zahlen müssen. Jedenfalls - das wissen Sie so gut wie ich - werden Sie mit 200 Mio. € die Sanierung der Krankenhäuser nicht über die Bühne bringen. Wer sollte sie denn in einem defizitären Betrieb bezahlen, wenn nicht der Eigentümer?

Im Haushaltsplan für 2013 deutet sich an, was uns künftig auf der Ausgabenseite des Verwaltungshaushaltes - den Auszahlungen, um die korrekte Terminologie des Finanzhaushaltes zu verwenden - erwartet. Die Auszahlungen steigen von 2011 bis 2013 - in nur zwei Jahren also - um 328 Mio. € oder um 7,6 %, und es steht zu befürchten - ich werde später darauf zurückkommen -, dass uns künftig noch weit Schlimmeres erwartet. Deshalb ist 2013 trotz sehr hoher Erwartungen auf der Einnahmeseite, den Einzahlungen, die sich etwa auf dem Niveau von 2011 bewegen, keine reale Tilgung vorgesehen. Kredit und Tilgung sind mit jeweils 110 Mio. € gleich hoch. Antizyklische Finanzpolitik, ade! Hohe Einzahlungen, hohe Auszahlungen, keine Tilgung! Dabei werden erneut 206 Mio. € aus dem Finanzmittelbestand genommen, und damit sind in nur drei Jahren 619 Mio. € aus dem Bestand an Finanzmitteln verbraucht worden. Der Haushalt befindet sich trotz hoher Steuereinnahmen nach wie vor in einem strukturellen Ungleichgewicht.

Die Investitionen bewegen sich 2013 mit 943 Mio. € wieder auf einer ordentlichen Höhe, das sei nicht verschwiegen. Man muss allerdings bedenken, dass da vermutlich auch Nachholungen für 2012 enthalten sind. Auch muss man betonen, dass davon 172 Mio. € noch nicht im Haushaltsplan enthalten sind. Diese 172 Mio. € werden also entweder die Kreditaufnahme oder die liquiden Mittel belasten.

Wenn ich versuche, die Ursachen für die dramatische Entwicklung zu erforschen, so komme ich zu dem Ergebnis, dass vieles hausgemacht ist. Wenn man zum Beispiel Auszahlungen für die Sozial- und Jugendhilfe und für Hartz IV für den Zeitraum 2009 bis 2012 betrachtet, so stellt man Folgendes fest: Zwar sind die Bruttoauszahlungen von 611 Mio. € auf 652 Mio. € gestiegen. Die Nettobe-

lastung nach den Erstattungen durch Bund, Land und Bezirk ist aber von 489 Mio. € auf 486 Mio. € gesunken. Wo also kommen die Steigerungen im Budget des Sozialreferates her?

Das ist nur ein Beispiel, und es ist mir als Ein-Mann-Teilzeit-Amateur-Kämmerei nicht möglich, der Sache wirklich auf den Grund zu gehen. Aber ich sehe, wie Rot-Grün eine Verwaltungsreform nach der anderen durch die Behörden jagt, und ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass viele städtische Mitarbeiter einen großen Teil ihrer Arbeitskraft nicht mehr für ihre eigentlichen Aufgaben, sondern für die Dokumentation ihrer Tätigkeit, für die Anpassung an neue Verfahren und Ähnliches aufwenden müssen. - (Beifall der CSU)

Mit MkRw (Münchner kaufmännisches Rechnungswesen), NMSM (Neues Münchner Steuerungsmodell), LiMux, mfm (Münchner Facility Management), CAFM (Computer Aided Facility Management), IT@M, E-Government und IT-Security sind vermutlich nicht alle Umstellungen genannt, mit denen sich die Verwaltung herumzuschlagen hatte und hat. 420 zusätzliche Stellen sind derzeit für all diese schönen Umorganisationen geplant. Sollten Organisation und IT nicht den Menschen dienen, die Arbeit erleichtern und damit auch Kosten sparen? Leider habe ich den Eindruck, dass die vielen Neuerungen zu einer erheblichen Belastung der Mitarbeiter führen und sich zu einem Fass ohne Boden entwickeln und Kosten überhaupt keine Rolle mehr spielen.

Dies konterkariert natürlich die Haushaltssicherungskonzepte, das liegt auf der Hand. Nach Jahren der pauschalen Kürzungen sind die personellen Reserven an der Basis, also dort, wo die tägliche Arbeit anfällt, ausgezehrt. Der erzielte Einspareffekt ist gering, denn an anderer Stelle werden ständig neue Stellen geschaffen.

Auch der Kämmerer sieht die Gefahr, die uns durch die Schere aus künftig möglicherweise sinkenden Einnahmen und stets steigenden Auszahlungen droht. Er schreibt in seiner Vorlage zur Finanz- und Investitionsplanung auf Seite 2: „... werden die stets anwachsenden Erfordernisse an die Aufgabenerfüllung und die zunehmenden Anforderungen an die Daseinsvorsorge und deren Finanzierungsmöglichkeiten zu strukturellen Unausgewogenheiten führen.“ Ich fürchte, der Kämmerer wird recht behalten, und das bedeutet, dass der Wunsch nach Aufgabenkritik, Überprüfung der Standards und Rationalisierung der Verwaltungsabläufe ein frommer Wunsch bleiben wird.

An der Stelle darf ich Ihnen unser Abstimmungsverhalten erklären: Wir werden der Vorlage zustimmen. Das bedeutet, dass wir den Änderungen, die der 2. Nachtragshaushalt mit sich bringt, zustimmen. Wir möchten aber nicht, dass diese Zustimmung als nachträgliche Zustimmung zum

Haushalt verstanden wird. Außerdem enthält der Nachtrag die Finanzierung einiger Beschlüsse, denen wir nicht zugestimmt haben.

Wir betrachten insoweit den Nachtrag als Vollzug, als Bereitstellung der Finanzierung und möchten klarstellen, dass damit nicht eine nachträgliche Zustimmung in der Sache gegeben ist. Wenn es dem Protokoll möglich ist, dies nach der Abstimmung einzufügen, dann brauche ich es kein zweites Mal zu sagen. Wenn es für Sie einfacher ist, kann ich es auch als Erklärung zur Abstimmung wiederholen. Wir hätten es gerne nach der Abstimmung, damit ein schneller Protokoll-Leser nicht eventuell einen falschen Eindruck bekommt.

Zum Schluss darf ich Gertrude Stein zitieren. Es ist immer so eine Sache mit den Zitaten. Eigentlich müsste ich sagen, dass ich es bei Herrn Dr. Gauweiler abgeschrieben habe. Ich weiß nicht, ob er es direkt von Frau Stein oder von woanders her hat. Ich habe nicht überprüft, ob es stimmt. Herr Dr. Gauweiler sagt, es ist von Gertrude Stein. Mir hat es deshalb gut gefallen, weil Frau Stein keine Frau der Wirtschaft, sondern die Literatur-Päpstin im Paris der 20iger Jahre des vorherigen Jahrhunderts war. Sie hat einen berühmten Salon betrieben, in dem Maler wie Picasso oder Matisse sowie Schriftsteller wie Anderson oder Hemingway verkehrt haben. Zu Geld sagte sie Folgendes:

„Wenn es irgendwie ginge, eine Regierung dazu zu bringen, mit Geld umzugehen wie ein Familienvater mit Geld umgehen muss, wenn das nur irgendwie ginge. Der natürliche Instinkt eines Familienvaters, wenn ihn jemand um Geld bittet, ist, Nein zu sagen.“

Ich weiß, dass dies von der Politik insbesondere in Wahlkampfzeiten viel verlangt ist, dennoch wird es immer öfter notwendig sein, Nein zu sagen, wenn die öffentlichen Haushalte finanzierbar bleiben sollen. Wer sollte das immer wieder einfordern, wenn nicht die Finanzsprecher? Danke.

StR Dr. Roth:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es gibt ein altes phönizisches Sprichwort, das besagt: „Das Jammern ist der Gruß der Kaufleute.“ Dies gilt natürlich auch für uns Finanzpolitiker, nicht wahr Herr Kämmerer? Heute will ich vorerst nicht jammern, sondern durchaus meiner und unserer Freude Ausdruck über eine überraschend positive Entwicklung des Münchner Haushaltes verleihen. Diese ist natürlich zum großen Teil auf die Einnahmenseite zurückzuführen. Sie ermöglicht uns, die Schulden auf einen historisch niedrigen Stand abzubauen. Es wurde schon öfter erwähnt, auf den Stand von 1990. Ich denke, bei den Zahlen von 1990 ist die Inflation noch nicht berücksichtigt, d. h. die 1,36 Mrd. € von 1990 entsprächen mit Anpassung des Preisentwicklungsindex für heutige Verhältnisse 2 Mrd. €. Dies bedeutet eine deutliche Reduzie-

rung, wenn die Inflation eingerechnet wird. Das ist eine sehr erfreuliche Entwicklung. Schuldenabbau ist für uns aber kein Selbstzweck. Es geht darum - das hat der Oberbürgermeister in seiner Rede sehr deutlich gemacht -, für die wichtigen Zukunftsaufgaben genug zu investieren und das Tafelsilber nicht zu verkaufen, und das haben wir geschafft. Dies machen wir jetzt, und so werden wir auch in Zukunft vorgehen.

Es geht, da kann ich mich dem Herrn Oberbürgermeister anschließen, beim Schuldenabbau letztlich auch um eine Gerechtigkeitsfrage. Wer profitiert von hoher Verschuldung der öffentlichen Hand? Jene, die eher vermögend sind, Geld zu verleihen haben und Zinsen erhalten. Wer leidet langfristig darunter? Jeder Bürger, jede Bürgerin, die städtische oder staatliche Leistungen nicht mehr in dem Maße bekommen kann, weil der öffentliche Haushalt durch die Zinslast niedergedrückt ist. Es ist ein sehr positiver Effekt der Haushaltsentwicklung, dass die Zinslast durch die Entschuldung im letzten und in diesem Jahr sinken wird. Ein weiterer Effekt ist, dass die Verwaltung hinsichtlich der Konsolidierungsbemühungen entlastet wird, weil wir die Haushaltskonsolidierungslasten der Verwaltung an eben diese Entwicklung der Zinslast gebunden haben. Darüber hinaus sind wir dadurch inzwischen auf einem sehr gemäßigten Konsolidierungsniveau von jährlich ungefähr einem Promille des Gesamthaushaltes.

Wenn man den Schuldenstand im historischen Vergleich betrachtet - das Jahr 1990 wurde bereits als Referenzpunkt genannt -, sieht man eine durchaus positive Entwicklung. In einem ganz kurzen Exkurs will ich noch ein paar Jahre zurückgehen. Als ich in der Unterstufe des Gymnasiums war, wurde - man kann es sich kaum vorstellen - ein CSU-Kandidat zum Oberbürgermeister gewählt. Erich Kiesel trat sein Amt an. Damals hatten wir eine Verschuldung - in Euro umgerechnet - von 500 € pro Einwohner. Nachdem dieser wieder abgewählt wurde, war der Schuldenstand bei fast 1000 € pro Kopf. In den nächsten Jahren war zwar ein Sozialdemokrat Oberbürgermeister, aber die CSU hatte finanzpolitisch immer noch eine höhere Verantwortung. Herr Zöller, Sie erinnern sich noch gut, gerade in den Jahren ab 1987 bei der sogenannten Gestaltungsmehrheit ist die Verschuldung weiter gestiegen auf 1.100 € pro Einwohner. In den anschließenden 22 Jahren der rot-grünen Regierung ist der Schuldenstand nominal gleich geblieben, inflationsbereinigt um ein Drittel gesunken und pro Einwohner auch ohne Inflationsbereinigung um gut 10 % gesunken. Wenn uns Konservative oder Liberale - nein, ich verbessere mich -, wenn uns Marktradikale immer noch sagen: „Rot-Grün kann mit Geld nicht umgehen,“ dann muss man sich nur die historische Entwicklung des rot-grün regierten Münchens, die Verschuldung oder aktuell die Entschuldung ansehen.

Nehmen wir neben dem historischen nun auch einmal den geografischen Vergleich. Was sagt z. B. ein relativ neues Papier des Bayerischen Städtetages? Der Stand der Pro-Kopf-Verschuldung

kreisfreier Städte war zum Ende des Jahres 2010 bei 2.400 € pro Einwohner. Damals waren wir höher als heute verschuldet, bei ungefähr 1.600 € pro Kopf, d. h. um aber 800 € geringer als der Durchschnitt der kreisfreien Städte. Der Städtetag sagt gleichzeitig, dass die Pro-Kopf-Verschuldung umso größer ist, je mehr Einwohner eine Stadt hat. - (OBM Ude: So ist es!) - Nur bei München ist es umgekehrt, hier liegt sie unter dem Durchschnitt, obwohl es mehr Einwohner hat.

Der Städtetag sagt auch, dass die Zentralität von Städten, die sogenannte Kernstadtfrage, vom Land noch stärker berücksichtigt werden müsste. Es werde bei den verschiedenen Finanzbeziehungen nicht genug getan. Dies sagt der Städtetag, aber Prof. Dr. Hoffmann erklärt, wir haben überhaupt kein Einnahmenproblem. Obwohl bei den kreisfreien Städten die Jugendhilfeausgaben, die durchaus nicht selbst gesteuert sind, in einem Jahrzehnt um 200 % gestiegen sind und nicht adäquat refinanziert werden, heißt es von der FDP: Wir haben kein Einnahmeproblem. Herr Oberbürgermeister hat es bereits zitiert, anlässlich eines Antrags der Grünen wurden von der Stadtkämmerei dankenswerterweise die Finanzbeziehungen zwischen Freistaat und Stadt geschildert. Betrachtet man die Lehrpersonalkosten und Aufgaben im übertragenen Wirkungskreis, die nicht voll erstattet werden, ergibt sich ein Delta von über 300 Mio. €. Wenn wir diese ab jetzt erstattet bekämen, könnten wir rechnerisch ohne sonstige Sparanstrengungen im Jahr 2017 eine völlige Entschuldung haben. Herr Prof. Dr. Hoffmann aber sagt, wir haben kein Einnahmeproblem.

Weiter erklärt er, für die Einnahmen können wir nichts, diese kommen wie ein warmer Segen über uns. Eine interessante Theorie, denn die Stadt München hat mit den städtischen Rahmenbedingungen und Investitionen in die Infrastruktur dieser Stadtgesellschaft überhaupt keine einnahmengenerierende Funktion. Die einzige staatliche Ebene, die Einnahmen hervorbringt, ist der FDP-Teil der Bundesregierung, klar. - (Heiterkeit bei OBM Ude) - Die sprudelnden Einnahmen im städtischen Haushalt haben wir - für das Protokoll: Vorsicht Ironie - natürlich nur Herrn Westerwelle zu verdanken und seiner Senkung der Umsatzsteuer für Hotels. Natürlich! Nur der weltweit anerkannten Wirtschaftspolitik des Herrn Rösler haben wir dies zu verdanken, völlig klar. Es gibt keine andere Ursache, städtische Politik hat damit überhaupt nichts zu tun. Außerdem sagt er, dass wir die Einnahmen sogar senken könnten, dies generiert indirekt wieder Einnahmen, genau wie bei der Hotel-Steuer. Klasse Sache! Das ist die berühmte „Voodoo Economics“ von Ronald Reagan, die besagte, je weniger Steuern wir verlangen, desto mehr Steuern bekommen wir. Klar, eine logische Theorie. - (StR Prof. Dr. Hoffmann: Die Mieter sollen entlastet werden, mehr habe ich nicht gesagt.)

Insgesamt wurde gesagt, die Einnahmen sind kein Problem. Dort, wo die Stadt München, die rot-grüne Mehrheit, in den letzten Jahren Einnahmenerhöhungen herbeiführen wollte, hat die FDP im-

mer Nein gesagt. Wenn wir immer alles in der von der FDP vorgeschlagenen Weise gemacht hätten, wie wären wir wohl dann dagestanden? Wir haben, und das habe ich schon angesprochen, gerade hinsichtlich der Lasten, bei denen eine Unterstützung seitens des Freistaats notwendig wäre, durchaus ein Einnahmenproblem. Darüber hinaus haben wir ein hohes Investitionsniveau und dennoch eine tendenzielle Entschuldung. Gerade in den letzten zwei Jahren ist uns eine hohe Entschuldung gelungen. Gleichzeitig investieren wir in die wichtigsten Zukunftsaufgaben, diesbezüglich will ich jetzt nicht alle meine Vorredner zitieren. Die Themen Kinderbetreuung, Bildung und Wohnen sind Schwerpunkte unserer Investitionstätigkeit. Die laufenden Ausgaben werden sich - und das sage ich zu Recht - noch weiter erhöhen.

Weitere Schwerpunktsetzungen des sozial-ökologischen Bündnisses, das hier im Rathaus seit 22 Jahren Verantwortung trägt, sind natürlich die Ökologie, der Klimaschutz und die Energiewende. Ich will nur kurz darauf Bezug nehmen, dass wir zweistellige Millionenbeträge in ein Klimaschutzprogramm investieren, das mit weiterhin hohen Investitionen fortgeschrieben wird. An dieser Stelle will ich noch kurz auf die Stadtwerke eingehen, egal ob man es als Investitionen verbucht oder nicht. Weil wir nicht den ganzen Gewinn für den Konzern Stadt „einsackeln“ - die Stadtwerke sind natürlich ein Teil davon -, schaffen wir die Möglichkeit, in sehr hohen bzw. dreistelligen Millionenbeträgen, über viele Jahre gesehen sogar im Milliardenbereich, in erneuerbare Energien zu investieren. Diese Initiative, die ursprünglich von den Grünen ausging, wird inzwischen insgesamt bei Rot-Grün und bei den Stadtwerken als ein zentrales Erfolgsprojekt sowohl im Sinne von ökonomischer als auch ökologischer Zukunftsfähigkeit gesehen.

Ich möchte zum Schluss kommen. Ich wäre kein guter Finanzpolitiker, wenn ich nicht wie der phönizische Kaufmann - und die Phönizier waren die besten Kaufleute - zumindest beim Abschiedsgruß doch noch ein bisschen jammern oder zumindest die finanziellen Risiken der nächsten Jahre warnend vor Augen führen würde. Der Kämmerer hat es schon genannt, die bisher noch nicht im Haushalt oder im MIP eingestellten Investitionen betragen gut 4 Mrd. €, wenn alle Pläne realisiert würden. Auch die Konjunkturertrübung ist zu berücksichtigen. Wir wissen, dass sich eine Konjunktur, die nicht mehr so gut läuft, erst mit Zeitverzögerung auf die Einnahmen, gerade auf die Gewerbesteuer, auswirkt. Für dieses und nächstes Jahr ist nur noch knapp 1 % Wachstum prognostiziert. Dies wird sich die nächsten Jahre auch auf die Gewerbesteuer niederschlagen. Das heißt, dass sich die Rekordeinnahmen, die in den Jahren 2011 und 2012 zu einem Plus im Haushalt geführt haben, sowohl wenn man laufende Verwaltungstätigkeit als auch Investitionen saldiert, nicht wiederholen werden. Die europäische Schuldenkrise und die Auswirkung des Fiskal-Pakts werden insgesamt zu einer Begrenzung der öffentlichen Haushalte führen. Es gibt diese großen Vorhaben, die schon genannt wurden und ein Vorhaben, für das wir aufgrund des Engagements für den Woh-

nungsbau mitverantwortlich sind. An dieser Stelle kann ich beinahe zum Thema des Nachmittags überleiten. Es könnte sein, wenn wir bei dem Bieterverfahren zum Zuge kommen, dass die Stadt München bei der GBW mehrere 100 Mio. € investieren muss. Dies muss sie aufgrund eines eklatanten Versäumnisses des Freistaates tun, nämlich nicht seiner Verantwortung gerecht zu werden und selber die Anteile zu übernehmen oder sich zumindest daran zu beteiligen. Das muss man bei der Beurteilung der Zukunftsfähigkeit unseres Haushaltes berücksichtigen. In diesem Sinne rate ich dazu, weiter auf eine nachhaltige maßvolle Haushaltspolitik mit Blick auf die wirklich wichtigen Zukunftsinvestitionen für den sozialen Zusammenhalt der Gesellschaft, nämlich Kinderbetreuung, Bildung und Klimaschutz zu setzen. Dankeschön!

StRin Wolf:

Herr Oberbürgermeister, Frau Bürgermeisterin, Kolleginnen und Kollegen! Es hat mich heute früh ein bisschen frustriert, als mir der Oberbürgermeister in seiner Rede Dinge unterstellt hat, die ich so eigentlich nie gesagt habe. Einerseits ist man natürlich geehrt, dass man überhaupt zur Kenntnis genommen wird, aber andererseits ist es natürlich schwierig, wenn es so verkürzt dargestellt wird, dass das eigentlich Gemeinte, nicht mehr „rüberkommt“. Also versuche ich es noch einmal.

Die letzten drei, vier Jahre habe ich mich einerseits mit dem Kämmerer, andererseits mit dem Kollegen Kaplan von der SPD immer darüber gestritten, ob die Stadt München ein strukturelles Defizit hat. Mantramäßig habe ich gesagt, ich schaue die Jahresergebnisse aus der Kämmerei an, diese sind im Plus. Sprich, es ist kein strukturelles Defizit vorhanden. Heute stelle ich fest, dass ich zumindest den Oberbürgermeister davon überzeugt habe. Seiner Rede nach zu urteilen ist alles „paletti“, alles wunderbar. Der Kollege Roth hat auch erklärt, dass alles super gelaufen ist. Ich blicke ein bisschen zurück. Der Kämmerer in seiner Funktion ist natürlich ein wenig vorsichtiger, aber selbst er spricht beim Haushaltswerk 2013 nicht mehr vom Leben von der Substanz. Im Moment steht dort, wenn man die Stadtwerke einmal nicht betrachtet, bereits ein Plus im Plan. Gut, er hat es dann gleich wieder relativiert. Es könne alles noch anders werden. Das ist logisch. Die Erfahrung der letzten Jahre zeigt eigentlich, dass sich dieses jährliche „anders werden“ immer in die Plusrichtung wendet. Nachdem ich davon ausgehe, dass der Kämmerer weiterhin sehr vorsichtig sein Planwerk aufstellt, bin ich eigentlich relativ optimistisch.

Bei dem Streit vor eineinhalb oder zwei Jahre ging es um das 6. Haushaltskonsolidierungskonzept. Wir haben damals gesagt, dieses Sparkonzept gefährdet durch den geplanten massiven Personalabbau die Leistungsfähigkeit der Stadtverwaltung. Mittlerweile ist von diesem 6. HSK fast nichts mehr übrig - zum Glück! Es wäre wirklich besser gewesen, Sie wären unserem Antrag von damals gefolgt und hätten gesagt, wir lassen es, weil es nicht erforderlich ist. - (StRin Demirel: Da wussten

wir die Einnahmen nicht!) - Die Lage der Stadt erfordert es nicht. Es hätte sehr viel Irritation in der ganzen Verwaltung und sehr viel Leerlauf verhindern können. Mehr möchte ich zum aktuellen Haushalt nicht sagen.

Herr Zöttl, mit Ihnen bin ich schon deswegen nicht einer Meinung oder werde es auch nie sein können, weil Sie an der kameralen Sicht festhalten. Wenn ich über die Lage der Stadt spreche, rede ich vom Ergebnishaushalt und nicht, ob bei einer Schuldentilgung aus kameraler Sicht der Finanzmittelbestand sinkt. Das ist mir einfach „Banane“. Das ist nicht der Punkt, sondern dieser ist: Wird die Stadt reicher oder wird sie es nicht? Diesbezüglich kann ich mich gänzlich dem Oberbürgermeister anschließen, der heute in seiner Bilanz groß darlegt, dass es der Stadt in den letzten zwanzig Jahren im Schnitt letztlich besserging. - (StR Kaplan: Im Endergebnis!)

An den Kollegen Kaplan gerichtet gleich vorweg: Ich würde sagen, wir warten jetzt noch drei Jahre, dann treffen wir uns auf ein Bier, und wer mit dem strukturellen Defizit recht hatte, der bekommt es vom anderen bezahlt. Okay? Wir müssen es nicht jedes Mal wieder aufrollen. Ich warte auf die Zahlen aus der Kämmerei, dann wird es sich zeigen. - (Zwischenruf von StR Kaplan)

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Jetzt geht es der Stadt München finanziell gut. Daran gibt es keinen Zweifel. Aber trotz alledem möchte ich noch ein paar Aspekte zur Situation in München aufgreifen. Es gelingt uns eben nicht, München sozial zusammenzuhalten, trotz aller Anstrengungen. Der Armutsbericht, der bereits in der Zeitung stand, zeigt doch eindeutig: Die Zahl der Armen nimmt zu, und sie werden ärmer, und die Zahl der Reichen nimmt zu, und diese werden immer reicher. Das ist doch auch in München nichts Neues. Besonders beschämend finde ich die Zahl der Rentnerinnen und Rentner, die in der Grundsicherung landen werden, und deren Zahl wird sich in den nächsten Jahren verdoppeln. (StR Kaplan: Taten!) Trotz aller schönen Reden und Pläne im Haushaltsplan finden wir auch Taten. Die Stadt unternimmt trotzdem zu wenig dagegen! Das ist mein Fazit. Ein Beispiel dafür ist der Kampf gegen sich ausbreitende Niedriglöhne in München. Beim Kampf dagegen ist München kein Vorreiter. - (StR Reissl: Heute kommen wir nicht gegen die Reinigungsfirmen an.) - Im Gegenteil! Wir als Stadt, als städtische Verwaltung, machen einfach mit. Bei der Stadtverwaltung gibt es einen wachsenden Niedriglohnsektor, und dieser wird achselzuckend mehr oder weniger geduldet. Ein weiteres Beispiel ergibt sich aus dem Klinikumskandal. Bisher war zu hören, dass man nicht an die überhohen Chefarzt- und Oberarztvergütungen herantritt, sondern man stellt wieder einmal die Zentralwäscherei und das Facility-Management infrage. Dies betrifft wieder die Kolleginnen und Kollegen, die jetzt schon im Niedriglohnbereich arbeiten und die schlechtesten Chancen haben werden, einen Arbeitsplatz zu finden, von dem sie leben können.

Kolleginnen und Kollegen, für die Bekämpfung der Wohnungsnot haben wir schöne Programme - München I bis V - ins Leben gerufen. Wir haben auch mitgestimmt, aber es wurde bereits beklagt, dass wir 60 Mio. € im Jahr zur Verfügung gestellt haben, die nicht abgerufen werden. Das heißt, wir haben zwar im Haushaltsplan Investitionen, diese werden aber nicht getätigt. Diese Zaghaftheit der überwältigenden Stadtratsmehrheit, parteiübergreifend außer von uns, führt beim fiktiven Wohnbaurecht dazu, dass zahlreiche geförderte Wohnungen, die dringend gebraucht werden, nicht entstehen werden. Man müsste das Geld in die Hand nehmen, das wir dafür im Haushalt bereitgestellt haben. Natürlich klagt alle Welt über die Spekulation mit Grund und Boden, aber ein aktives Vorgehen dagegen unterbleibt. Man müsste den Bauinteressenten oder auch Umstrukturierungsinteressenten sagen: Leute, wir haben soziale Anforderungen an den Umgang mit Grund und Boden in der Stadt, diese sind höher als eure Vorstellungen. Bei der Überarbeitung der sozialgerechten Bodennutzung, die im Juni dieses Jahres beschlossen wurde, hätte sich beispielsweise die Gelegenheit ergeben - ich hatte es beantragt -, eine höhere Förderquote als 30 % oder 50 % festzulegen. Zumindest auf städtischem Gebiet hätte man auf 60 % hochgehen sollen. Nicht einmal so etwas wird umgesetzt.

Ein weiterer Punkt für das Auseinanderbrechen der Stadt ist die Entmischung der Stadtviertel, also der Weggang von Industrie und Gewerbe aus innerstädtischen Gebieten. Ein Beispiel dafür ist die Paulaner Brauerei, aber es gibt auch noch andere. Dies wird von der Stadt und fast allen Parteien offen unterstützt. Damit wird die erfolgreiche Münchner Mischung massiv gefährdet. - (Zwischenruf von StRin Demirel) - Kollegin Demirel, es gäbe Vorschläge. - (Zwischenruf von StR Kaplan) - Wenn Sie mir zugehört hätten, würden Sie es vielleicht noch im Ohr haben. Das bedeutet doch lediglich, dass zahlreiche Münchnerinnen und Münchner aus der Stadt vertrieben werden, weil sie mit ihren Einkommen mit der Aufwertung in diesen Stadtvierteln nicht Schritt halten können. Die Steigerung der Einkommen, das wissen gerade die Kolleginnen und Kollegen von der SPD, hält in der Regel nicht mit der Inflation Schritt. Eine Vielzahl von Menschen, die hier gelebt und gearbeitet haben, werden sich in München nicht halten können, wenn nicht dagegen gehalten wird.

Herr Oberbürgermeister, Sie sind der Einzige, den ich zitiere, und zwar mit Ihrer Haushaltsrede im letzten Jahr. Damit komme ich jetzt zu einem anderen Thema. Damals haben Sie gesagt, die Finanzlage ist keineswegs so rosig, dass die Stadt es sich leisten könnte, ohne jede Rechtspflicht oder auch nur sachliche Zuständigkeit 300 Mio. € - (OBM Ude: Richtig!) - für die Erfüllung reiner Staatsaufgaben vorzustrecken. - (OBM Ude: Richtig!) - Das ist damals richtig gewesen - (OBM Ude: Und heute) - und heute immer noch. Deswegen kann ich es überhaupt nicht verstehen, dass Sie jetzt mehr als 100 Mio. € städtischer Gelder verschenken wollen, und zwar gleichfalls ohne jede Rechtspflicht oder auch nur sachliche Zuständigkeit. Ich meine damit diesen Deal, Flughafen-

gelder gegen S-Bahntunnel, nur damit ich nicht wieder missverstanden werde. - Durch buchhalterische Tricks ändert sich eben nichts an der Tatsache, dass zig Millionen Euro städtischer Gelder, die im Moment noch als Darlehen an den Flughafen vergeben sind, eingesetzt werden sollen, um das Finanzierungsloch des 2. Stammstreckentunnels zu füllen.

Nach aktuellem Stand der Diskussion soll dieses Darlehen dem Flughafen geschenkt werden. Ich frage mich, wie das geht, aber gut! Herr Oberbürgermeister: Wie können Sie sich hinstellen und sagen, das berührt den städtischen Haushalt nicht? - (OBM Ude: Richtig!) - Das ist völlig unverständlich, denn natürlich sind dies städtische Gelder, die auch zurückgezahlt werden könnten. Ich erinnere Sie nur daran - (OBM Ude: Theoretisch!) -, als der Freistaat Geld brauchte, haben wir den Großteil unseres Darlehens sofort zurück bekommen, und dieser Freistaat wird wieder Geld brauchen. - (OBM Ude: Das ist wahr! - StR Dr. Mattar: Erst recht, wenn Herr Ude Ministerpräsident ist, dann braucht er viel Geld.) - Ich erinnere nur an diesen europäischen Stabilitätsmechanismus, spätestens dann wird es dazu kommen. - (OBM Ude: Schon allein für die Studiengebühren!) - Kolleginnen und Kollegen, diese 100 Mio. € sind Vermögen der Stadt. Sie stehen in unserer Bilanz, und wenn man sie einfach wegschenkt, dann sind sie weg, Schluss, Aus! In diesem Jahr haben wir für dieses Darlehen im Nachtragshaushalt sogar 3,6 Mio. € Zinsen vereinnahmt. Das ist aktuell gar keine schlechte Rendite. Es sind nämlich über 3 % Rendite. Das müsste man erst einmal bei einer Bank erwirtschaften können. Diese Millionen werden dem städtischen Haushalt fehlen. Die Chancen stünden gut, dass wir des Öfteren Zinsen für unser Darlehen bekommen. Herr Ude, wären Sie nicht schon völlig im Landtagswahlkampf versunken, dann wären Sie nie im Traum auf die Idee gekommen, 100 Mio. € städtisches Vermögen für die Erfüllung reiner Staatsaufgaben vorzusehen und noch dazu mit so dünnen Erklärungen, der städtische Haushalt sei dadurch nicht belastet. Das ist wirklich ärgerlich, und ich frage mich, wen Sie hier für dumm verkaufen wollen.

Kolleginnen und Kollegen, ein zusätzliches Problem bei der 2. S-Bahn-Stammstrecke ist völlig ungelöst, nämlich die Brandschutzproblematik. Herr Kollege Kaplan, dies gehört sehr wohl zu unserem Thema, es ist nämlich völlig ungelöst. Selbst wenn wir jetzt 100 Mio. € „lockermachen“, sollten sich die Fachleute vielleicht einmal ansehen, ob der Tunnel angesichts dieser Brandschutzproblematik überhaupt gebaut werden kann. Dieser Stillstand bei der S-Bahn gefährdet jedenfalls zahlreiche sinnvolle Projekte beim ÖPNV. Herr Kollege Dr. Mattar, als Beispiel nenne ich die U-Bahn-Verlängerung nach Pasing. Dort geht nichts voran, solange das mit dem Tunnel nicht irgendwie geklärt ist. - (Zwischenrufe)

Kolleginnen und Kollegen! Ein Manko wird für mich in diesem Stadtrat immer offensichtlicher, und zwar parteiübergreifend: Wir müssten uns eigentlich darüber unterhalten, welchem Entwicklungs-

konzept München folgen soll. Wollen und sollen wir dem folgen, was ein Großteil aus dem Bauch heraus befördert oder geschehen lässt? Sollen wir uns auf den Weg machen, eine Global City zu werden, eine tatsächliche Weltstadt? Diese hoch gegriffenen Vergleiche mit Tokio und Paris hat man immer im Ohr.

Global City bedeutet auf jeden Fall das Ende der Münchner Mischung. Gewerbe, das die Stadt bisher immer geprägt und auch vorangebracht hat, wird verdrängt werden. Es wird nur noch Verwertung und Repräsentation übrigbleiben. Die Mieten explodieren. Als Wohnort für die arbeitenden Menschen wird die Stadt ausfallen, und die Verkehrsbelastung für Pendler wird mit dieser Entwicklung immer mehr zunehmen. Alle diese Vorgänge sind im Ansatz bereits sichtbar. Viele der Themen, die wir in der letzten Zeit im Stadtrat behandelt haben, weisen in diese Richtung:

- Transrapid,
- 3. Startbahn,
- Bewerbung um die Olympischen Winterspiele,
- die auf das Zentrum gerichtete Planung des 2. S-Bahntunnels,
- gewollte Umwandlung von Gewerbe- zu Wohnflächen
usw.

Das sind Fehlentwicklungen, die wir von DIE LINKE. bekämpfen wollen. Wir sind nicht die Einzigen. Es gibt zahlreiche Stimmen, die sich kritisch mit der Gentrifizierung beschäftigen und dagegen protestieren. Auch das Bürgerbegehren gegen die 3. Startbahn war ein Punkt, an dem sichtbar wurde, dass die Münchnerinnen und Münchner eben nicht diese Weltgeltungspolitik wünschen.

Wir von DIE LINKE. wollen die Stärken Münchens erhalten. Die liegen in der Münchner Mischung von Gewerbe und Industrie, im sozialen und lebendigen München und in einem kulturell und wissenschaftlich engagierten München. Wir finden, dass es für ein Zurückdrängen der Boomtown-Entwicklung wirklich notwendig wäre, von weiteren Global-Events Abstand zu nehmen. Damit meinen wir definitiv die erneute Olympiabewerbung. - (Beitrag wurde nicht autorisiert!) - Wir sind uns im Stadtrat einig, dass wir vorher ein Ratsbegehren starten werden, falls es dazu kommt, und zwar im Herbst 2013. Ich bin sicher, dass die Münchnerinnen und Münchner diesen Plänen eine Absage erteilen werden.

Herr Kollege Schmidbauer, das von Ihnen angezettelte Bürgerbegehren halte ich tatsächlich für eine unseriöse Vorgehensweise. Es ist wahrscheinlich den Kommunalwahlen geschuldet, oder, um in der Zeitung erscheinen zu wollen. Wenn ein Bürgerbegehren als Blankoscheck ohne konkretes

Projekt und Partner oder auch ohne Wissen über Kosten und Folgen gestartet wird, hat das mit demagogischem Werkzeug zu tun. Auch da bin ich zuversichtlich, die Bürgerinnen und Bürger der Stadt werden auf diesen Trick nicht hereinfallen und sich das nicht gefallen lassen.

Herr Oberbürgermeister, Frau Bürgermeisterin, Kolleginnen und Kollegen! Angesichts des skizzierten fundamentalen Widerspruchs auf diesen Feldern der städtischen Politik wird es Sie heute nicht verwundern, dass wir den Haushalt 2013 im Dezember wieder ablehnen werden. Danke!

StRin Sabathil:

Herr Oberbürgermeister, Herr Kämmerer, Kolleginnen und Kollegen! Zunächst möchte ich mich im Namen der Freien Wähler - und auch sicher der anderen Kolleginnen und Kollegen - sehr herzlich für das Finanzseminar in Herrsching bedanken. Die Kämmerei hat dieses mit viel Mühe und hohem Zeitaufwand organisiert.

Herr Kämmerer, Sie sollten jetzt aufpassen, es geht um Sie, ich habe Sie gerade gelobt. Bitte jetzt nicht schwätzen! - (Heiterkeit)

Der Stadtkämmerer war sichtlich und hörbar stark erkältet. Er ließ es sich trotzdem nicht nehmen, eine eher trockene Materie in gewohnt gut verständlicher Weise immer wieder mit hintergründigem Humor aufzubereiten und darzustellen. Auch seinen Mitstreiterinnen und Mitstreitern sei herzlich gedankt für die Geduld und das Engagement während des Seminars. Ich bedanke mich also noch einmal herzlich! Zum Haushalt ist schon viel gesagt worden. Nicht alles muss von jedem wiederholt werden. Natürlich ist es eine Katastrophe, wie bei den Kliniken Steuergelder hinausgeworfen wurden. Ähnliches stellen wir jetzt beim Deutschen Theater fest. Das wissen wir, es ist jedoch trotzdem schlimm, das darf sich in dieser Weise einfach nicht wiederholen.

Über diese allgemeinen Thesen hinaus noch einige Anmerkungen: Ein Haushalt, der für 2012 keine Nettoneuverschuldung vorsieht, sondern im Gegenteil eine Nettoentschuldung von 281 Mio. € kann in Zeiten wie diesen, in denen das Hauptziel jeden Finanzers ist, zu sparen, vom Haushaltsansatz her so schlecht nicht sein. Es ist nicht schlecht, auch wenn bei den verschiedenen Parteien die Ansichten, wer, wie, wo und warum sparen muss, unterschiedlich sind. Ob und wer Geld ausgeben darf, darüber gehen natürlich die Ansichten auseinander. Das ist jedoch das Wesen der Demokratie, daher ist es auch gut so.

Dass manche Partei, unter anderem auch die der Freien Wähler, den Haushalt nicht in Gänze oder auch gar nicht mittragen, versteht sich von selbst. Das gehört zu den Gepflogenheiten zwischen

den sogenannten Regierungsparteien und der sogenannten Opposition, die es in einem Gemeinderat per Definition eigentlich gar nicht gibt. Wir machen es als Freie Wähler anders als die CSU-Fraktion. Wir stimmen eher nicht zu, haben jedoch viel Verständnis für die anderen Positionen, die im Haushaltsplan stehen. Wie auch immer, der Haushaltsplan einer Stadt sagt so gut wie alles über die politischen Ziele der Stadt aus, und zwar den Mehrheiten dieser Kommune.

Ein besonders wichtiges Ziel ist, darüber war ich mit dem Personalreferenten einig, ein bezahlbares und doch hochqualifiziertes Personal zu haben. Das Personal gibt dem Stadtrat einerseits Anregungen für politisches Handeln, und andererseits setzt es die Vorgaben des Stadtrats vernünftig und intelligent um. Dieses Personal gibt es nicht zum Nulltarif oder auch nicht zu einem geringen Tarif, was wir an vielen anderen Stellen sehen. Im Finanzseminar haben wir längere Zeit damit zugebracht, diese schwierige Problematik zu beleuchten. Im IT-Bereich hat man das Problem erkannt und versucht, ihm wirkungsvoll zu begegnen. Im buchhalterischen Bereich ist man gebunden an komplizierte und unterschiedliche Vorgaben. Man ist offensichtlich noch nicht so weit, obwohl das für eine Stadt wie München im Interesse aller Bürgerinnen und Bürger liegt. Es wäre außerordentlich wichtig, dass sich der Stadtrat mit diesen Problemen - und zwar *sine ira et studio* - befasst und umsetzbare Lösungen herbeiführt. In der letzten Haushaltsrede hat der Personalreferent gesagt, Arbeitsplätze falsch zu besetzen ist eine Vergeudung aktueller und zukünftiger Ressourcen und eine Missachtung vorhandenen Potenzials. Von überragender Bedeutung ist daher eine an der professionellen Bestenauslese ausgerichtete Personalauswahl. Wir brauchen also keine Leute, die Tiere aus dem Fenster werfen, wie im Verwaltungs- und Personalausschuss geschildert. Wir brauchen Menschen und Persönlichkeiten, die diese Stadt auch verdient, und deshalb müssen wir genau hinsehen. Dem kann ich nur zustimmen!

Herr Dr. Böhle, in diese Personalfamilie gehören Jüngere und Ältere, Männer und Frauen, Münchnerinnen und Nichtmünchner. Sie dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden, wie es manchmal zwischen Älteren und Jüngeren sowie Frauen und Männern der Fall ist. Wenn sich viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wenigsten ein bisschen wie in einer Familie fühlen könnten, wäre das schon sehr schön. Das reduziert Fehlzeiten, verhindert Krankheiten, die insbesondere im psychosomatischen Bereich eher ansteigen. Das maximiert die Leistungsbereitschaft und Leistungskraft. Zur Leistungsbereitschaft gehört auch, dass nicht immer mehr Aufgaben auf immer weniger Leute zukommen, sondern man entweder die Aufgaben reduziert oder das Personal anpasst. Ich hätte mir vom Kollegen Prof. Dr. Hoffmann gewünscht, dass er konkret sagt, wo er Aufgabenreduzierungen bei gleichbleibendem Personalstand sieht. Dem Kollegen Zöttl kann ich zustimmen, dass sehr viele Arbeitsstunden für Reformen aufgewendet werden. Das ist natürlich ein Problem. Ich bin mit

Ihnen der Meinung, dass wir weniger Reformen durchführen und uns mehr um die Sachpolitik kümmern sollten.

Zur Leistungsbereitschaft von Frauen mit Kindern gehört, dass sie Beruf und Familie gut unter einen Hut bringen. Dafür, dass Frauen eine Wahl haben, haben wir in den 70er Jahren, in denen berufstätige Mütter noch als Rabenmütter beschimpft wurden, heftig gekämpft. Nicht gekämpft - das sage ich in Parenthese - haben wir dafür, dass Frauen, die ihre Kinder selbst betreuen wollen, als Heimchen am Herd abqualifiziert werden und wieder keine Wahl haben sollen. Vieles ist erreicht worden, aber lange noch nicht alles. Dass die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sehr viel Geld kostet, zeigt, wieviel Geld die Frauen, die früher zu Hause geblieben sind - die dazu verdammt oder bestimmt wurden - der Allgemeinheit erspart haben. Es wäre deshalb nun wirklich an der Zeit, Erziehungszeiten auf Renten und Pensionen anzurechnen, und zwar nicht nur ab 1992. Es ist eine Schande, welche unverschämt kleinkarierten Begründungen es dagegen gibt. Das ist jedoch leider kein städtisches, sondern ein bundespolitisches Thema.

Zu den vielen Dingen, die mir am Herzen liegen, gehört auch, dass nach wie vor in manchen Schulen die hygienischen Verhältnisse wirklich unerträglich sind. Stinkende Toiletten sind überall ein "No-Go", aber besonders in den Schulen der Stadt München. Kein Gastwirt, Hotelier oder Privathaushalt könnte sich Derartiges leisten. Wir reden über Qualitätsanforderungen, bei öffentlichen Toiletten und bei den Schulen wird immer noch gezauert und vertagt. Hier muss sofort Abhilfe geschaffen werden! Man muss notfalls als Kämmerer oder auch als Oberbürgermeister auf einen Fonds zurückgreifen können, der für wichtige Dinge immer bereitgehalten werden muss. Es ist wie bei einem guten Hausvater. Natürlich müssen Referate, dazu gibt es einige Gegenbeispiele, Gelder rechtzeitig beantragen, insbesondere wenn es sich um Personal handelt, dessen Fehlen sie an anderer Stelle bemängeln.

Einige Worte zu den Vorrednern: Ich bedanke mich besonders beim Herrn Oberbürgermeister, der auch diesen Satz gebracht hat: Wir müssen die Banken in die Schranken weisen. Das tun die Freien Wähler und sie haben sich stark dafür eingesetzt und ebenso viel Kritik dafür geerntet. Wir sind leider auf dem besten Weg, recht zu behalten, wie vorausgesagt.

Herr Oberbürgermeister, was es uns bringt, dass die Stadtwerke so viel mehr Geld einnehmen als früher, weiß ich nicht. Wir bekommen immer nur diese 100 Mio. €. Das müssen Sie mir irgendwann noch genauer erklären. Wichtig ist, dass die Beteiligungsgesellschaften und die Eigenbetriebe nicht am Stadtrat vorbei wirtschaften. Wir müssen wirklich versuchen, alle Möglichkeiten zum Ein-

greifen zu behalten. In vielen Fällen ist das leider nicht mehr der Fall. - (Beifall aus der CSU-Fraktion)

Ich wollte den Kämmerer noch einmal unterstützen bei seinem Aperçu von Jean Paul Getty: "Sparmaßnahmen muss man dann ergreifen, wenn man viel Geld verdient. Sobald man in den roten Zahlen ist, ist es zu spät." Das sehe ich genauso. Das müsste man sich vielleicht bei Griechenland noch überlegen, aber das ist kein städtisches Thema, obwohl es interessant wäre. Auch der Oberbürgermeister hat sich auf dieses Thema eingelassen. Nachdem bei dem hier Besprochenen viel zitiert wurde, dürfen wir nicht vergessen: "Die wichtigsten Dinge im Leben sind nicht die, die man für Geld bekommt." (Albert Einstein)

StR Kaplan:

Sehr geehrte Frau Bürgermeisterin, Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Beim Kollegen Prof. Dr. Hoffmann mache ich es mir heute einfach und erspare Ihnen und uns viel Zeit. Ich verweise auf das Protokoll der Haushaltseinbringung vom letzten Jahr! Der Kollege hat damals dasselbe gesagt wie heute. Ich will dasselbe erwidern wie damals und bitte Sie, das im Protokoll des letzten Jahres nachzulesen. - (Beifall von verschiedenen Seiten)

Zum Beitrag von Herrn Zöttl greife ich einen Punkt auf: Herr Prof. Dr. Hoffmann hat bedauert, dass die positive Entwicklung im letzten Haushaltsjahr nur Glück sei. Ich sage Ihnen: Das Glück hilft dem Tüchtigen. Ich glaube, wir haben das verdient! - (Beifall aus den Reihen der SPD-Fraktion) - Frau Kollegin Wolf, ich erwidere ebenfalls sehr kurz: Die Zeit bis zur Einladung in drei Jahren will ich gerne auf fünf Jahre ausweiten. In fünf Jahren trinke ich gerne mit Ihnen ein Bier. Ich hoffe, dass ich das Bier zahlen darf! Auch ich wäre froh, wenn sich herausstellen würde, dass wir das strukturelle Defizit insgesamt aufgrund der Konsolidierungskonzepte von zwanzig Jahren überwunden haben! - (Beifall aus der SPD-Fraktion)

Frau Kollegin Wolf, ich war erstaunt, dass ich Ihnen erklären muss, wieso uns der Ausgleich in München - als relativ gut dastehender Stadt - aufgrund der gleichbleibenden Ausgaben für Soziales und Bildung nicht gelingen wird. Wir leben eben im Kapitalismus! Wir schaffen es nicht, alles an Ungerechtem auszugleichen. Wir schaffen nur die Abmilderung, und darin sind wir gut und werden auch weiterhin gut sein. Dies jedoch nur aufgrund unserer guten Politik, wobei ich hoffe, dass wir weiterhin so verfahren können. Dann wird das soziale Klima in München weiterhin in Ordnung sein, wenn auch nicht alles hundertprozentig optimal ist. Vielen Dank! - (Zwischenrufe und Beifall)

Rede des Personal- und Organisationsreferenten

Bfm StR Dr. Böhle:

Lieber Herr Kaplan, ich würde Sie gerne in mehrfacher Hinsicht toppen. Was den Temperamentsausbruch betrifft, ist mir das wesensfremd, und Ihre Kürze werde ich auch nicht erreichen.

Herr Oberbürgermeister, verehrte Damen, geschätzte Herren! Ich halte heute zum fünfzehnten Mal eine Haushaltsrede, daher ist es Zeit für grundlegende Fragen:

- Macht Arbeit glücklich?
- Macht Geld glücklich?
- Macht mehr Geld für die Arbeit glücklicher?

Arbeit ist gängiger ökonomischer Betrachtung zufolge zuerst Mühsal und Last. Menschen arbeiten danach nur, wenn sie ihren Lebensunterhalt nicht bequemer sichern können. Die Vergütung ist die Entschädigung, die der zweckrationale Akteur dafür verlangt, die Plage der Arbeit auf sich zu nehmen.

Gott sei Dank gibt es eine neue wissenschaftliche Domäne, nämlich die Glücksforschung. Wer ist Berufener, in diesen Fragen etwas zu sagen? Es gibt einen Glücksforscher, einen Exponenten dieser Lehre, der sich unter dem Titel "Was zählt, ist nicht der Lohn allein" so weit vorwagt, dass er sagt: Eine solche herkömmliche Denkweise sei deutlich verkürzt. Sie erfasst die soziale und psychische Dimension von Arbeit nicht annähernd. Die Bedeutung der Arbeit reiche weiter als über den bloßen Einkommenserwerb hinaus. Daher ist die Formel "Mehr Einkommen = höheres Wohlergehen" viel zu undifferenziert.

Andererseits gehört nach dem jüngst veröffentlichten Glücksatlas 2012 - so etwas gibt es - die Höhe des Einkommens sehr wohl zu den gesamtgesellschaftlich entscheidenden Kriterien. Es besteht durchaus ein deutlich positiver Zusammenhang zwischen Einkommen und Glück.

Was gilt nun? Zunächst einmal lässt sich feststellen, dass es in der Glücksforschung, ebenso wie in der Juristerei, verschiedene Meinungen gibt. Allerdings mit dem Unterschied, dass die Anrufung eines Gerichtes mit der Klärung des Sachverhalts eher ausscheidet. Hilfreich ist nur ein Blick auf den Gesamtzusammenhang. In der gleichen Erhebung des Glücksatlas 2012 findet sich nämlich der zweifellos diskreditierende Befund: Die glücklichsten Menschen der Republik lebten in Hamburg und nicht in München. Was wesentlich damit zusammenhinge, dass dort das höchste Brutto-

inlandsprodukt pro Kopf bestünde.

Frau Henn, halten wir es also lieber mit der Erkenntnis: Das verfügbare Einkommen hat ab einem bestimmten Schwellenwert schon einen begrenzten Einfluss auf das persönliche Wohlergehen.

- (StRin Demirel: Darum geht es!) - Richtig, darum geht es! Faktoren, wie

- sicherer Arbeitsplatz,
- gutes Betriebsklima,
- Beteiligung,
- persönliche Wertschätzung,
- angemessene Freiräume, um kollektiv, kreativ und eigenverantwortlich handeln zu können,
- Arbeitszeitflexibilität,
- berufliche Entwicklungsmöglichkeiten

sind viel entscheidender für das Lebensglück. Den meisten Menschen ist zudem nicht egal, wo und wie sie ihr Geld verdienen. Sie wollen sich mit dem Ziel ihrer Arbeit identifizieren können. Gerade vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels wäre es daher falsch, den Fokus vor allem auf das Geld zu legen. Es wäre falsch zu glauben, qualifizierte Beschäftigte allein oder überwiegend durch höhere Gehälter gewinnen und binden zu können. Wobei die anderen Faktoren, bei denen gerade wir als Stadt München im Wettbewerb vielfach punkten können, nicht unterzubewerten sind.

Wir, vom Personal- und Organisationsreferat, wollten es nun genauer wissen: Welche Eigenschaften machen aus Sicht der Münchner Bevölkerung einen guten Arbeitgeber aus? Wir haben dazu eine Befragung in Auftrag gegeben, die im Juli 2012 durchgeführt wurde. Sie führte zu folgenden Ergebnissen:

Was kennzeichnet allgemein in der Bevölkerung einen guten Arbeitgeber aus?

1. Faire Vorgesetzte,
2. gutes Betriebsklima,
3. sicherer Arbeitsplatz,
4. sinnvolle Aufgaben,
5. interessante Tätigkeit,
6. gesunde Arbeitsbedingungen,

dann folgen:

- berufliches Fortkommen nach Leistung,
- Vereinbarkeit von Beruf und Familie,
- sozialer Arbeitgeber,
- gute Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten.

Bemerkenswert war, dass ein hohes Einkommen unter "ferner liefen" landete. Die sog. intrinsischen Faktoren dominieren! Die spannende Frage ist nun: Welche Eigenschaften schreibt man der Arbeitgeberin Stadt München zu? Auch das haben wir erhoben.

1. Sicherer Arbeitsplatz,
 2. soziale Arbeitgeberin,
 3. Vereinbarkeit von Beruf und Familie,
 4. geregelte Arbeitszeiten,
 5. gesunde Arbeitsbedingungen,
 6. gute Karrierechancen für Frauen,
 7. sinnvolle Aufgaben,
 8. Betriebsklima,
 9. Weiterbildungsmöglichkeiten,
 10. faire Vorgesetzte,
- usw.

Auf Platz 20: hohes Einkommen! Aber auch allgemein hat hohes Einkommen nicht die Bedeutung, wie dies angenommen wird.

Auch die weichen Faktoren liegen hier weit vorne. Unser Personalmarketing ist seit Jahren darauf bedacht, die in dieser Umfrage - interessanterweise auf den Plätzen 1 bis 10 - tatsächlich genannten Eigenschaften herauszuheben. Offensichtlich mit Erfolg!

Seit Jahren betonen wir: Es gibt hier keine betriebsbedingten Kündigungen. Die Sozialleistungen sind vorbildlich. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist uns ein vordringliches Anliegen. Im Gegensatz zu vielen Beispielen aus der Privatwirtschaft gibt es bei der Stadt geregelte Arbeitszeiten. Unser mehrfach prämiertes betriebliches Gesundheitsmanagement ist vorbildlich. Frauen haben weit überdurchschnittliche Chancen, Führungspositionen zu erreichen.

Interessant ist demgegenüber - und hier meine ich, haben wir erheblichen Handlungsbedarf -, dass der Punkt "interessante Tätigkeit" nicht unter den Top 10 rangiert. Das ist deswegen bemerkenswert, weil die Bewerberinnen und Bewerber, die uns bereits als Arbeitgeberin entdeckt haben, auf Befragen, weshalb sie sich beworben haben, in der Regel betonen: Das weite Feld der unterschiedlichsten und interessanten Aufgaben. D. h., es geht darum, darauf aufmerksam zu machen, welches Spektrum wir haben. Das korreliert übrigens auch mit Erkenntnissen, wonach in der Bevölkerung 70 % der Menschen glauben, kommunale Arbeitgeber bieten nur Verwaltungstätigkeiten an. Das hängt vielleicht auch damit zusammen, dass nur rund 20 % der Befragten jemanden kennen, der bei der Stadt arbeitet oder selber bei der Stadt arbeiten. Da müssen wir noch zulegen, da haben wir in der Tat eine Menge zu tun.

Wir haben eine weitere Umfrage getätigt. Von Juni 2011 bis Juni 2012 haben uns 2.360 Menschen verlassen. Davon 2/3 in die Rente oder den Ruhestand und 1/3 - ziemlich exakt 790 - haben gekündigt oder die Entlassung beantragt. Wir haben jetzt gefragt: Was war für Sie ausschlaggebend, die Landeshauptstadt München als Arbeitgeberin zu verlassen? Wir hatten eine aussagekräftige Rücklaufquote von 35 %. Das ist bemerkenswert, weil niemand ein großes Interesse daran hat, Fragebögen auszufüllen, wenn man einen Arbeitgeber verlässt. In meinem Manuskript zur Rede finden Sie die Nennungen.

Was war ausschlaggebend, uns zu verlassen? Interessant ist, die Fluktuation im klassischen Sinn liegt nur bei 2,3 %. Die Wohnortnähe des neuen Arbeitsplatzes ist der mit Abstand häufigste Grund, die Stadt als Arbeitgeberin zu verlassen. Arbeitsumfeldfaktoren verdienen eine nähere spezifische Betrachtung - ohne jeden Zweifel. Sie werden der schriftlichen Unterlage entnehmen können, was das ist. Aber auch hier spielen finanzielle Aspekte eine absolut nachrangige Rolle. Ich sage dies deswegen, weil immer wieder gesagt wird, uns verlassen Menschen, weil sie woanders besser verdienen. Weit gefehlt!

Besonders erfreulich ist, dass sich vier von fünf Ausgeschiedenen eine spätere Rückkehr zur Stadt vorstellen können. Sie behalten uns also in bester Erinnerung.

Personalstand (Stand: 31.12.2011)

Über den Personalstand berichte ich Ihnen stets recht ausführlich. Ich bitte Sie, sich die Tabelle auf Seite 5 näher anzusehen. Sie werden feststellen, dass der Druck relativ klein ist. Bedenken Sie aber bitte, wenn man etwas hört, merkt man sich 20 %, wenn man etwas sieht, 30 %, wenn man etwas hört und sieht, 50 % und wenn man sich etwas richtig erarbeiten muss, 70 %. Wenn Sie

dann noch gut daran tun, die positiven Botschaften weiterzutragen, behalten Sie 80 %. Widmen Sie also bitte Ihre Aufmerksamkeit besonders dieser Tabelle. Darin finden Sie alle Daten, die Sie in der Vergangenheit immer im Vorjahresvergleich bekommen haben, diesmal im Fünfjahresvergleich. Sie werden feststellen:

Der Stand der aktiv Beschäftigten ist gegenüber dem Vorjahr annähernd konstant. Die Zahl der Beurlaubten geht kontinuierlich zurück. Die Rückkehrquote steigt. Das ist auch unser Anliegen, Menschen so schnell wie möglich zurückzuholen. Die Fluktuationsrate sinkt, das Durchschnittsalter der städtischen Beschäftigten steigt moderat, liegt aber immer noch deutlich unter dem Durchschnittsalter der Beschäftigten anderer Großstädte. Die städtischen Beschäftigten sind also jünger. Frauen in Führungspositionen legen beständig zu. Stolpern Sie bitte nicht über die Angabe von 44 %, weil wir immer von 47 % reden. Erstmals haben wir auch die Eigenbetriebe komplett in die Tabelle aufgenommen. Es sind alles städtische Beschäftigte. Wundern Sie sich also nicht. Der Anteil der Frauen in Führungspositionen steigt moderat an. Die Schwerbehindertenquote steigt auch beständig. Das entspricht unserem Anspruch des sozialen Arbeitgebers. Erfreulich ist, dass wir nach wie vor, wenn auch abnehmend, außerordentlich hohe Bewerberzahlen haben, was gerade in diesen Zeiten erfreulich ist, allerdings mit einer Ausnahme, bei der wir richtig kämpfen müssen. Das sind natürlich Fachkräfte, namentlich im Erziehungsdienst, im Bereich der IT und bei den Ärzten im öffentlichen Gesundheitsdienst.

Ich habe kürzlich auf eine entsprechende Bitte zugesagt, heute zum Thema Erziehungsdienst etwas näher auszuholen. Das POR ist seit 01.04.2011 nicht mehr für die Gewinnung der Fachkräfte im Erziehungsdienst zuständig, aber in den gesamten Jahrzehnten davor. Deswegen möchte ich gerne einen Überblick geben:

Zum Jahresende 2011 waren 5.867 Dienstkräfte in Einrichtungen der Kinderbetreuung tätig, ungefähr 1.000 Personen zählten zum hauswirtschaftlichen Personal, ansonsten waren 4.893 Kräfte konkret im Erziehungsdienst, davon ca. 3.100 Erzieherinnen/Erzieher und 1.450 Kinderpflegerinnen/Kinderpfleger. Die restlichen 319 teilen sich auf in Sozialpädagogen, Lehrer und in die Fachrichtung Erziehungsdienst.

Bereits zu Beginn der 90er Jahre forderte uns der Eintritt der geburtenschwachen Jahrgänge in das Erwerbsleben bei gleichzeitig erheblicher Ausweitung des städtischen Angebots an Kinderbetreuungseinrichtungen eine Reihe von Maßnahmen zur Steigerung der Attraktivität des Erziehungsdienstes bei der Stadt ab. In meiner schriftlichen Ausarbeitung ist das ausgeführt. Eine wesentliche Entspannung der Personalsituation ergab sich im Laufe der 90er Jahre dadurch, dass

aus den neuen Bundesländern viele Bewerberinnen und Bewerber gewonnen werden konnten, beispielsweise allein 1994 25 % unseres Bedarfs. Der Prozentsatz ging aber sukzessive immer weiter zurück, so dass wir Anfang dieses Jahrtausends eine neue breit angelegte Werbekampagne unter dem Titel „Die Multitalente“ gestartet haben. Im Jahr 2007 rückte das Thema wieder stark in den Vordergrund. Dann gab es eine Reihe von Maßnahmen zur Personalgewinnung, die Sie beschlossen haben. Die zentrale Idee war eine breit angelegte, diesmal bundesweite und in verschiedenen Medien platzierte Werbekampagne: „Meine Zukunft - Deine Chance!“ Diese Kampagne ist unterdessen in der Tat vielfach kopiert worden. Dem haben wir es zu verdanken, dass wir in den Jahren 2008 bis 2011 mehr als 1.400 Erziehungskräfte einstellen konnten. Zugleich wurden Ausbildungskapazitäten der städtischen Fachakademie kontinuierlich hochgefahren.

Zusammenfassend kann man sagen, was die Personalentwicklung betrifft: 1993 hatten wir 2.500 Beschäftigte an den Kindertageseinrichtungen, jetzt haben wir 5.800. Das ist schon ein beständiger Zuwachs, was den Erziehungsdienst betrifft. Ab dem 1. September 2012 ist aufgrund des Ausbaus der Kindertagesstätten, der Münchner Förderformel und der Verbesserung des Anstellungsschlüssels ein erhöhter Personalbedarf gegeben. Trotz aller Anstrengungen stehen der Stadt München für das Kindergartenjahr 2012/2013 keine Erziehungskräfte für das Ausfallmanagement und für künftige Fluktuationen mehr zur Verfügung. Zum Stand 15.09.2012 fehlen 370 Erziehungskräfte. Dies ist eine alarmierende Zahl zu Beginn des Kindergartenjahres.

Am 1. August 2013 tritt der Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz für die ein- bis dreijährigen Kinder in Kraft. Auch das ist Ihnen bekannt. Das bedeutet bis 2015 für die neu einzurichtenden Kitas einen zusätzlichen Bedarf von rund 1.000 Erziehungskräften und 440 Kinderpflegerinnen und Kinderpflegern. Der Markt ist bundesweit leergefegt. Alle Träger haben Probleme, Personal für ihre Kitas zu finden. Umso wichtiger ist es, weiter mit den zahlreichen Vorteilen zu punkten, die ein berufliches Engagement bei der Landeshauptstadt München ausmachen und die auch mit der Landeshauptstadt München als Arbeitgeberin in Verbindung gebracht werden:

- Die Stadt bietet unbefristete Arbeitsverhältnisse an. Das ist keine Selbstverständlichkeit.
- Die Stadt bietet Vollzeitarbeitsplätze - das ist auch keine Selbstverständlichkeit - und bei Bedarf zahlreiche Ausgestaltung von Teilzeit.
- Die Stadt zahlt als einzige Kommune bundesweit eine Zulage („Münchenezulage“), die sie seit dem Jahr 2012 dynamisiert hat.

- Die betriebliche Altersversorgung ist vorbildlich. Dies tritt oft in den Hintergrund. Ich nenne Ihnen ein Beispiel: Sie wird ausschließlich vom Arbeitgeber ohne Eigenbeteiligung der Beschäftigten finanziert. Das kostet die Stadt München für eine Erzieherin in Entgeltgruppe S 8 monatlich zwischen 222 € und 310 €. Bereits nach 25 Jahren besteht eine Anwartschaft auf eine Zusatzrente von monatlich 540 € - ohne jegliche Eigenbeteiligung der Erzieherin. Das halte ich für vorbildlich. Die private Vorsorge kann damit nicht annähernd konkurrieren.
- Die Chancen für das berufliche Fortkommen sind in München weit überdurchschnittlich. Lassen Sie mich an dieser Stelle sagen: Bei einem Einstiegsgehalt in Entgeltgruppe S 6/Stufe 2 mit 2.483 € - ich sage das, weil oft von viel niedrigeren Beträgen die Rede ist - ist unter Berücksichtigung der Entwicklungsmöglichkeiten in die Entgeltgruppe S 8 (rund ein Fünftel des Erziehungspersonals), in der noch keine leitenden Tätigkeiten übernommen werden müssen, ein Gehalt von bis zu 3.552 € möglich (S 8/Stufe 6, inkl. Münchenzulage). In Leitungspositionen von Kinderbetreuungseinrichtungen kann ein monatliches Entgelt bis zu 4.378 € erzielt werden (S 17/Stufe 6).
- Mit dem Pädagogischen Institut steht ein bundesweit einzigartiges, hoch akzeptiertes Fortbildungsinstitut zur Verfügung. Das Personal kann dort während der Arbeitszeit kostenfrei an sechs bis vierzehn Tagen im Jahr Fortbildungsveranstaltungen besuchen.
- Jedem Bewerber kann, wenn auch nicht sofort und zur sofortigen Zufriedenheit, aber vom Grundsatz her, die Vermittlung einer vergleichsweise preiswerten städtischen Wohnung in Aussicht gestellt werden.
- Die Stadt bietet über das gesamte Stadtgebiet hinweg wohnortnahe Arbeitsplätze.
- Die Stadt bietet ein engagiertes betriebliches Gesundheitsmanagement.

Lassen Sie mich etwas sagen, was vielleicht mit Letzterem zusammenhängt: Zu dem Gesundheitsmanagement passen die Erkenntnisse der AOK, die nach Auswertung der Arbeitsunfähigkeitsdaten 2011 im Erziehungsdienst einen Krankenstand von 5,3 % ermittelt hat, gegenüber 7,3 % stadtweit (Verwaltungsdienst: 6 %). Interessant ist auch, und das sage ich vor dem Hintergrund einschlägiger Äußerungen, die sich anders anhören: Speziell Rückenerkrankungen finden sich im Erziehungsdienst in deutlich geringerem Ausmaß als etwa im Verwaltungsdienst.

Erfreulich ist auch das hohe Ansehen, welches der Erzieherberuf nach einer aktuellen Erhebung von Forsa im Auftrag des Deutschen Beamtenbundes genießt. Von 31 Berufsgruppen rangiert der Erziehungsdienst an vierter Stelle. Auf Platz eins steht der Feuerwehrmann, an zweiter Stelle Kranken-/Altenpfleger, an dritter Stelle Arzt.

Ich sage das deswegen, weil immer wieder von der geringen gesellschaftlichen Wertschätzung dieses Berufes die Rede ist. So ist es aber nicht. Es gibt eine hohe gesellschaftliche Akzeptanz. Ich bin zuversichtlich, dass wir im Wettbewerb um allseits begehrte Fachkräfte bestehen können, wenn wir unsere Stärken weiter ausbauen, vorhandene Schwächen, beispielsweise im Hinblick auf die Vielfalt und Attraktivität der unterschiedlichsten Einsatzmöglichkeiten bei der Stadt, angehen und in ein fantasievolles, zielgruppenorientiertes Personalmarketing investieren.

Ich will aber auch nicht verschweigen, dass es durchaus Fachlichkeiten gibt, bei denen der Wettbewerb tatsächlich verstärkt über den Preis ausgetragen wird. Ich nenne beispielhaft die Bereiche IT und Ärzte im öffentlichen Gesundheitsdienst. Im Bereich der IT haben wir in München eine Sondersituation. Es gibt erhebliche regionale Unterschiede. Das Ergebnis einer Studie eines Personaldienstleisters zeigt z. B., dass ein IT-Leiter in München bis zu 115.000 € bezahlt bekommt, in Berlin nur 67.000 €. Das ist ein Wort! Ein Systemadministrator verdient danach in Hamburg 42.000 €, in München 52.000 €, das ist eine Erkenntnis vom September 2012. Vergleichbare Studien kommen zu ähnlichen Ergebnissen, die Beispiele ließen sich fortsetzen. Erfreulich ist, dass wir an dieser Stelle aufgrund weiser Beschlüsse der kommunalen Arbeitgeber die Möglichkeit haben, zuzulegen, um damit konkurrenzfähig zu sein. Ich nenne nur die Arbeitsmarktzulage und die IT-Richtlinie, wenngleich es trotzdem von Fall zu Fall schwierig ist, geeignetes Personal zu gewinnen.

Personalkosten 2013

Zunächst ist der Tarifabschluss von 2012 zu nennen, der in einem zweiten Schritt ab 01.01.2013 und ab 01.08.2013 eine Erhöhung um jeweils 1,4 % vorsieht. Ich halte die Tarifierhöhung vom März 2012 von insgesamt 6,3 % für 24 Monate für richtig und angemessen, auch wenn die Mehrbelastung für viele Kommunen nicht leicht zu schultern ist. Ich sage dies auch als Verhandlungsführer der kommunalen Arbeitgeber. Ein solcher Abschluss war fällig. Die Beschäftigten haben nach Jahren der Lohnzurückhaltung einen nennenswerten Anteil am Aufschwung verdient und erhalten.

Personalauszahlungen 2013

Die Personalauszahlungen, einschließlich Beihilfen und Versorgung betragen rund 1.618 Mio. €. Das ist eine moderate Steigerung um 1,81 %. Bei den aktiven Bezügen ist eine Erhöhung um 21,3 Mio. € zu verzeichnen. Für die Schulen und Kinderbetreuung werden dabei zusätzlich allein 5,4 Mio. € veranschlagt. Die Beihilfen für die aktiven Dienstkräfte sind Bestandteil der aktiven Bezüge. Für die Versorgung (Beamten- und Eigenversorgung) erhöhen sich die Ansätze inkl. Beihilfe um 7,5 Mio. €.

6. Haushaltssicherungskonzept

Der Stadtrat reduzierte die Sparvorgaben des 6. HSK von 85 Mio. € auf 65,9 Mio. €. Es fand eine Anrechnung der Zinsersparnis statt. Ich meine, die Verwaltung kann mit den Einsparvorgaben umgehen.

Verzicht auf betriebsbedingte Kündigungen

Auch im Jahr 2013 wird es keine betriebsbedingten Kündigungen geben.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit. Ich bedanke mich bei Ihnen, bei den Kolleginnen und Kollegen auf der Referentenbank, beim Gesamtpersonalrat, bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern meines Referates, der Stadtkämmerei, der Referate, den Geschäftsleitungen und der Gleichstellungsstelle für die gute Zusammenarbeit. - (Beifall bei SPD und Bündnis 90/Die Grünen/RL)

BMin Strobl:

Auf der Rednerliste steht noch der Korreferent des Personal- und Organisationsreferates. Es ist bereits nach 13:00 Uhr. Sollen wir die Sitzung fortsetzen, oder wünschen Sie, dass wir jetzt die Sitzung unterbrechen? - Der Kollege Amlong deutet an, dass seine Rede maximal fünf Minuten dauert. - (Zustimmende Zurufe)

Rede des Korreferenten des Personal- und Organisationsreferates

StR Amlong:

Liebe Frau Bürgermeisterin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vielen Dank für die Möglichkeit, noch kurz sprechen zu können. Ich möchte nur einige Schlaglichter erwähnen, die im Wesentlichen mit der Frage des Personalstands, Veränderungen im Personalstand und Einstellungen zu tun haben. Wenn man sich das anschaut, stellt man fest: 31.100 Mitarbeiter bei der Stadt München und ihren Eigenbetrieben und Stiftungen und damit nur etwa 50 Mitarbeiter mehr als im letzten Jahr. Zum ersten Mal ist es so, dass wir die kontinuierlichen Steigerungen, die wir Jahr für Jahr beim Personalstand hatten, jetzt nicht mehr haben. Es sind nur 50 Mitarbeiter mehr, andererseits aber 670 neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Erziehungsdienst. Das zeigt sehr eindrucksvoll, was im Haushalt passiert, dass nämlich im Bereich Erziehung und Bildung aufgebaut wird, während in anderen Bereichen tatsächlich Aufgabenkritik geübt wird. Wenn man sich das längerfristig anschaut, stellt man fest, dass in den letzten vier Jahren rechnerisch an jedem einzelnen Kalendertag eine Erzieherin - meistens sind es leider Frauen - neu bei der Stadt angefangen hat. Ich finde, das ist schon bemerkenswert und zeigt, dass die Stadt München nicht erst spät, wie viele andere Kommunen, auf den Zug Kinderbetreuung aufgesprungen ist, sondern dass die Mehrheit dieses Hauses seit Jahren handelt. - (Vereinzelt Beifall der SPD)

Wenn man sich die Bedarfsprognosen anschaut, sieht man, welcher Kraftakt noch erforderlich ist: Bis zum Jahr 2015 werden münchenweit weitere 1.000 Erzieherinnen und Erzieher benötigt, natürlich nicht nur bei der Landeshauptstadt selbst, sondern insgesamt im Erziehungsbereich. Aber es zeigt das Dilemma, wie man in so kurzer Zeit so viele Erzieherinnen und Erzieher finden soll und dass die Reaktionsmöglichkeiten der Stadt doch relativ gering sind. Die Ausbildungskapazitäten sind bereits um 160 Plätze aufgestockt worden. Es finden deutschlandweit erfolgreiche Werbekampagnen statt. Gleichzeitig ist es aber auch so, dass inzwischen auch alle anderen Städte massiv in die Kinderbetreuung gehen und eigentlich ein unglaublicher gesellschaftlicher Kraftakt in kurzer Zeit zu stemmen ist. Er hat mit Sicherheit Auswirkungen darauf, wie es danach weitergeht und was es demografisch bedeutet, wenn man in einem so kurzen Zeitraum einen so hohen Personal- aufbau im Erziehungsdienst hat, der sozusagen gleichmäßig altern und nicht kontinuierlich Jahr für Jahr neu ergänzt und aufgebaut wird.

Zu den Tarifierhöhungen hat Dr. Thomas Böhle schon ausgeführt. Deswegen werde ich mich kurz- fassen und nur sagen, dass wir uns im Haushaltssicherungskonzept ganz bewusst „committed“ ha- ben, dass die Gehaltssteigerungen, 3,5 % in diesem Jahr und 2,8 % im kommenden Jahr, nicht als Kehrseite der Medaille durch Personalabbau kompensiert werden können. Mehr Geld für den ein-

zelen Beschäftigten, aber insgesamt weniger Personal ist in einer wachsenden Stadt mit den beschriebenen wachsenden Aufgaben heute sicher nicht mehr der richtige Weg. Deswegen weiterhin hohe Zahlen an Ausbildungsplätzen: 290 neue Auszubildende im vergangenen Jahr und 230 Praktikantinnen und Praktikanten belegen das eindrucksvoll.

Wie sieht es aus bei der Verteilung Frauen und Männer? Wir haben schon viel mehr Frauen bei der Stadt als Männer, nämlich 57 %. Die Quote wächst weiter, weil wir nur zu 40 % Männer einstellen. Bemerkenswert ist, dass dies eigentlich weniger mit den Qualifikationsebenen zu tun hat, als man denkt. Nur in der untersten Qualifikationsebene, also bei den Arbeiterberufen, stellen wir zu 60 % Männer ein. Bei allen anderen werden in der Mehrzahl Frauen eingestellt. Die Quote schwankt zwischen 54 % und gut 60 %. D. h., dass wir wirklich in allen Ebenen zunehmend mehr Frauen als Männer in der Stadtverwaltung haben werden. Von daher ist das, was man vielleicht annehmen kann - je höher man kommt, desto mehr Männer gibt es -, bei der Stadt durch die Statistik eindrucksvoll widerlegt.

Zum Aspekt Teilzeit möchte ich kurz erwähnen, dass die Teilzeitquote in den vergangenen Jahren relativ konstant geblieben ist. Sie ist leicht auf 28 % angestiegen. Mehr und mehr ist zu beobachten, dass Teilzeit nicht nur aus privaten Gründen, die im Zusammenhang mit der Familie stehen, beantragt werden, sondern darüber hinaus das Stichwort Work-Life-Balance immer mehr in den Fokus gerät und es mitnichten so ist, dass wir eine Vielzahl von Teilzeitbeschäftigten haben, die nur wenige Stunden arbeiten. Nur 20 % aller Teilzeitkräfte arbeiten weniger als 50 % einer Vollzeitstelle.

Insgesamt haben wir pro Jahr 2.600 Einstellungen bei der Landeshauptstadt München. Man muss sich vor Augen halten, welch immensen Kraftakt die Stadt hier mit dieser hohen Einstellungsrate leistet, die natürlich auch fluktuationsbedingt ist. Bemerkenswert ist die Zahl der Bewerbungen. Bei externen Bewerbungen haben wir 20 Bewerberinnen und Bewerber auf eine Stelle. Ich finde, so viel ist das nicht. Bei internen Bewerbungen sind es nur drei. Das ist etwas, was mir etwas Sorge bereitet. Ich würde mir in der Stadtverwaltung mehr Flexibilität und Veränderungsbereitschaft wünschen, so dass sich auf eine intern ausgeschriebene Stelle nicht nur durchschnittlich drei Bewerberinnen und Bewerber bewerben. Ich glaube, es würde der Stadtverwaltung insgesamt gut tun, wenn etwas mehr Fluktuation zwischen den Referaten stattfände.

Ergänzend können Sie noch ein paar andere Schwerpunkte nachlesen. Zum Schluss mein Dank an die Personalvertretungen und an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadtverwaltung, die

jedes Jahr mit viel Engagement für unser Gemeinwesen arbeiten. Vielen Dank! „Hut ab!“ und „Weiter so!“ - (Beifall der SPD)

Abstimmung zu TOP A 3 „Mehrjahresinvestitionsprogramm für die Jahre 2012 – 2016“:

Der Antrag des Referenten wird gegen die Stimmen von FDP und BIA **beschlossen**.

Abstimmung zu TOP A 5 (ehemals B 15) „Haushalt der Landeshauptstadt München für das Haushaltsjahr 2012; Erlass der 2. Nachtragshaushaltssatzung der Landeshauptstadt München mit Nachtragshaushaltsplan“:

Der Antrag des Referenten wird gegen die Stimmen von FDP, DIE LINKE., Freie Wähler und BIA **beschlossen**.

B 16 „Finanz- und Investitionsplanung - große Vorhaben im kommenden Jahr“:

Die Bekanntgabe des Referenten wird **zur Kenntnis genommen**.

Erklärung zur Abstimmung:

StR Zöttl:

Wir stimmen den Änderungen zu, wollen aber nicht, dass dies als nachträgliche Zustimmung zum Haushalt verstanden wird. Was die Abstimmungen anbelangt, bei denen wir in den Ausschüssen nicht zugestimmt haben, soll es eine Zustimmung zum Vollzug, zur Bereitstellung der Mittel bedeuten, aber keine Zustimmung in der Sache sein.

BMin Strobl:

Frau Kollegin Sabathil, wollen Sie auch eine Erklärung zur Abstimmung abgeben? - (StRin Sabathil: Wie ich es in meinen Einlassungen wiederholt habe!)

- Unterbrechung der Sitzung von 13:14 Uhr bis 14:20 Uhr. -

**Zur Geschäftsordnung:
Veräußerung der GBW AG
und
Dringlichkeitsantrag von DIE LINKE.**

OBM Ude:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich begrüße Sie herzlich zur Fortsetzung der Vollversammlung. Wir haben als Erstes das Thema GBW AG, dazu ist ein Vortrag gewünscht worden. Ich kann nur noch 20 Minuten an der Vollversammlung teilnehmen, da ich dann wegen der S-Bahn-Finanzierung nach Berlin muss. Aber ich halte es sowieso auch für entbehrlich, weil ... - (StRin Demirel: Aber diesmal kommen Sie mit Geld zurück! - Zwischenruf) - Nein, ich möchte nur keine Frage unbeantwortet lassen, falls eine an mich gestellt werden sollte. Ich kann nur sagen, ich finde, der Sachverhalt - das ist das einzige Kapitel, über das nur ich berichten kann - bezüglich der Besprechung beim Ministerpräsidenten am 10.10.2012 ist in der Vorlage und in den Briefen des Nürnberger Oberbürgermeisters, Dr. Maly, vollkommen korrekt wiedergegeben. Ich kann nur bestätigen: So war es! Wie die Vorgehensweise der Landesbank aussieht, erkennen Sie selbst aus der Anzeige. Den politischen Meinungsstreit brauchen wir meines Erachtens heute überhaupt nicht zu führen, weil es nur um die juristische Ausgestaltung des ohnehin schon beschlossenen Weges geht, dass wir im Bieterverfahren mitbieten wollen.

Ein bisschen anders verhält es sich beim Dringlichkeitsantrag von DIE LINKE. Dazu muss ich Ihnen noch eine Information geben: Was den Zeitplan angeht, hatte die Gruppe DIE LINKE. recht und nicht die Rechtsabteilung. Vor der zweiten und dritten Lesung ist keine Vollversammlung mehr. Das heißt, wenn die Vollversammlung sich noch ins Gesetzgebungsverfahren einmischen will, kann sie dies tatsächlich nur heute tun. Sie können - Sie müssen aber nicht - die Dringlichkeit bejahen.

Zur Sache habe ich eine Mitteilung, die muss ich Ihnen einfach machen: Ich weiß vom Münchner Mietrechtstag, bei dem wirklich alle Münchner Mietrichter, Mieteranwälte und Hausbesitzeranwälte versammelt sind, dass es in München im Jahr höchstens drei Fälle von Mietnomadentum gibt. Das ist relativ einfach zu erklären: In München sucht sich jeder Hausbesitzer unter 20 oder 50 Bewerbern den solventesten aus. Das Massenphänomen Mietnomadentum gibt es natürlich in Städten mit Leerständen ungleich häufiger. In Städten wie Berlin - und nicht nur Berlin! - ist es wirklich ein Massenphänomen. Deswegen frage ich mich, ob es angezeigt ist, dass die Stadt München ausgerechnet zu einem Thema, das es bei ihr kaum gibt, dezidiert Stellung nimmt. Es handelt sich hier

um ein Problem, das in anderen Städten tatsächlich in gravierender Weise besteht.

Aber, wenn DIE LINKE. dazu bereit ist, wäre es durchaus möglich, den Antrag offener zu fassen - z. B. dass das Sozialreferat beauftragt wird, Vorschläge dazu zu unterbreiten, bei der gesetzlichen Regelung Fälle des sog. Mietnomadentums von Fällen unverschuldeter Zahlungsunfähigkeit sauber zu unterscheiden. Die Sozialreferentin hat in Aussicht gestellt, dass dies in ein, zwei Tagen möglich wäre. Dann kann ein Antrag in Briefform an den Bundestag gerichtet werden, der eben nicht pauschal nein sagt - der Gesetzgeber hat ja einen Grund, warum er die Materie regeln will -, aber eine bessere Unterscheidung zwischen offenkundigem Mietnomadentum und anderer Regelung fordert.

Ansonsten würde ich Ihnen empfehlen, die Dringlichkeit nicht zu bejahen. Dass wir zu einem Thema, das wir in München typischerweise gar nicht haben, ohne jede Vorbereitung und ohne Kenntnis der sachlichen Anhörungen, die der Bundestag durchgeführt hat, einen besserwisserischen Kommentar abgeben, halte ich für dramatisch! Ich lege Wert darauf, dass Münchner Appelle an den Gesetzgeber immer als besonders durchdacht gelten, weil sie durch besonders viel praktische Erfahrung begründet sind, und nicht als Zwischenruf oder Schnellschuss von Leuten, die gar nicht genau wissen, worum es überhaupt geht. Das kann ich nur als Empfehlung hinterlassen.

Wenn DIE LINKE. bereit ist, dem Sozialreferat einen Vorschlag, der noch mit ihnen abzustimmen ist, zu formulieren, wäre es hilfreich. Auch der Mieterbund hat gegen die jetzige Fassung erhebliche Bedenken. Wenn Sie uns wirklich zu einer dezidierten Äußerung zwingen wollen, wäre dies der typische Fall, dass ein Dringlichkeitsantrag Fraktionen überrumpelt. - (Anhaltendes Bellen eines Hundes im Saal - Zwischenrufe - Unruhe) - Mein Freund Helmut Fischer hätte in solchen Fällen gesagt: Keine Katze würde sich so benehmen! - (Heiterkeit)

StR Schwartz:

Beitrag wurde nicht autorisiert und daher gelöscht!

OBM Ude:

Zu dem anderen Thema gab es nur den Hinweis, dass Sie, wenn es um die Dringlichkeit geht, so oder so verfahren können. Wir kommen jetzt zum Punkt GBW AG.

StR J. Schmid:

Herr Oberbürgermeister, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Eigentlich waren wir gerade noch bei der Fragestunde an den bald davoneilenden Oberbürgermeister! Mir sind gleich drei Fragen ge-

kommen:

1. Beim Antrag von DIE LINKE. erschließt sich mir überhaupt nicht, was dieser mit Mietnomaden zu tun haben soll. Vielleicht bin ich in diesem Thema nicht ausreichend „drin“. Aber das müssten Sie gar nicht unbedingt erklären. DIE LINKE. kann selber erklären, was das mit Mietnomaden zu tun hat. - (Zuruf von StRin Wolf) - Nichts, oder? Vielleicht kann dann der Oberbürgermeister dies noch sagen. Dort geht es um zivilprozessuale Dinge und um Fragen von Geldzahlungen und Haft als Zwangsmaßnahmen. Ich habe nicht den blassesten Schimmer - aber ich bin in diesem Thema auch null Komma null „drin“ -, was dies mit Mietnomaden zu tun haben soll. Wenn DIE LINKE. dies nicht erklären kann, dann können Sie es vielleicht noch kurz erläutern, bevor Sie gehen.
2. Beim Thema GBW bin ich nun auch völlig verwirrt. Ich bin einverstanden, dass wir keine politische Grundsatzdebatte führen. Aber: Stimmen wir noch über die Punkte 2 und 11 ab? - (Zwischenrufe: Nein!) - Das ist so geblieben? Das war mir als Ergebnis des Vormittags unklar. Ich glaube, der Kollege Reissl vertritt auch eine andere Auffassung. Man muss noch einmal klären, ob die Referentin nun die Punkte 2 und 11 nicht mehr beantragt, oder ob diese bleiben, denn dann müssen wir ein bisschen anders diskutieren.
3. Ich habe es fast überhört: Sie fahren nach Berlin zum Thema 2. Stammstrecke. Ich würde gerne wissen, was dort heute mit wem und wo zu besprechen ist. Ich glaube, das interessiert den Stadtrat auch. Wenn wir in der Vollversammlung schon auf den Oberbürgermeister verzichten müssen, dann würden wir gerne wissen, warum und wieso!

- (Beifall der CSU)

OBM Ude:

Den ersten Punkt kann ich gleich erklären. Die Initiative Ihrer Partei, die ich nur als Beobachter begleiten kann, wird mit Mietnomadentum begründet: Es komme häufig vor, dass sich Mieter unter Vortäuschung der Zahlungsfähigkeit einmieten, von Anfang an keine Miete zahlen, aber die Monate der Kündigungsfrist und des Räumungsprozesses bzw. der -versuche auch noch in der Wohnung bleiben. Deswegen solle das Instrumentarium der Hausbesitzer geschärft werden. Das ist das Projekt von Schwarz-Gelb, das ich, wie gesagt, aus Münchner Sicht nicht als notwendig erachte, aber angesichts von Verhältnissen in anderen Bundesländern verstehen kann. Ob es so ausgestaltet werden muss, wie es der Fall ist, und ob es hier nicht auch Unschuldige trifft, nämlich ganz normale Mieter, die irgendwann in Zahlungsunfähigkeit kommen, das ist die Streitfrage.

Ich habe hierzu nur gesagt: Ich mache mir als Präsident des Städtetags nur etwas zueigen, bei dem ich auch sagen kann: Das Problem ist durchdacht worden. Das kann ich für die Münchner Stadtverwaltung nicht in Anspruch nehmen. Wir haben uns damit nicht befasst, weil es diese Fallgruppe bei uns fast nicht gibt.

Das Zweite: Ich habe Frau Prof. Dr. (I) Merk so verstanden, dass sie auf die Punkte 2 und 11 verzichtet, um heute eine breite Mehrheitsfindung zu ermöglichen, nicht aber auf alle Punkte, die der Gruppe DIE LINKE. zu dezidiert waren. Diese gehören zum Vertragspaket.

Zur S-Bahn: Dafür war ich nun drei-, viermal in Berlin. Es geht darum, eine breite Mehrheit im Bundestag zu organisieren. Es gibt also keine Verhandlungen mit den beiden Häusern - diese haben bereits stattgefunden - sondern mit Bundestagsfraktionen, anlässlich von Sitzungen des Kommunalbeirats.

- (Zwischenruf) - Wir sind bei der Beantwortung von Fragen zur GBW AG, wobei Herrn J. Schmid auch die Frage, warum ich wegfahren muss, interessiert hat. Das verstehe ich, da es diesen Tagesordnungspunkt zumindest indirekt betrifft.

StR Reissl:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Zum Antragspunkt 2 der Referentin habe ich bereits etwas in der Tagesordnungsdebatte gesagt. Es ist mir eigentlich egal. Auf diesen Punkt kann man gerne verzichten. Ich habe ausdrücklich gesagt, dass wir uns inhaltlich mit diesem Satz mindestens identifizieren, denn es ist mehr als überraschend, was passiert ist.

Beim Punkt 11 sind wir nicht einverstanden. Wenn wir erwarten, dass die Mietervereine uns bis zum 19.12. beraten sollen, dann sollten wir ihnen das auch rechtzeitig sagen, damit sie die Zeit dazu haben, und damit wir nicht in zwei Monaten wieder viele Auseinandersetzungen über die Frage eines unangemessenen Zeitdrucks führen und wieder einmal Zeit verbrennen. Wir sollten entweder sagen, „Wir wollen sie beauftragen“, oder „Wir wollen sie nicht beauftragen“. Deswegen werden wir, wenn Frau Prof. Dr. (I) Merk Punkt 11 ihres Antrags zurückzieht, diesen wieder als Ergänzungsantrag stellen.

StR Dr. Mattar:

Kommt eigentlich noch dieser Vortrag oder nicht?

OBM Ude:

Wir sind, offen gesagt, bei Verfahrensfragen. Sie können jederzeit den Vortrag von Herrn Dr. Dengler beschließen. Er hat mir gesagt, er käme mit ungefähr fünf Minuten hin. - (Zuruf) - Es gibt eine Variante für die öffentliche Sitzung.

StR Schwartz:

Beitrag wurde nicht autorisiert und daher gelöscht!

OBM Ude:

Hier muss man unterscheiden: Zunächst fand zu Jahresanfang eine Besprechung statt, zu der alle 103 Kommunen eingeladen waren. Es waren geschätzt 25 bis 35 anwesend, allerdings sehr unterschiedliche - nicht nur die Großstädte, sondern auch Kleingemeinden und Landkreise, die sehr schnell gesehen haben: Das wird wahnsinnig kompliziert, darauf wollen wir uns nicht einlassen! Es geht in manchen Kommunen auch nur um zwei Häuser mit 26 Wohnungen. Diese sagen: Es ist eigentlich ziemlich wurscht, wie die Eigentumsverhältnisse dort sind.

Wir haben deswegen einen harten Kern von wirklich interessierten Kommunen herausgeschält. Das waren am Schluss fünf, von denen aber nur drei wirklich bereit waren, an der Gesellschaftsgründung mitzuwirken. Das waren München, Nürnberg und Erlangen. Bei Erlangen kam dann ein Kuriosum dazwischen: Der Stadtrat hat gegen den Oberbürgermeister beschlossen, ein Trambahn-Projekt für 100 Mio. € auf den Weg zu bringen. Daraufhin hat der Oberbürgermeister gesagt: „Dann können wir uns den Kauf der GBW AG-Wohnungen nicht auch noch leisten.“ Im Moment ist die Situation in Erlangen offen. Der Stadtratsbeschluss lautet „ja“; der Oberbürgermeister sagt: „Nach dem Trambahn-Beschluss kann ich das finanzpolitisch nicht mehr vertreten.“ Gegenwärtig ist Erlangen - Herr Dr. Dengler, korrigieren Sie mich - bei der Gesellschaftsgründung nicht dabei. - (StDir Dr. Dengler: Richtig!)

Im Moment sind es also nur München und Nürnberg, wobei Nürnberg von seiner Wohnungsbaugesellschaft vertreten wird. Wir haben uns bewusst dafür entschieden, dass dies bei der Stadt selber bleibt, weil dann die Lenkungsfunction des gesamten Planungsreferats zur Verfügung steht, und weil die Frage, welche Wohnungsbaugesellschaft einbezogen wird - bzw. vielleicht beide - noch gar nicht entschieden ist. Deswegen ist in der künftigen Gesellschaft München durch die Stadt und Nürnberg durch seine einzige Wohnungsbaugesellschaft vertreten. Daneben gibt es aber ernste Absichtserklärungen von mittelgroßen Städten, dem Projekt noch beizutreten - und zwar als Kommanditisten. Das sind u. a. Aschaffenburg und Fürth. Man kann sich durchaus noch Regensburg und Augsburg vorstellen, auch Rosenheim ist interessiert. Aber wir müssen im schlimmsten Fall

davon ausgehen, dass es bei zwei Städten bleibt und dass es auch dann Sinn macht und durchdacht sowie durchgerechnet ist. Mit jedem, der dazukommt, wird unser Anteil minimal kleiner.

Zu Regensburg kann ich nur sagen, dass Landesbank-Themen sich dort offensichtlich keiner großen Beliebtheit erfreuen. Einen Beschluss gibt es in der Stadt Regensburg nicht. Selbstverständlich schreibt Oberbürgermeister Dr. Ulrich Maly bei jedem Rundbrief immer alle 103 Kommunen an. Es ist also jeder eingeladen, sich zumindest als Kommanditist noch zu beteiligen.

- BMin Strobl übernimmt den Vorsitz. -

- TOP A 2 der nichtöffentlichen Tagesordnung wird in öffentlicher Sitzung diskutiert. -

Veräußerung der GBW AG, Kommunales Konsortium

(Aktensammlung Seite 6445 der nichtöffentlichen Sitzung)

StDir Dr. Dengler:

Frau Bürgermeisterin, meine Damen und Herren! Ich mache es knapp, das haben wir versprochen.

- (Zuruf) - Ich muss Ihnen leider den Rücken zuwenden, das ist dem Ort geschuldet. Ich versuche, deutlicher zu sprechen. - (BMin Strobl: Wichtig ist das Mikrofon!)

Herr Oberbürgermeister sagte es schon: Eigentlich geht es um einen Vollzugsbeschluss. - (Zwischenrufe - Unruhe) - Ich hoffe, Sie hören mich jetzt! Ich nenne die drei Punkte noch einmal, aber Sie haben sie ja beschlossen, also wissen Sie dies eigentlich. - (Heiterkeit - Beifall)

1. Sie nehmen am kommunalen Konsortium teil.
2. Die Stadt München beteiligt sich an der GmbH.
3. Sie stellen maximal 3 Mio. € für Beratungs- und sonstige Kosten des Verfahrens zur Verfügung.

Das waren die drei Punkte. Wir haben ein paar Folien vorbereitet, um das Ganze etwas anschaulicher zu gestalten. Anhand der ersten Folie kann man eigentlich schon alles sehr gut erklären, wobei diese unvollständig ist. Ich würde sie dann noch einmal erläutern. Es geht um den Zeitablauf und die Ereignisse: Ich möchte mit dem 15.10. beginnen. Das Bieterverfahren läuft bereits durch eine Annonce der Bayerischen Landesbank. Es sind bestimmte Kriterien, Voraussetzungen definiert worden. Ich möchte Sie nicht langweilen, Sie finden dies in der Beschlussvorlage. Ich kann es aber gerne noch erläutern.

Unser zunächst wichtigster Termin ist der 09.11. dieses Jahres. Hier geht es um die Interessenbekundung. Wir müssten diese zeitgerecht abgeben. Der nächste Termin wäre das sog. indikative Kaufpreisangebot. - (Zwischenruf) - Ich habe die Frage erwartet, ich habe genauso gefragt: Das ist ein Kaufpreisangebot mit sehr vielen Bedingungen. Wir geben also ein Kaufpreisangebot ab, aber unter der Voraussetzung - ich kürze das ab -, dass wir vorher in die Bücher geblickt haben.

Zu dem Zeitpunkt haben wir nämlich noch nicht in die Bücher geblickt, das ist der Unterschied zum ursprünglich geplanten Verfahren. Wir kennen also zu diesem Zeitpunkt die Bücher der GBW AG noch nicht. Nach diesem indikativen Kaufpreisangebot der Bayern LB wird bis Januar wahrscheinlich die Entscheidung feststehen, ob dieses kommunale Konsortium als Bieter überhaupt zugelassen wird. Da wird eine sogenannte Shortlist von drei bis fünf Bietern erstellt, die weiter zugelassen werden. Was passiert mit denen? Nur diese fünf Bieter oder Bietergemeinschaften dürfen dann in den Datenraum, also in die Bücher, sehen und dürfen die komplette Due Diligence, die Bewertung der Gesellschaft, durchführen.

Das ist insoweit ein geändertes Verfahren in Bezug auf die ursprünglichen Aussagen. Neu ist, dass man erst dann konkret in die Bücher sehen darf. Das ist diese Phase 4. Die nächste Phase beginnt dann im März 2013 mit der Abgabe eines verbindlichen Kaufpreisangebotes, und danach erfolgt die Entscheidung des Zuschlags durch die Bayern LB.

Was noch fehlt, ist die Einbindung des Stadtrates. Das zu sagen, ist mir wichtig. Vor Abgabe dieses indikativen Kaufpreisangebotes am 17.12. werden wir - und jetzt spreche ich als Mitarbeiter von Frau Prof. Dr. (I) Merk -, wird das Referat für Stadtplanung und Bauordnung selbstverständlich noch einmal den Stadtrat befassen. Die einzigen Termine, die hier zur Verfügung stehen, wären zunächst der Planungsausschuss am 05.12 und der Ausweichtermin des Planungsausschusses am 12.12. Ich würde hier gerne zu Protokoll geben, dass dieser Termin dann zu einem Sonderplenum umfunktioniert werden müsste, wenn Sie einverstanden sind. Anders würde es, glaube ich, formell nicht gehen. Wenn Sie hier als Plenum beschließen wollen, wäre der 12.12. unseres Erachtens der geeignete Termin.

Diese Folie zeigt den gesamten Verfahrensgang, das kann ich gerne noch näher erläutern. Jetzt könnten wir die nächste Folie zeigen. Das ist mir auch wichtig: Es wird immer vom Kauf der 33.000 Wohnungen der GBW AG gesprochen. Das ist natürlich so nicht zutreffend, sondern - Sie sehen es hier gelb unterlegt - das kommunale Konsortium würde auf knapp 92 % eines Aktienanteils an der GBW AG bieten. Ich fange jetzt einmal unten an: Der Freistaat Bayern und der Bayerische Sparkassenverband sind Anteilseigner an der Bayern Holding AG, die wiederum hält die Bayerische Landesbank, und die Bayern LB hält 92 % des Aktienpakets der GBW AG. 8 % ist in gutem Beraterdeutsch Free Float, hier korrekt als 8 % Streubesitz gekennzeichnet. Es verursacht - wir haben das auch in der Beschlussvorlage aufgeführt - nicht unerhebliche Probleme, dass es sich nur um 92 % des Aktienpakets handelt, aber - ich betone es noch einmal - es wird nicht auf Wohnungen oder auf einen Wohnungsbestand geboten, sondern auf ein Aktienpaket.

Auf der nächsten Folie wird die Konstruktion vereinfacht dargestellt. Jetzt muss ich mich teilweise wiederholen. Ich fange bei den Kommanditisten an. Herr Oberbürgermeister Ude hat es schon gesagt: Die Kommanditisten, die für die Unternehmensverbindlichkeiten nicht mehr haften würden, wären die Stadt München, die Nürnberger Wohnungsbaugesellschaft sowie weitere Kommunen. Nach dem heutigen Stand haben Erlangen, Landshut, Aschaffenburg, Rosenheim und Dingolfing Interesse als Kommanditisten angemeldet. Ich habe bewusst keine Liste erstellt, weil sich diese Aussage täglich ändert. Daher haben wir - Frau Prof. Dr. (I) Merk zusammen mit dem Bayerischen Städtetag - diesen Freitag zum Kommunaltermin eingeladen. Das wäre ein Tag nach der Gründung der GmbH, und da wollen wir exakt die Interessenbekundung der Kommunen noch einmal abfragen. Der Bayerische Städtetag hat in Zusammenarbeit mit unserem Referat noch einmal alle 103 Kommunen eingeladen. Wir wollen eine dezidierte Aussage, ob und wie die Beteiligung aussehen könnte. Das passiert schon an diesem Freitag - daher auch die Eile in der Angelegenheit.

Ein wichtiger Punkt sind die privaten Investoren. Daran hängt nicht zuletzt auch die kommunalrechtliche Zulässigkeit. Ich vereinfache: Je mehr kommunale Beteiligte dabei sind, desto wahrscheinlicher wird die kommunalrechtliche Zulässigkeit dieses Konsortiums. Der Herr Oberbürgermeister hat es auch erwähnt: Es war eine klare Aussage des Innenministers bei diesem Termin bei Ministerpräsident Seehofer am 10.10. Also wird es auch die Aufgabe dieser GmbH sein, geeignete private Investoren, die bestimmten Kriterien genügen, mit ins große Boot zu holen - das ist die GmbH & Co. KG. - (Zwischenruf) - Sie verstehen nichts? - (StR Zöller: Sie sprechen natürlich mehr zur Leinwand hin! - BMin Strobl: Es ist sehr leise!) - Oben auf der Folie sehen Sie die GmbH & Co. KG, das sogenannte Ankaufsvehikel nach heutigem Stand. Diese GmbH & Co. KG mit den Kommanditisten und den Komplementären, auf die ich noch eingehe, bietet auf das Aktienpaket. Links sehen Sie die Komplementär GmbH, die gegründet werden soll und um die es jetzt geht, vorläufiger Name: „Wohnen in Bayern“. Die Gesellschafter sind die Stadt München und die wbg Nürnberg GmbH. - (Zwischenruf von StRin Wolf) - Zunächst gibt es in dem ganzen Konstrukt nur diese beiden Komplementäre. Die Anteile des Komplementärs Landeshauptstadt belaufen sich momentan auf 72,5 %, also die des Komplementärs wbg GmbH auf 27,5 %. - (StR Dr. Mattar: Ein Komplementär mit zwei Gesellschaften!) - So ist es! Genau! Danke, Herr Dr. Mattar! Das wäre das Konstrukt, das wir Ihnen hier noch einmal vorstellen wollten.

Diese Gesellschaft, die Sie jetzt als Komplementär-GmbH auf der Folie gesehen hatten, haben wir als Wohnen in Bayern GmbH bezeichnet - vorläufig abgekürzt als winB. WiB ist leider nicht möglich, weil es geschützt ist: Es gibt schon eine entsprechende Bauträgergesellschaft in Rosenheim. Sie sehen den Beirat und zwei Namen: Herr Thyroff ist der Geschäftsführer der wbg Nürnberg GmbH, und Herr Dusch, Vertreter von Herrn Stadtkämmerer Dr. Wolowicz, würde genauso die

Stadt München im Beirat vertreten. Die Geschäftsführung würde ich übernehmen. In der Gesellschafterversammlung würde Nürnberg vier Vertreter benennen. Benannt ist bisher Oberbürgermeister Dr. Maly. Die Namen der Münchner Vertretungen, die vorgeschlagen sind, sehen Sie hier auf der Folie: Oberbürgermeister Ude, Stadtkämmerer Dr. Wolowicz, Stadtbaurätin Prof. Dr. (I) Merk und Kommunalreferent Markwardt.

Uns war die Einbindung der Wohnungsbaugesellschaften wichtig, was momentan über den städtischen Steuerungskreis passiert, den Frau Prof. Dr. (I) Merk leitet. Die erste Sitzung ist morgen um 08:00 Uhr im Rathaus. Also auch eine sehr enge Zeitfolge, um es einmal so zu formulieren! Sie sehen die Beteiligten an diesem Steuerungskreis. Da nehmen alle drei Geschäftsführer der städtischen Wohnungsbaugesellschaften teil und werden so in den Prozess eingebunden.

Eine letzte Folie hätte ich noch für Sie, die den Zeitdruck zeigt. Nach der Beschlussfassung heute würden wir den Mantelkauf vorbereiten. Wir müssen die IHK wegen der Namensrechte abfragen, das muss noch heute passieren. Ich würde morgen mit einem entsprechenden Verrechnungsscheck, den mir unsere Referatsgeschäftsleitung hoffentlich geben wird, zum Notar gehen und dann den Kauf zusammen mit dem Nürnberger Kollegen Thyroff - ebenfalls mit einem Verrechnungsscheck mit dem entsprechenden Anteil - besiegeln. Wir müssen einen Mantel mit einem entsprechenden Aufpreis kaufen, aber das ist Ihnen sicherlich nicht unbekannt.

Wir würden dann die Berater beauftragen und bis zum 09.11. das Arbeitspaket abarbeiten, das Sie hier in der Mitte, nicht grau unterlegt, sehen. Mehr will ich jetzt gar nicht mitteilen. Wenn Sie Rückfragen haben, stehe ich Ihnen natürlich gern zur Verfügung.

StR J. Schmid:

Frau Bürgermeisterin, ich habe jetzt eine Frage zu Punkt 11: Wenn ich das richtig gesehen habe, wird er vom Kollegen Reissl aufrechterhalten - (StRin Demirel: Von uns auch!) -, und von Euch auch. Dann seid vielleicht auch Ihr die richtigen Adressaten, aber Herr Dr. Dengler hat jetzt fachkundig vorgetragen, was es mit der Konstruktion auf sich hat. Ich frage mich, was es mit Punkt 11 auf sich hat: Dass die Mietervereine in München und Nürnberg und der Deutsche Mieterbund Landesverband Bayern jetzt Standards für einen wirksamen sozialen Mieterschutz der GBW-Mieterschaft ausformulieren sollen, ist doch, wenn ich die öffentliche Debatte verfolge, obsolet. In der öffentlichen Debatte sagen genau jene Verbände, der beste und wirksamste Mieterschutz wäre, die Schutzvorschriften in die Einzelverträge hineinzuschreiben. Das ist bereits bekannt, und wenn jetzt die Ausformulierung dieser Standards für diesen Fall erfolgen soll, dann frage ich mich, ob die SPD

sich dann selber widerspricht. Es drängt sich aus dem Zusammenhang der Gründung der neuen Gesellschaft und dem Mietbieten des kommunalen Konsortiums irgendwie auf!

Wir waren doch immer der Meinung, dass es ein hervorragender Schutz der Mieterschaft ist, wenn die Wohnungen oder die Anteile in der Hand einer kommunalen Gesellschaft sind. Deswegen haben wir sie auch gegründet. Wenn sie in der Hand dieser kommunalen Gesellschaft sind, für was braucht man dann eine Ausarbeitung von Standards? Ich verstehe jetzt hinten und vorne nicht, für was oder für welchen Fall das notwendig sein soll. - (Beifall der CSU)

StRin Wolf:

Frau Bürgermeisterin, Kolleginnen und Kollegen! Leider kann es der Oberbürgermeister nicht hören: Es ging mir heute Morgen nicht darum, heute keinen Beschluss zu fassen. Es ging mir nur darum, das Thema nicht ohne Diskussion und Beratung durchzuwinken. Deswegen habe ich mich so sehr erregt heute Vormittag, und es hat auch gewirkt. Dass DIE LINKE. im Prinzip dem kommunalen Konsortium positiv gegenübersteht, können Sie auch daran festmachen, dass es einen Dringlichkeitsantrag von DIE LINKE. in Regensburg gibt, dass sich doch die Stadt Regensburg auch beteiligen möge. Der Regensburger Oberbürgermeister will nicht so recht folgen, aber vielleicht besinnt er sich noch eines Besseren.

Meine Frage, warum Erlangen nicht dabei ist, ist bereits beantwortet. Abgesehen von dem Punkt, der die CSU so erregt - Nachfrage bei den Mietervereinen -, gibt es bei diesem Konsortium mehrere zentrale Probleme, die ich zumindest noch benennen möchte und auf die vielleicht auch Herr Dr. Dengler im weiteren Verlauf noch einmal eingehen kann:

Bei der anstehenden Finanzierung stehen verschiedene Beträge im Raum, die sehr hoch sein werden. Auf Seite 16 bis 17 der Vorlage sind verschiedene Varianten vorgestellt, wie man das gegebenenfalls finanzieren könnte. Die Hälfte dieser Varianten ist für uns nicht annehmbar, z. B. dazu unsere freiwillige Pensionsreserve zu nutzen.

BMin Strobl:

Ich bitte das Planungsreferat, auch mir Hilfestellung zu geben, wann wir uns in einem Terrain bewegen, wo wir nichtöffentlich sind. - (StR Dr. Mattar: Das ist sicher öffentlich!) - Es ist eine nichtöffentliche Vorlage. Ich habe gebeten, mir dann ein Signal zu geben, denn es wird schwierig. Sie haben so locker gesagt, wir beraten jetzt einmal alles in öffentlicher Sitzung. - (StRin Wolf: Wenn Frau Prof. Dr. (I) Merk schreit, höre ich auf!) - Es ist nur vorbeugend, denn sonst bekomme ich nachher wieder Beschwerden, es sollte doch eigentlich in nichtöffentlicher Sitzung stattfinden. Ich

bitte einfach das Planungsreferat, gegebenenfalls Hilfestellung zu leisten. Danke. - (StRin Demirel: Sie schreit nicht!)

StRin Wolf:

Sie schreit noch nicht, gut! Der eine Vorschlag ist die freiwillige Finanzreserve. Kolleginnen und Kollegen, Ihr erinnert Euch: Wir haben in öffentlicher Sitzung beschlossen, oder es ist ein Antrag unterwegs, die freiwillige Finanzreserve soll geprüft werden, ob wir unsere eigenen Wohnungsbaugesellschaften unterstützen, mehr neuen Wohnraum in München zu schaffen. Wenn wir jetzt dieses Geld umlenken, bedeutet es, dass dieser vermehrte gestärkte Wohnungsbau in München vielleicht nicht stattfindet. - (Zwischenruf von StR Zöller) - Durch den Erwerb der GBW AG-Wohnungen - also des Aktienpakets - wird keine einzige neue Wohnung geschaffen, das ist ein Problem! Dieser Variante jedenfalls würden wir massiv widersprechen. Genauso kann es nicht sein, dass die Wohnungsbaugesellschaften mit eigenem Geld selber einsteigen müssen. Auch das würde heißen, Mittel, die wir jetzt für Wohnungsneubau und Modernisierung haben, würden umgelenkt.

Die Vorlage sagt: Die Beteiligung der privaten Kommanditisten stellt ein Problem für die Genehmigungsfähigkeit dar, aber es ist auch ein Problem für den späteren Verlauf dieser GmbH & Co. KG, ebenso wie jetzt der Streubesitz von 8 %. Mir als Stadträtin liegt nicht daran, eine Wohnungsbaugesellschaft zu haben, die überall in Bayern Wohnungen hat und verwaltet, sondern mir geht es darum, die 10.000 Wohnungen in München „in die Finger zu kriegen“ - und zwar am besten über unsere eigenen Wohnungsbaugesellschaften. Wenn wir private Investoren nehmen, dann ist das natürlich später schwierig. Es handelt sich um ein Aktienpaket, und es könnte sich die Frage nach Entschädigungen usw. stellen, wenn man etwas macht, was den Aktienwert schädigt oder Ähnliches. Ich würde dringend davon abraten, überhaupt nach privaten Investoren zu suchen. In der Vorlage steht auch, es sei ein Problem der Finanzierung. Ich bin mir ziemlich sicher, dass wir für eine Unternehmensanleihe oder eine Anleihe der Stadt München sofort jeden Betrag einsammeln könnten - mit dem Versprechen, ihn in dieses Aktienpaket zu stecken -, ohne dass wir diejenigen am Aktienpaket selber beteiligen müssen. Herr Dr. Dengler, vielleicht nehmen Sie diese Ideen mit zur Prüfung.

Eine konkrete Frage noch zu der geplanten GmbH & Co. KG: Sie haben gesagt, zur Komplementär GmbH sei ein Aufsichtsrat in Diskussion. Mir wäre aber für die künftige Geschäftspolitik dieser GmbH & Co. KG viel wichtiger, dass es *dort* einen Aufsichtsrat gibt - und zwar mit Beteiligung der Politik, sprich von Stadträtinnen und Stadträten, und nicht nur des Oberbürgermeisters. Wir haben eigene Aufsichtsräte für unsere Wohnungsbaugesellschaften, und sollte es gelingen, wäre mir schon daran gelegen, dass wir später einmal auch einen eigenen Aufsichtsrat für die

GmbH & Co. KG haben. Das ist jetzt nicht dargelegt, vielleicht können Sie dazu noch etwas sagen. Danke.

StR Schwartz:

Beitrag wurde nicht autorisiert und daher gelöscht!

StR Dr. Mattar:

Frau Bürgermeisterin, meine Damen und Herren, was wir eben bei Herrn Schwartz erlebt haben, kann man nur Polittheater nennen. Was er aufgebaut hat, ist ein absoluter Popanz. Der Mieterschutz in Deutschland gilt insgesamt. Es geht bei den Bemühungen der Bayerischen Staatsregierung nur um zusätzlichen Mieterschutz. Es ist ein bisschen absurd, wenn in Baden-Württemberg eine grün-rote Regierung die Wohnungen der dortigen Landesbank Baden-Württemberg an ein privates Konsortium verkauft! Das ist durchaus in Ordnung. Wenn aber das Gleiche eine CSU/FDP-Regierung macht, dann ist das ein Skandal und der Untergang Deutschlands. Das ist lächerlich! Mit diesem Polittheater mögen Sie vielleicht Ihre eigenen Anhänger zusammenhalten. Das ist jedoch wirklich unerträglich.

Ich denke, das muss man in der Tat zurechtrücken. Frau Stadträtin Zurek hat in einem Punkt recht, es war ein Desaster mit der Bayerischen Landesbank. Es war die gemeinsame Täterschaft des Freistaates und der kommunalen Familie, der bayerischen Sparkassen, die dieses fabriziert haben. Es geht um die Interessen der Mieter und auch der Steuerzahler. Man kann sich nicht einfach hier hinstellen, als ob einen die Steuerzahler überhaupt nicht interessieren: Wir verschleudern oder verschenken die Wohnungen. Das kann nicht sein. Daher muss man dieses Gleichgewicht sehen zwischen Mieterinteressen und den Rechten des Steuerzahlers.

Wir haben uns im Juli klar dagegen ausgesprochen, dass ein kommunales Konsortium mitbieten soll. Wir gehen davon aus, dass die Definition einer Sozialcharta völlig ausreicht. Wir sind der Meinung, dass ein kommunales Konsortium nicht erfolgreich sein wird. Damals waren es knapp 3 Mio. €, jetzt geht es um etwas weniger. Aber es sind trotzdem noch 2 Mio. €! Diese 2 Mio. € werden wir verschleudern, es wird nichts übrig bleiben. Wir werden die Phase erreichen, in der wir die Due-Diligence-Prüfung durchführen können. Am Ende werden wir sicherlich nicht das beste Angebot abgeben. Das ist unsere Erwartung, daher haben wir gesagt: Sparen wir uns lieber das Geld für sinnvolle andere Dinge. Vielen Dank! - (Beifall der rechten Seite des Hauses)

StR J. Schmid:

Frau Bürgermeisterin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich bin Frau Stadträtin Zurek für einen Punkt dankbar, ansonsten war die Wortmeldung völlig wertlos: Für den Hinweis auf Seite 21. Es war mir wirklich nicht möglich, diese Vorlage gründlich zu studieren. Auch die Mittagspause ist eigentlich dazu da, dass man etwas isst und sich halbwegs vernünftig ernährt und nicht durcharbeitet und versucht, sich 36 Seiten „hineinzuziehen“. Abgesehen davon, dass wir noch eine ganze Reihe von anderen Erkundigungen haben einziehen müssen. Was steht auf Seite 21? Jetzt kopiere ich es langsam und bin auch dankbar für die Zurufe der Referentin. Was soll das, welche sozialen Standards für welche Fälle sollen ausgearbeitet werden?

Liebe Kolleginnen und Kollegen, nachdem ich weiß, dass Sie die gleichen Schwierigkeiten hatten, die Vorlage zu lesen, trage ich sie Ihnen noch einmal vor:

„Die Vertreterinnen und Vertreter der Landeshauptstadt München sollen sich innerhalb des kommunalen Konsortiums dafür einsetzen, dass die Realisierbarkeit einer Durchsetzung der kommunalen Standards innerhalb der GBW AG für den Fall einer Anteilsübernahme geprüft wird durch das Konsortium. Im Falle eines positiven Ausgangs der Prüfung wird die Beachtung vom Vorstand der GBW AG eingefordert.“

Wow, da haut es mir wirklich die „Klappe“ herunter! Nehmen Sie vielleicht an, dass es entgegen Ihren Bekundungen keine Selbstverständlichkeit ist, dass im Falle des Erwerbs die Sozialstandards wirklich hundertprozentig angewandt werden? Das wollen Sie also erst für den Fall prüfen lassen? Vielleicht geht es nicht so leicht, diese Mieterschutzklauseln in die Mietverträge zu schreiben? Da schau her, könnte vielleicht sogar etwas Wahres an den Aussagen der bayerischen Staatsregierung sein? Genauso liest sich das. Ich lese es noch einmal vor:

"Die Vertreterinnen und Vertreter der Landeshauptstadt München sollen sich innerhalb des Kommunalkonsortiums dafür einsetzen ...".

Ist das nicht unbestritten zwischen München und Nürnberg? Muss man sich dafür erst einsetzen? Es ist offenbar doch keine Selbstverständlichkeit, dass die Realisierbarkeit einer Durchsetzung von Standards innerhalb der GBW AG für den Fall einer Anteilsübernahme möglich wird. Dann haben wir etwas zu sagen, daher gehören die 92 % geprüft. Muss man doch erst prüfen? Ist es doch nicht selbstverständlich? Es geht weiter im Text:

„... sodann im positiven Ausgang der Prüfung ...“

Die Annahme, dass diese Prüfung negativ ausgehen kann und so nicht alles gehen wird, bedingt, die Beachtung der Standards vom Vorstand der GBW AG einzufordern. Ich bin wirklich „baff“. Sie gehen offensichtlich selbst davon aus, dass alles, was Sie von der Regierung als Selbstverständlichkeit fordern, doch offensichtlich sehr kompliziert und schwierig ist. So muss man diesen Satz lesen. Deshalb muss man auch die Mietervereine beauftragen, solche Standards zu entwickeln. Ich bin davon ausgegangen: Wenn der hundertprozentige Mieterschutz hergestellt werden soll, ist offensichtlich doch noch Einiges notwendig. Die Landeshauptstadt München hat zusammen mit der Stadt Nürnberg das Sagen, dass der hundertprozentige Mieterschutz in die einzelnen Mietverträge hineingeschrieben werden soll mit den Sicherungsklauseln. Das war bisher Ihre These. Gut, dann machen Sie es eben! Scheinbar geht es doch nicht so leicht.

Herr Kollege Schwartz, Ihre heutige Aussage passt genau zu dieser Show, die in dieser Beschlussvorlage in Punkt 2 gefordert wird. Man bringt ein Schreiben des Oberbürgermeisters von Nürnberg, Herrn Dr. Maly, der gar nicht parteiisch ist. Er behauptet in einem Gespräch, in dem der Nächste auch nicht Politiker ist, nämlich Oberbürgermeister Ude, was angeblich vereinbart sein soll. Die Antwort der anderen Seite wird uns gar nicht vorgetragen. Sie empören sich trotzdem. Dazu gibt es nicht nur unter den Juristen den guten Grundsatz, vor einer Verurteilung die andere Seite anzuhören.

Ich habe vertieft nachgelesen, und diese Zeit haben wir tatsächlich gebraucht, was eigentlich von wem und wofür gefordert wird. Dann sehe ich die Ausschreibung an, die wir als Wahnsinns-Überraschungsschlag gegen das kommunale Konsortium werten. Danach muss man ein Interessensbekundungsschreiben abliefern. Dieses soll aussagen, wer der Bewerber oder die Bewerbergemeinschaft ist. Das kann ich machen. Es ist ein Konsortium, das dabei ist, sich rechtlich zu verfasen, bestehend aus den Städten München und Nürnberg. Wir haben das Interesse. Das steht jedoch bereits in der Zeitung, das brauchen wir gar nicht mehr gesondert mitzuteilen. Punkt 2 der Ausschreibung, Beschreibung der Geschäftstätigkeit des Interessenten, fällt für uns sowieso weg. Es ist bekannt, es geht um private Anbieter, Bestandshalter, Baugesellschaften usw. Als Nächstes folgt die Begründung des Erwerbsinteresses. Das ist in München und Nürnberg wohl bekannt: Die Mieter schützen und in den kommunalen Bestand aufnehmen. Das kann man hineinschreiben. Darüber muss man nicht diskutieren. Nachweise zur transaktionsspezifischen Leistungsfähigkeit, das ist ein Kinkerlitzchen bei der Landeshauptstadt München. Heute haben wir in der Haushaltsdebatte über das Haushaltsvolumen von 5,5 Mio. € gesprochen.

Als Letztes noch: Bestätigung, dass eine Sozialcharta zur Absicherung des Mieterschutzes grundsätzlich akzeptiert wird. Das kann man entsprechend werten. Es ist jedoch ein Signal an sämtliche

freien Bieter, dass es eine Sozialcharta gibt und man eine akzeptieren muss. Es ist das Signal an die Freien, die es nicht wollen, dass sie sich gar nicht erst zu bewerben brauchen.

Herr Kollege Reissl, machen Sie sich frei von Ihrer parteipolitischen Brille, lesen Sie das einmal objektiv: Benennung eines Ansprechpartners mit Kontaktdaten. Dafür müssen wir uns hier abmühen? Dann heißt es, das indikative Kaufpreisangebot soll bis zum 17.12.2012 erfolgen. Da steckt Arbeit drin: Was kann man zahlen, und welche sonstigen Daten spielen eine Rolle? Das wurde jedoch bereits zugesagt.

Gut, dass wir diese Vorlage noch einmal ansehen konnten. Dafür diese Debatte zu veranstalten, da kann ich nur lachen. Selbst die Mehrheit des Hauses geht davon aus, dass der Mieterschutz - selbst wenn das kommunale Konsortium den Zuschlag erhält - nicht ohne weiteres hergestellt werden kann. - (Beifall der CSU-Fraktion)

StRin Zurek:

Frau Bürgermeisterin, Kolleginnen und Kollegen, eingedenk des Grundsatzes, dass wir den Münchner Steuerzahlern verpflichtet sind, will ich keine Sitzungsgelder verschwenden. Ich gehe daher nicht auf alles ein. Tatsache ist, dass eine juristische Person und nicht die Landeshauptstadt München mitbietet. Dies als kleinen Hinweis, weshalb man eine Gesellschaft gründen müsste.

Sie haben so lange geredet, aber noch nicht gesagt, weshalb Sie gegen diesen Punkt 11 sind. Sie haben keinen "Pieps" dazu gesagt, sondern Sie haben sich nur künstlich aufgeregt. Ich verstehe nicht, warum Sie - und auch Sie, Herr Dr. Mattar - den Kollegen Schwartz angegriffen haben. Auf das, was der bayerische Staat sagt, kann man sich wirklich nicht verlassen. Das ist meine Lehre aus diesen Treffen.

Ich frage Sie, was spricht dagegen, eine Sozialcharta zu entwickeln? Sie müssen sich dazu irgendwelche hintergründigen Dinge überlegen. Ich will von Ihnen wissen, warum Sie dagegen sind und nicht, warum man das vielleicht hineingeschrieben hat. Sie müssen sich dezidiert äußern, Farbe bekennen und nicht nur um den heißen Brei herumreden. - (Beifall von links; StR Dr. Mattar: Thema verfehlt!)

StR Reissl:

Frau Bürgermeisterin, Kolleginnen und Kollegen, Herr Stadtrat J. Schmid, ich verstehe Ihre Windungen überhaupt nicht. Ich dachte, im Laufe der vielen Jahre, die wir darüber diskutieren, dass wir eine einigermaßen gemeinsame Haltung erarbeitet haben. Irgendwann haben Sie mitgestimmt,

dass uns als Landeshauptstadt München wichtig wäre, wenn der Freistaat Bayern - durchaus in Übereinstimmung mit der bayerischen Verfassung - seiner wohnungspolitischen Verantwortung gerecht würde und selbst als Käufer aufträte. Soweit sind Sie schon einmal mitgegangen.

Nach unglaublichen Irrungen und Wirrungen haben Sie uns erzählt, dass Sie fest daran glauben, was der Freistaat sagt, dass der Staat überhaupt nicht kaufen dürfe, da die EU dies verbietet usw. Sie haben dies sehr überzeugend verteidigt. Heute geht es nicht um die Stadt als Bieter, sondern um eine neu zu bildende juristische Person. Darin besteht die Eilbedürftigkeit. - (Zwischenruf) - Wir wissen jedoch aus der leidvollen Erfahrung mit dem Stadtklinikum, dass die Bonität der Landeshauptstadt München nicht weiterhilft, wenn die Gesellschaft, um die es geht, keine Bonität hat. Eine Gesellschaft, die es noch gar nicht gibt, hat keine Bonität. Was Sie aus der Anzeige vorgelesen haben, kann nicht die Landeshauptstadt München beantworten, sondern das muss diese zu gründende Wohnen in Bayern GmbH beantworten. Um dies bis zum 08.11.2012 zu ermöglichen, muss sie mit den Gesellschaftern gegründet werden. Nur darüber reden wir heute. Aus diesem Grund verstehe ich Ihren Auftritt überhaupt nicht. Ich hätte es verstanden, wenn Sie in diesen Auseinandersetzungen noch einmal versuchen, sich gegen uns zu wenden durch die Beauftragung dieser Mietervereine.

Ihre Auslassungen zum Thema Dringlichkeit waren völlig neben der Sache, darum geht es nicht. Dringlich ist, Herrn Dr. Dengler einen Auftrag zu geben, dass er zum Notar geht. Das ist heute Gegenstand der Debatte. Sie haben sich dreimal zu Wort gemeldet, und es ist Ihnen nichts wichtiger als die bayerische Staatsregierung zu verteidigen, die in der Sache mehrfach gelogen hat. Nichts anderes war Ihr Anliegen! Sie haben sich überhaupt nicht damit auseinandergesetzt, warum es dringlich ist. Es ist nicht dringlich wegen eines Termins im Dezember, sondern wegen des morgigen Notartermins. Offensichtlich tragen Sie persönlich ein schweres Trauma in der Frage mit sich herum, Sie haben ein „GBW-Staatsregierungs-Trauma“. Das ist Ihr Motiv bei allen Einlassungen und Debatten. Dies haben Sie in allen Debatten zu diesem Thema geäußert. Ich finde es beinahe schon tragisch. Da ist mir wieder einmal Stadtrat Dr. Mattar lieber: Er stellt sich hin und sagt, wir Liberale wollen das nicht. Das ist eine klare politische Aussage. Sie haben überhaupt keine klare politische Aussage.

Kolleginnen und Kollegen, jetzt beschließen wir das bitte und auch den Punkt 11! Vielleicht stellt sich heraus, dass wir ihn gar nicht brauchen. Vielleicht ergibt sich, dass es ein gutes Muster sein könnte, wenn sich das bewahrheitet, was Herr Dr. Mattar gesagt hat: Das kommunale Konsortium hat den „Hintern finanziell zu weit unten“. Man sollte wenigstens zeigen, wie man die Mieterinnen

und Mieter der GBW AG in einem solchen Fall wirksam schützen kann. - (Beifall von der linken Seite des Hauses)

StR J. Schmid:

Frau Bürgermeisterin, sehr geehrte Damen und Herren! Hoch geschätzter Kollege Reissl! Ich halte fest, dass wir jetzt eine Studie brauchen für die Erarbeitung von Sozialstandards, um festzustellen, wie die Mieterinnen und Mieter im Fall der Übernahme der Aktien durch ein kommunales Konsortium geschützt werden können. - (BMin Strobl: Genau das hat er eben nicht gesagt. - StR Reissl: Er ist intellektuell überfordert!) - Die Zuschauer und auch die geneigte Presse werden genau erkennen, wer überfordert ist und wer nicht. Man muss nur diesen Satz in Ziffer 11 lesen:

„... die Vertreterinnen und Vertreter sollen sich dafür einsetzen, dass die Realisierbarkeit einer Durchsetzung der einzelnen Standards innerhalb der GBW AG ...“

Man redet offensichtlich von Durchsetzungsschwierigkeiten in der GBW AG für den Fall einer Anteilsübernahme. Bei positivem Ausgang der Prüfung soll dann die Beachtung der Standards vom Vorstand der GBW AG eingefordert werden können. Ich kann den Satz noch 50 Mal vorlesen, eindringlicher geht es nicht mehr, dass Sie ein Schutzbedürfnis der Mieter sehen. Frau Stadträtin Wolf hat es verstanden, sie hat genickt. Wir haben es verstanden, Sie nicht, Sie wollen das nicht verstehen. Noch einmal: Wir haben heute früh gesagt, die Punkte 2 und 11 sind nicht sofort abstimmbare. Das hätte jeder heute früh merken können.

Was diskutieren wir jetzt? Wir werden dem Punkt 11 selbstverständlich genüsslich zustimmen. Frau Kollegin Zurek, ich bin wirklich gespannt, welche Sozialstandards überhaupt umsetzbar sind. Offensichtlich haben Sie selbst Zweifel daran, dass alle Sicherungsklauseln in die Mietverträge geschrieben werden können. Wir werden sehen, was uns vorgelegt wird. Ich freue mich darauf. Dann weiß ich: Was geht in der GBW AG mit acht Minderheitsaktionären? Was kann man fordern und was nicht, wie kann der Mieterschutz bewerkstelligt werden? Das war ein völliges Missverständnis von Ihnen, dem Sie erlegen sind. Sie haben nicht gehört, was ich in der Früh gesagt habe und auch jetzt nicht. - (Zwischenruf von StR Reissl) - Wir stimmen dem also zu. Herr Kollege Reissl, ich hätte in der Früh weder über Punkt 2 noch über Punkt 11 abstimmen können, weil ich die Beschlussvorlage nicht habe lesen können. Ich habe keinerlei Erkundigungen einziehen können. Nachdem wir konstruktiv sein und Einsicht zeigen wollten, hat sich das mittlerweile auch relativiert. Wenn es pressiert, dann halten wir in der Regel zusammen. Dann hätten wir gesagt, stimmen wir nur über die technischen Punkte ab. Dem Punkt 11 werden wir jetzt zustimmen, nachdem ich es

wunderbar finde, was Frau Kollegin Zurek gesagt hat. Sie hat mich darauf hingewiesen, und ich habe es lesen können und auch verstanden.

Herr Reissl, noch ein Satz zur Vergangenheit: Natürlich haben wir gesagt, das Beste wäre, wenn die Staatsregierung die Wohnungen kauft. Die bayerische Staatsregierung hat nie gesagt, sie kann die Wohnungen nicht kaufen - (Zwischenrufe aus der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen/RL: Doch!) - Es wurde immer wieder davon gesprochen, dass ein Kauf ein weiteres Beihilfeverfahren nach sich ziehen kann. Dann haben Sie in einer der letzten Sitzungen groß behauptet, jetzt haben wir es, der EU-Kommissar hat gesagt ... Und was war? Es ist enthalten, selbstverständlich kann der Freistaat kaufen, aber: Es kann sein, dass ein neues Beihilfeverfahren folgt. Herr Kollege Reissl, dies zur geschichtlichen Wahrheit. Jetzt freuen wir uns, wenn uns groß und breit dargelegt wird, was nicht durchgesetzt werden kann und wie schwierig die Umsetzung unter kommunaler Führung sein wird. Darauf freue ich mich. - (Beifall der CSU-Fraktion)

BMin Strobl:

Die Abstimmung erfolgt in nichtöffentlicher Sitzung. Der Kämmerer hat noch seinen Beitrag für die nichtöffentliche Sitzung angekündigt.

StDir Dr. Dengler:

Frau Wolf, Sie haben nach der Übersicht und den Gesellschaftsstrukturen gefragt. Sie haben hier auf der Folie einen Block mit einem fakultativen Aufsichtsrat. Frau Wolf, meinten Sie den Aufsichtsrat? - (Verschiedene Zwischenrufe) - Nein, er fehlt nicht. Wir haben hier die Organe der GmbH. Zur Stunde verhandeln meine Kolleginnen und Kollegen noch mit den Nürnberger Kollegen über die Satzung und den Gesellschaftervertrag für die GmbH. Stand vor einer Stunde war: Der Aufsichtsrat wird fakultativ mit beurkundet. Er ist als Gesellschaftsorgan Gegenstand der Verbriefung, aber er wird noch nicht mit Personen besetzt.

Ihre Frage war: Wann wird er ins Leben gerufen? Unser Vorschlag wäre, dass der Aufsichtsrat ab dem Stadium Kaufpreisangebot, wenn es wirklich um ein verbindliches Kaufpreisangebot geht, bestückt wird. Das ist unser Vorschlag, den wir natürlich nicht einseitig treffen können, sondern mit Nürnberg abstimmen müssen.

StRin Wolf:

Herr Dr. Dengler, mir ging es nicht um diesen Aufsichtsrat. Meine Frage war, ob es in der späteren GmbH & Co. KG einen Aufsichtsrat geben würde. Dort spielt dieser für die wohnungspolitische Situation eine Rolle.

StDir Dr. Dengler:

Die Haftung innerhalb des Konstrukts GmbH & Co. KG liegt bei der GmbH und der dortigen Geschäftsführung. Jetzt kann man natürlich auch in der Kommanditgesellschaft Organe bilden. Ich muss Ihnen jedoch sagen, die gibt es noch nicht. Wegen des Zeitdrucks müssen wir uns erst zusammenfinden und darüber sprechen, vielleicht auch mit mehreren Kommunen. Wie dieses Konstrukt aussehen wird, weiß noch niemand. Unsere Empfehlung ist, das kann ich wohl ohne vorherige Absprache mit Frau Prof. Dr. (I) Merk sagen, dass wir das Konstrukt baldmöglichst gründen. Dann sprechen wir über die Organe in der GmbH & Co. KG. Aus diesem Grund kann ich das heute nicht beantworten.

StR Reissl:

Frau Bürgermeisterin, Kolleginnen und Kollegen, über einen Aufsichtsrat können wir uns dann unterhalten, wenn wir Erfolg haben sollten. In den nächsten Monaten brauchen wir keine Gesellschaft mit Aufsichtsrat.

Was ich jedoch noch nicht ganz verstanden habe, ist die Rollenverteilung zwischen StK Dr. Wolowicz und seinem Stellvertreter, LtdVDir Dusch. Sie haben ein Bild gebracht, ich weiß nicht, ob das schlüssig war. Sie ordnen diesen Beirat nur der Geschäftsführung zu. Bei den Aufgaben des Beirats habe ich noch nicht verstanden, warum das nicht dieselben Personen sein können. Ich kann mir vorstellen, dass so etwas einen erhöhten Kommunikationsaufwand erfordert.

StDir Dr. Dengler:

Sie haben recht, jede Geschäftsführung hat lieber mit möglichst wenigen Organen zu tun. Es war ein klares Übereinkommen mit den Nürnbergern, dass die Stadt Nürnberg nicht in die Geschäftsführung geht. Nürnberg ist nur im Beirat vertreten, der beratende Funktion für die Geschäftsführung hat. Er hat auch das Recht, der Gesellschafterversammlung Empfehlungen zur Beschlussfassung zu geben. Entscheidungsbefugnis hat der Beirat nicht, daher ist Herr Dusch als Stellvertreter und Herr Dr. Wolowicz als Chef in der Gesellschafterversammlung eingetragen.

- Die Abstimmung erfolgt in nichtöffentlicher Sitzung. -

„Keine Armutslöhne bei der Stadt!“**Antrag Nr. 3443 von DIE LINKE. vom 04.07.2012**

Aktensammlung Seite 6337

StRin Henn:

Frau Bürgermeisterin, Kolleginnen und Kollegen, ich bin sehr dankbar für die gründliche Auflistung der Verwaltung über die Stellenverteilung in diesem untersten Einkommensbereich bei der Stadt. Sie hat in Bezug auf die Geschlechterverteilung meine Erwartungen ins Negative übertroffen. Ich habe nicht erwartet, dass es am Ende bis in Entgeltgruppe 2 (E 2) zu 90 % Frauen sind und Männer erst in der Entgeltgruppe 3 auftauchen. Die Begründung des Referates, man könne das nicht ändern, weil der Tarifvertrag so sei, kann ich nicht wirklich akzeptieren.

Grundsätzlich ist E 1 beschrieben als einfachste Tätigkeit, die einer ständigen Anleitung und Beaufsichtigung bedarf. Das ergibt eine Fernwirkung dieser Einstufungen auf die Zuschussnehmer, die von der Stadt nur diesen Betrag ersetzt bekommen. Wenn Sie Ihre eigenen Kräfte besser bezahlen wollen, müssen Sie diese Mittel selbst aufbringen. Das betrifft beispielsweise Jugendfreizeitheime usw. Durch das Besserstellungsgebot sind auch diese an die Einstufungen bei der Stadt gebunden. In dieser Kategorie finden sich beispielsweise städtische Putzkräfte. Für diese Putzkräfte oder auch solche in Kindertagesstätten müssen ausführliche Vorgaben erfolgen: Was ist mit welchen Putzmitteln zu reinigen und mit welchen Tüchern oder Lappen? Beispielsweise dürfen nicht dieselben Putz- oder Wischlappen für Flächen, auf denen Nahrungsmittel zubereitet werden auch für die Toiletten benutzt werden. Es ist nicht so, dass man einmal sagt: Da sind die Putzmittel und deine Lappen, und "nun mach mal".

Das ist keine einfache Tätigkeit, die nicht notwendigerweise als einfachste Tätigkeit eingestuft werden müsste. Man kann schon sagen, wir erwarten von unserem Personal, sich an diese Vorgaben zu halten und eine bessere Leistung zu bringen. Also können wir sie auch anders bezahlen! Schon allein die Tatsache, dass es überwiegend Frauen sind, macht die Sache verdächtig. Schon bei der Einführung kam dieser Verdacht auf und es gab Auseinandersetzungen, um sich gegen Leichtlohngruppen für Frauen zu wenden. Besonders gravierend finde ich - ich habe es für E 1 ausgerechnet - es sind nur 19 Frauen! Es gibt jedoch tatsächlich diese Stellen in E 1. Es gäbe eigentlich noch mehr dieser Stellen, wenn man sich den Personalplan ansieht. Einige Stellen in E 1 sind nicht besetzt. Es gibt einige, die noch in E 2/Ü sind, die Frauen sind schon länger in diesem Job.

Wenn diese Stellen neu besetzt werden, dann nur noch in E 1. Die 19 Stellen sind daher nur ein kleiner Ausschnitt.

Wenn man nachrechnet, stellt man fest, selbst bei einer allein stehenden Person in der höchsten Stufe von E 1, also nach 16 Jahren in Stufe 5, besteht immer noch der Aufzahlungsanspruch auf ALG II. Voraussetzung ist, ich habe die Münchenezulage korrekt mit 110 € eingerechnet. Bei einer Vollzeitbeschäftigung bei der Stadt und als Alleinstehende liegt das immer noch unter dem Betrag, der sich aus dem ALG II berechnet. Ich habe normale Werte hinsichtlich der Miete und der Nebenkosten usw. aus den Tabellen nach SGB II herausgerechnet. Ich halte es für schwierig, freundlich formuliert, Gehälter zu zahlen, bei denen Alleinstehende mit dem Arbeitsvertrag eigentlich den Antrag auf Aufzahlung in die Hand gedrückt bekommen sollten. Das ist der reichen Stadt München nicht angemessen! München rühmt sich, gegen prekäre Beschäftigungsverhältnisse zu sein. Noch schlimmer ist es allerdings, wenn man berücksichtigt, dass viele dieser Stellen, insbesondere der Stellen bei den Zuschussnehmern, gar keine Vollzeitstellen, sondern Drittel- oder Viertelstellen sind. Die Frauen müssen also gleich mehrere Stellen sammeln, um ihr entsprechendes Einkommen zu haben.

Im Bereich der Hauswirtschaft gibt es einen größeren Anteil von Alleinerziehenden. Hauswirtschaft wird in E 2 eingestuft. Alleinstehende sind dabei jedoch immer noch im Aufzahlungsbereich. Es ist eigentlich eine Schande für die Stadt, dass es solche ... - (Zwischenrufe; - StR Müller: Ist es eine Schande, dass die Stadt Tarifverträge anwendet?) - Moment, es gibt zwar Tarifverträge, aber sie verpflichten die Stadt nicht, diese Stellen so einzuwerten. Mein Antrag lautete, zu prüfen und festzustellen, ob sich solche Tätigkeiten besser einstufen lassen. - (StR Müller: Wenn Sie mit ver.di verhandeln, könnten wir uns die Zeit hier sparen.) - Der Fehler von ver.di war, diese Tarifstufen überhaupt einzuführen. Dafür bin ich nicht verantwortlich. Niemand verpflichtet die Stadt München dazu. Ich habe versucht, Ihnen das anhand der Putzkräfte in den Kindertagesstätten zu erklären. Die haben klare Auflagen für ihre Tätigkeiten, die sie ausführen müssen, und zwar allein und nicht unter Beaufsichtigung. Es gibt den Spielraum zu sagen, diese Aufgaben sind komplizierter. Diesen Spielraum kann München nutzen. Es gibt keine Verpflichtung, die schlechteste Einstufung vorzunehmen. Es gibt keine Verpflichtungen, Tätigkeiten als weniger komplex anzusehen, als sie sind. Insbesondere dann nicht, wenn es sich „überraschend“ um die Tätigkeit von Frauen handelt.

Da soll mir bitte einmal jemand erklären, warum die Straßenreinigung, die überwiegend von Männern durchgeführt wird, soviel kompliziertere Anforderungen haben soll als die Putztätigkeiten von Frauen! Es gibt diesen Spielraum, wir können ihn wahrnehmen. Aus diesem Grund will ich den

letzten Punkt meines Antrages aufrechterhalten. Die Klarstellung hat ja stattgefunden, mit der Beauftragung: Die Einstufungen sind mit dem Ziel zu überprüfen, sie nach oben zu verbessern.

StR Dr. Roth:

Sehr geehrte Frau Bürgermeisterin, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir werden den Teufel tun und in einer Beschlussfassung des Stadtrates die Tarifautonomie infrage stellen. - (Beifall der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen/RL) - Andererseits sind es Geschäfte der laufenden Verwaltung. Sich hier einzumischen, wie der Tarif im Einzelfall richtig angewendet wird, wäre nicht in Ordnung. Es geht nicht um Armutslöhne. Die Entgeltgruppen sind auch in der untersten Tarifgruppe deutlich über den Mindestlöhnen angesiedelt, die von der Gewerkschaft gefordert werden und auch für München als Armutsgrenze gelten.

Dennoch sagt die Verwaltung schon, dass sie Aufgabenanreicherungen so prüft, dass sie - wenn möglich - bei Personen in der Entgeltgruppe 1 zu Veränderungen führen. Das sind alles Frauen, das ist richtig. Man denkt aber darüber nach, wie man die Eingruppierung ggf. höherstufen kann. Es ist in unserem Sinn wünschenswert, wenn dies dem Tarifvertrag und den realen Aufgaben entspricht, dass wir die untersten Entgeltgruppen vermeiden. Es ist ein Einkommen, mit dem es schwierig ist, in München zu leben. Sich jedoch per Stadtratsbeschluss in die Tarifautonomie einzumischen, ist nicht korrekt. Wir werden daher dem Antrag des Referenten zustimmen.

StR Akman:

Sehr geehrte Frau Bürgermeisterin, Kolleginnen und Kollegen, man braucht sich nicht großartig über das Thema aufzuregen. Wir haben nicht beantragt, dass der Stadtrat die Tarifautonomie beseitigen möge. Meine Kollegin hat in einem Antrag darum gebeten, zu prüfen. Es ist ein Prüfauftrag, dass die Referate sehen mögen, ob in diesen konkreten Tarifgruppen E 1 bis E 3 eine höhere Vergütung möglich ist. Nichts anderes haben wir verlangt. Daher ist Ihr Einwurf, Herr Dr. Roth, völlig am Thema vorbei gegangen.

Was in Tarifverträgen geregelt wird, sind Mindeststandards. Ein Tarifvertrag regelt etwas nach unten. Nach oben sind die Tarifverträge offen. - (Zwischenrufe) - Diese sind nach oben offen! Wir haben uns selbst in der Stadt viele Dinge einfallen lassen, wie wir hier und da für Leistungen zahlen, um die eine oder andere Fachkraft zu bekommen, auch über der jeweiligen Entgeltgruppe. Es gibt auch mit den zuständigen Tarifgewerkschaften Vereinbarungen über Städtezulagen usw. Wenn man wollte, hätte man genügend Instrumente, um diese untersten Tarifgruppen etwas nach oben zu heben. Es geht um den Willen. Wenn Sie wollen, dass wir weiterhin als soziale Stadt gelten, müsste man versuchen, diese Entgeltgruppen nach oben zu bringen. Es ist für uns nicht plausibel,

warum Reinigungsarbeiten von Männern ein höheres Entgelt erfordern als bei Frauen in den untersten Gruppen. Herr Dr. Böhle wird den Spielraum sicher erläutern, wenn auch nicht gerne. Es geht nicht darum, die Tarifautonomie außer Kraft zu setzen, sondern um die Prüfung der Erhöhung dieser Entgeltgruppen.

StRin Henn:

Natürlich ist auch der Stadtrat als oberstes Organ des örtlich zuständigen Arbeitgebers Teil dieses Prozesses. Natürlich hat der Arbeitgeber die Möglichkeit zu sagen, ich möchte die Leute besser bezahlen. Es ist absurd, so zu tun, als wäre das ein Prozess, der woanders stattfindet.

StR Reissl:

Es könnte sein, dass ich eine Zeitlang unaufmerksam war. Ich weiß nicht, ob DIE LINKE. einen Änderungsantrag gestellt haben? - (BMin Strobl: Ja, den Punkt 3 des ursprünglichen Antrages.) - Ich habe mir den ursprünglichen Antrag angesehen: „Die Referate werden beauftragt zu überprüfen ...“. Ich meine, dass wir nahe in den Grenzbereich dessen kommen, was Herr Dr. Roth angesprochen hat. Wenn Sie den Vortrag von Herrn Dr. Böhle lesen, wissen Sie, dass es solche Interpretationsversuche immer wieder gegeben hat. Ich erinnere mich an die Auseinandersetzungen mit den Straßenreinigungsarbeitern.

Verehrte Frau Kollegin Henn! Wenn das ein besonderes Qualifizierungsmerkmal ist, zu wissen, dass man Küche und Toilette nicht mit demselben Lappen putzt, dann ist das ein schwieriges Beispiel. Bei den Straßenreinigungsarbeitern hat sich herausgestellt, dass es auch darum ging, mechanisiertes oder motorisiertes Gerät im allgemeinen öffentlichen Verkehr zu bewegen. Das ist ein anderes Qualifizierungsmerkmal als das unterschiedliche Vorgehen in Küche und Toilette.

Sie gehen bewusst mit Ihrem Antrag über den des Referenten hinaus. Er hat uns im Vortrag genau beschrieben, dass die Stadt, wenn es Merkmale gibt, etwas daraus macht. Nicht zuletzt sollte uns der Blick auf die beiliegende Tabelle zeigen, dass es in der Entgeltgruppe 1 in der großen Stadtverwaltung ohnehin nur 19 Personen gibt. Dies sollte einen Hinweis liefern, dass die Stadt die Möglichkeiten des TVöD ohnehin zugunsten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausnutzt. Genau das wollen Sie aber nicht! Sie wollen systematisch über die Möglichkeiten des Tarifvertrages hinaus diese Menschen aus den einfachen Tätigkeiten in höherwertige Entgeltgruppen heben. - (Zwischenrufe) - Das ist der Inhalt Ihres Antrages. Damit verlassen Sie die Systematik des Tarifvertrags. Deswegen hat Kollege Dr. Roth recht.

Bfm. StR Dr. Böhle:

Frau Henn, ich habe bei Ihnen eine leichte Distanzierung von ver.di herausgehört. Das kann man so sehen. - (StR Dr. Mattar: Das ist sympathisch!) - Ich bin zwar Mitglied bei ver.di, aber ich bin nicht derjenige, der ver.di zu verteidigen hat. Herr Akman, in aller Freundschaft: Dass auch Sie als ver.di-Mitglied der Meinung sind, man könne als Arbeitgeber bei der Anwendung von Tarifverträgen beliebig nach oben abweichen, zeigt mir erheblichen internen Schulungsbedarf. - (Heiterkeit und Beifall von verschiedenen Seiten) - Tarifmerkmale sind bindend! Aus der Vorlage geht eindeutig hervor: Das Personal- und Organisationsreferat ist durchgängig bemüht, die Merkmale so auszulegen, dass wir im Zweifel tatsächlich zu einer höheren Einwertung kommen.

Es gibt jedoch Fälle, in denen in der Tat eine entsprechende Eingruppierung stattfindet, sonst bräuchten wir diese Entgeltgruppen nicht. Wenn wir die Eingruppierung von fünf Personen im Kontext sehen und auch die Reinigungskräfte in E 2/Ü, wäre das eine Skandalisierung von 146 Personen. Das halte ich für gewagt! Wenn wir uns ansehen, was das bedeutet, dann ist sogar in der Entgeltgruppe 1, wenn Sie die Sonderzahlung in der Stufe 1 miteinbeziehen ein Entgelt von 10,10 € in der Stunde zu bezahlen. Das ist deutlich über der Höhe von einschlägigen Mindestlöhnen.

Wir können gerne zu einer höheren Entlohnung kommen. Aber dazu brauchen wir einen entsprechenden Mindestlohn. Den haben wir nicht, daher halten wir uns an das Tarifrecht. Was Sie an Sanktionen wünschen, ist ein Verstoß gegen die Satzung des VKA Bayern. Es ist auch aufsichtsrechtlich problematisch, weil die Angemessenheit in der Vergütung der Stadt sich an den einheitlichen Tarifverträgen orientiert.

StR Akman:

Frau Bürgermeisterin, Kolleginnen und Kollegen! Herr Dr. Böhle, ich danke Ihnen für den Seminartipp und auch das Angebot. Ich werde es abweisen müssen, weil wir uns als ver.di-Funktionäre nicht unbedingt von Arbeitgeberfunktionären belehren lassen. - (Heiterkeit; - StR Reissl: Den Tipp, Herr Dr. Böhle übernehme ich.) - Sie sollten vielleicht auf die Sache eingehen, die ich erwähnt habe.

Der Tarifvertrag ist zunächst eine Norm mit der Regelung, dass man nicht darunter geht. Nach oben gibt es natürlich Spielraum. Ich frage mich ernsthaft, wieso Sie uns in vielen anderen Bereichen im Stadtrat immer wieder vorschlagen, dass wir bei anderen Gruppen Möglichkeiten suchen, sie höher zu entlohnen. Diese Möglichkeiten haben wir doch. - (Zwischenrufe) - Das muss ich Dich nicht fragen. - (StR Reissl: Und das von meinem Geld, von meinen Mitgliedsbeiträgen! - Heiterkeit)

StR H. Schmid:

Ich hatte ursprünglich nicht vor, etwas zu sagen, aber nach diesen Darstellungen muss ich einige Sätze anfügen. Natürlich kann man sagen, ich lasse mich nicht vom Arbeitgebervertreter belehren. Allerdings: Wo er recht hat, hat er recht! Das ist eben so.

Wir haben beispielsweise Verträge, mit denen wir die Tarifvertragstreue verlangen. Was heißt das eigentlich, wenn wir bei Vergaben die Tarifvertragstreue verlangen? Verlangen wir dann, dass nach oben abgewichen werden kann? Das verdreht das gesamte Vergabewesen. Ich könnte lange darüber reden, aber darum geht es mir nicht. Die Frage der Eingruppierung bei einem Tarifvertrag ist Sache des Arbeitgebers in Verbindung mit der Personalvertretung und den Beschäftigten. Das ist die Kurzfassung.

Ich habe mich auch gewundert, warum ver.di diesen Tarifvertrag TVöD unterschrieben hat. Ich hätte ihn nicht unterschrieben. Das ist jedoch eine andere Frage. Der Vertrag gilt. Bei der Eingruppierung muss man den vorgeschriebenen Weg gehen, nämlich den, der rechtlich in Ordnung ist. Wenn jemand sich ungerecht eingruppiert fühlt oder sagt, die Eingruppierungsmerkmale stimmen nicht, dann kann er - sofern er ver.di-Mitglied ist - zum Personalreferat gehen und verlangen, die Stelle zu überprüfen. Notfalls geht er zum Arbeitsgericht, wenn er kein Gewerkschaftsmitglied ist. Tarifvertragsverhandlungen und Einwertungsbedingungen durch den Stadtrat zu ersetzen, ist völlig abwegig. Dafür gibt es einen Rechtsweg, und wir sollten auf diesem Rechtsweg bleiben.

StR Dr. Roth:

Frau Bürgermeisterin, Kolleginnen und Kollegen, ich möchte mich ungern in ver.di-interne Diskussionen einmischen. Ich wollte nur unsere Position darstellen. Natürlich muss und soll sich die Stadt an die Tarifverträge halten und darf sie nicht willkürlich in die eine oder andere Richtung verzerren. Das Personal- und Organisationsreferat schreibt selbst, dass es in Einzelfällen Möglichkeiten gibt, durch Aufgabenanreicherung eine Stelle zu verändern, so dass durchaus eine höhere Eingruppierung als in dieser ersten Gruppe möglich wird. Die Entgeltgruppe 1 ist mit 1.600 € dotiert, was für die Stadt München wirklich wenig ist. Wir finden es wünschenswert, wo immer es möglich ist, dies so durchzuführen. Das heißt jedoch nicht, dass wir per Stadtratsbeschluss die tarifvertraglichen Regelungen außer Kraft setzen. Das haben wir nun klargestellt. Vielen Dank!

Bfm. StR Dr. Böhle:

Ich wiederhole, das ist auch die Position des Personal- und Organisationsreferates. Das steht auch so in der Vorlage. Sehr geehrter Herr Akman, ich wollte Ihnen nicht zu nahe treten, ich habe angeregt, ver.di-interne Schulungen wahrzunehmen. Ich würde mir nie anmaßen als Arbeitgeber, ver.di-

Mitglieder zu schulen. Abweichungen nach oben ermöglichen wir natürlich in bestimmten Fällen, darüber wird immer wieder Beschluss gefasst. Ich habe heute Vormittag im Kontext IT darüber gesprochen, weil wir in der Konkurrenzsituation keine andere Wahl haben. Das ist jedoch eine andere Baustelle.

Der Änderungsantrag von DIE LINKE. zu Punkt 3 des ursprünglichen Antrages wird gegen deren Stimmen **abgelehnt**.

Der Antrag des Referenten wird gegen die Stimmen von DIE LINKE. **beschlossen**.

Zur Geschäftsordnung:

BMin Strobl:

Kolleginnen und Kollegen, das Planungsreferat hat mich aufgrund der Debatte am Vormittag gebeten, möglichst zügig den Beschluss zur GBW AG zu fassen, dies müsste aber in nichtöffentlicher Sitzung geschehen. Ich bitte daher die Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne, kurz den Raum zu verlassen, es wird nicht lange dauern. Ich darf jetzt ebenfalls die Pressevertreter bitten, uns zu verlassen, damit wir die Abstimmung durchführen können.

- Unterbrechung der öffentlichen Sitzung von 16:11 Uhr bis 16:20 Uhr -

- BM Monatzeder übernimmt den Vorsitz. -

**Prüfungsfeststellungen des
Rechnungsprüfungsausschusses
- Bekanntgabe -**

Aktensammlung Seite 6343

StRin Sabathil:

Herr Bürgermeister! Kolleginnen und Kollegen! Es geht mir beim Rechnungsprüfungsausschuss um die Anlage 3, die das Tourismusamt und das Oktoberfest betrifft. Ich möchte gerne durch das Revisionsamt Erklärungen und Antworten auf meine Fragen bzw. Einlassungen haben. Ich schicke voraus, dass ich als geborene Münchnerin natürlich gerne auf das Oktoberfest gehe und in meiner Jugend fast jeden Tag draußen war. Ich freue mich natürlich, dass wir als Stadt mithilfe der Beschicker weltweit bekannt sind. Das Oktoberfest und Beckenbauer kennt fast jeder außerhalb Deutschlands.

Dennoch muss es mich als Stadträtin interessieren, wenn ich in der Anlage 3 u. a. bei dem Punkt Wiesnzelte eine doch sehr überwältigende Intransparenz zur Kenntnis nehmen muss.

Ich lese nur einmal ein paar Punkte vor:

„Sowohl die ursprüngliche Festsetzung der Entgelte als auch die Angemessenheit des derzeitigen Quadratmeterpreises für die Festzelte kann im Detail nicht mehr nachvollzogen werden. Die derzeitigen Entgelte für die Festzelte stehen in keinem angemessenen Verhältnis zu den erzielbaren Umsätzen. Die Höhe der Quadratmetersätze für die kleinen Wiesnzelte ist unterschiedlich und anhand der Unterlagen nicht nachvollziehbar. Die ursprüngliche Festsetzung der Entgelte für die übrigen Beschicker sowie deren Fortschreibung ist methodisch nicht ausreichend nachvollziehbar.“

So geht es weiter auf der nächsten Seite. Ich sehe, hier unten heißt es:

„Bei dem Vorgehen der geprüften Organisationseinheit gemäß Stellungnahme vom 10.05.2012 trägt das Referat für Arbeit und Wirtschaft die Erkenntnisse und Empfehlungen des Berichtes mit.“

Diese lese ich jetzt nicht selber vor, die kann jeder selber nachlesen.

Ich frage auch Herrn Reiter, der als „Vorsitzender des Oktoberfests“ die Empfehlungen mitträgt: Haben Sie vor dem Bericht des Revisionsamtes von den Missständen gewusst? Wenn nein, frage ich tatsächlich: Warum nicht? Warum ist nicht von einer Umsetzung der Empfehlungen die Rede? Das Kulturreferat ist auch irgendwie inmitten, verzichtet auf eine Stellungnahme und setzt die Empfehlungen des Revisionsamtes einfach um. Meine Frage ist: Warum ist das dem Referat für Arbeit und Wirtschaft nicht möglich?

StR Reissl:

Ich möchte wissen, was der Sinn von Ausschussgemeinschaften ist. Wir haben im Ausschuss diese Fragen ausführlichst behandelt. Redet Ihr nicht miteinander? Dann braucht es doch keine Ausschussgemeinschaft, wenn dieses Instrument nicht funktioniert, an den Debatten teilzunehmen.

Bfm. StR Reiter:

Sehr geehrter Herr Bürgermeister! Frau Kollegin Sabathil! In aller gebotenen Kürze, weil wir das Thema schon etwas ausführlicher behandelt haben, wie Herr Stadtrat Reissl zurecht festgestellt hat: Ich habe die Feststellungen des Revisionsamtes nicht mitgetragen. Ich habe in meiner Ausschussvorlage, in der wir diesen Bericht noch einmal dem Ausschuss zur Beratung vorgelegt haben, meine komplette Stellungnahme dazu beigelegt. In dieser Stellungnahme ist dezidiert eine Gegenmeinung dargestellt. Ich bin aber nicht der Verfasser dieser Beschlussvorlage des Revisionsamtes, sondern das ist das Revisionsamt. Also hier ausdrücklich ganz klar: Ich habe diesen Vorhaltungen nicht zugestimmt.

Es gibt auch keine Missstände, die es zu beseitigen gibt. Ich habe das getan, was man von mir als berufsmäßigem Stadtrat verlangen kann. Ich habe nämlich die Beschlusslage des Stadtrates umgesetzt. Es ist eine sehr lang gelebte Beschlusslage des Stadtrates und sie macht, was erschwerend hinzukommt, durchaus auch Sinn. Wenn sich dies dem Revisionsamt nicht erschlossen hat, tut es mir leid. Darum biete ich nach wie vor an, dass ich dem Revisionsamt meine ausführliche Stellungnahme in einem persönlichen Gespräch erläutere. Letztlich geht es darum, dass wir ein nutzergerechtes, den Beschickern gerecht werdendes, sehr individuelles Entgeltsystem für das Oktoberfest geschaffen haben, das seit zig Jahren Bestand hat. Wenn das Revisionsamt dies nicht verstanden hat, ist das, mit Verlaub, nicht mein Problem. Dankeschön.

StR Ruff:

Herr Reissl, kurz zur Beantwortung Ihrer Frage: Die Ausschussgemeinschaft funktioniert. - (Zwischenruf) - Doch, sie funktioniert! Sie hat den Zweck, dass wir uns auf verschiedene Ausschüsse aufteilen, die Ausschüsse besetzen, uns dort einarbeiten und dann intern Bericht erstatten. Das ist

sehr umfangreich gelaufen. Wir haben unterschiedliche Parteien in unserer Ausschussgemeinschaft, interpretieren die Debatten im Ausschuss unterschiedlich und haben unterschiedliche Auffassungen. Das ist nun einmal in einer Ausschussgemeinschaft so. Es ist auch nicht so, dass derjenige, der an dem Ausschuss teilgenommen hat, eine Meinungshoheit für sich beanspruchen kann oder ein Vertretungsrecht hat. Insofern würde die Kritik vielleicht auf eine Partei oder eine Fraktion zutreffen, aber nicht auf eine Ausschussgemeinschaft. Wir haben unterschiedliche Auffassungen und unterschiedliche Interpretationen. Derjenige, der bei uns Mitglied im Ausschuss ist, nimmt die Aufgabe wahr und berichtet. Wir haben dazu sehr ausführlich diskutiert, deswegen kann aber immer noch eine unterschiedliche Meinung bestehen bleiben.

StR Reissl:

Ist Ihrer Meinung nach die Auskunft von Herrn Reiter, dass er nämlich den Feststellungen des Revisionsamtes nicht zustimmt, eine Meinungsfrage und deswegen interpretationsfähig?

StR Ruff:

Ich habe die Debatte verfolgt, ich habe zugestimmt - (Weitere Zwischenrufe von StR Reissl - BM Monatzeder: Moment, Herr Ruff darf jetzt die Anschlussfrage beantworten.) - Ich selbst habe keinen Interpretationsspielraum gesehen, sonst hätte ich vielleicht auch nicht zugestimmt. Aber wie das interpretiert und ausgelegt wird und welche Meinungen man dazu haben kann, muss man den Einzelnen in der Ausschussgemeinschaft überlassen. - (StR Dr. Mattar: Ihr seid keine Kaderpartei wie die SPD!) - Wir sind nicht einmal eine Partei und erst recht keine Kaderpartei!

StR H. Schmid:

Ich hoffe, in der kürzesten Rede, die ich mir vorstellen kann, zur Aufklärung beitragen zu können. Wir haben das Thema im Ausschuss für Arbeit und Wirtschaft sehr umfassend und sehr lange behandelt. Ich mache nur drei Feststellungen: Erstens haben wir klargemacht, dass das RAW nicht zu beanstanden ist. Es gibt zwar eine Passage, wo das Revisionsamt gerne etwas anderes verbucht hätte. Das ist uns aber egal, Sie sollen untereinander ausmachen, was auf die richtige Stelle verbucht gehört. Das sind also keine inhaltlichen Fehler. Alles andere, was beanstandet worden ist, geht auf einstimmige Stadtratsbeschlüsse zurück. Darum haben wir uns über alle Parteien hinweg voll hinter die Erklärung von Herrn Reiter gestellt.

Das Referat für Arbeit und Wirtschaft/Tourismusamt hat nichts anderes getan bei der Vergabe, der Bewertung und der Festlegung der Standgelder, als einstimmig gefasste Stadtratsbeschlüsse zu vollziehen. Dabei lasse ich es jetzt auch bewenden, weil das, glaube ich, auch ausreicht. Wir waren uns im Klaren, was wir beschlossen haben. Wir wollen das auch so beibehalten, weil wir nach

einer langen Diskussion gesagt haben, das ist ein vernünftiger Weg, und andere Wege führen zu nichts.

Zur Abkürzung des Ganzen sage ich: Es gibt ein Protokoll der Sitzung des Wirtschaftsausschusses zu diesem Punkt. Das ist nicht einmal besonders lang, nur eineinhalb Seiten. Da steht alles drin, was wir besprochen haben und alles erklärt, warum wir der Meinung des Revisionsamtes nicht nachkommen. Damit können wir die heutige Diskussion, glaube ich, beenden. Jeder kann es nachlesen, und dann ist alles aufgeklärt.

StRin Sabathil:

Herr Bürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Ich bin verblüfft, Herr Kollege Reissl. Erstens müssen wir uns weder als Ausschussgemeinschaft noch als einzelne Stadträte rechtfertigen, wenn wir hier Fragen stellen. So geht es nun wirklich nicht! Ich betone noch einmal, wir arbeiten sehr gut zusammen, außerordentlich gut. Wie Herr Stadtratskollege Ruff schon dargestellt hat, sind wir keine Partei und schon gar nicht eine Partei, in der, wenn der Oberste sagt „es werd nix mehr gred“, nix mehr gred wird, sondern wir reden dann, wenn es uns geboten erscheint. Ich wundere mich, dass Sie allen Ernstes meinen, wenn ich als Stadträtin, egal ob mit oder ohne Partei, einen Revisionsbericht im Plenum bekomme, dass ich da nicht nachfragen soll, nur weil ein Kollege von mir im Ausschuss für Arbeit und Wirtschaft Mitglied ist. Wo sind wir denn eigentlich? Wir haben hier eine Anlage, bei der jeder Stadtrat, insbesondere wenn er nicht Mitglied des Ausschusses für Arbeit und Wirtschaft ist, stutzig werden und sagen muss: Ich kenne die Hintergründe hier nicht, aber ich kann hier lesen. Das reicht mir in dem Fall. Ich muss auch nicht Protokolle anschauen und sonst irgendwas tun, sondern es reicht mir, wenn ich eine Anlage habe, in der von vorne bis hinten steht, dass alles intransparent ist. Das lasse ich mir, Herr Kollege Reissl, auch von Ihnen nicht nehmen.

Ich bin sehr verwundert, dass sich, obwohl ich die Fragen an das Revisionsamt und an Herrn bfm. Stadtrat Reiter gestellt habe, der die Antwort jetzt gegeben hat - das ist völlig in Ordnung -, dazu gleich die Stadträte melden. Diese habe ich nicht gefragt. Ich möchte Erklärungen und Einlassungen vonseiten des Revisionsamtes hören. Was Stadträte davon halten, interessiert mich im Moment überhaupt nicht. - (StR H. Schmid: Wir haben das beschlossen!)

StR Reissl:

Frau Kollegin Sabathil, das ist auch ein eigenartiges Demokratieverständnis. Sie müssen sich erst recht gefallen lassen, dass Stadträtinnen und Stadträte natürlich auch ihre Meinung dazu äußern. Mir geht es auch gar nicht darum, ob Sie hier reden oder nicht. Mir ist nur aufgefallen, dass Sie mit der Frage an Herrn bfm. Stadtrat Reiter Ihren Wortbeitrag eingeleitet haben, ob es denn stimme,

dass er dem Revisionsnotat zugestimmt habe. Genau diese Frage ist ihm auch in der Sitzung des Ausschusses für Arbeit und Wirtschaft gestellt worden. Daraus habe ich meine Frage formuliert; denn dies hätte Ihnen der Stadtratskollege Ruff beantworten können. Herr bfm. Stadtrat Reiter hat in einer ausführlichen Debatte, die wahrscheinlich eineinhalb Stunden im Ausschuss für Arbeit und Wirtschaft gedauert hat, zu der Stellungnahme des Referates für Arbeit und Wirtschaft Stellung genommen. Wir haben uns offensiv damit auseinandergesetzt. Der Ausschuss ist auch zu dem Ergebnis gekommen, dass er das Notat des Revisionsamtes in so ziemlich allen Punkten für falsch hält. Dem müssen Sie sich, Frau Stadtratskollegin Sabathil, natürlich nicht anschließen. Das verlange ich auch nicht von Ihnen, um Gottes willen. Nur, wir legen natürlich die Hand an unsere Arbeitsprinzipien. Dann sparen wir uns nämlich die Ausschussberatungen. - (Zwischenruf von StR Altmann) - Nein, eigentlich nicht! Ich weiß, es freuen sich all die Gruppen in diesem Hause ganz besonders, weil sie es für ganz besonders demokratisch halten, wenn sie immer in ihren Abstimmungen auseinanderfallen. Sie mögen das für demokratisch halten, aber ich verwahre mich dagegen, es als undemokratisch hinzustellen, wenn es in diesem Haus auch Gruppen oder Fraktionen gibt, die einen funktionierenden Willensbildungsprozess haben. - (Zwischenrufe) - Ja, natürlich. Ich weiß nicht, warum Herr Stadtrat Akman jetzt lacht. - (Weitere Zwischenrufe) - Vielleicht kann man dem Weiterbildungstipp von Herrn bfm. Stadtrat Dr. Böhle noch weitere hinzufügen. Kolleginnen und Kollegen, tun Sie doch nicht so, als wäre dies eine ganz besondere demokratische Eigenschaft, wenn man Willensbildungsprozesse hat, die nicht zu einem Ergebnis kommen, sondern zu unterschiedlichen Ergebnissen. Es kann sein, dass Sie damit leben können, aber es ist nicht besser und vor allen Dingen nicht demokratischer.

Ich wiederhole es: Es macht keinen Sinn, in Ausschüssen stundenlang über Sachverhalte zu reden, wenn dies dann am Ende doch wieder in das Plenum gezogen wird. Weil man dann natürlich auch die Diskussion aus dem Ausschuss wiederholen muss und sich die Stadtratskollegen Helmut Schmid und Richard Quaas ans Mikrofon stellen und ihre Auslassungen aus der Ausschusssitzung wiederholen müssten, was sie von dem Testat des Revisionsamtes halten, nämlich nichts.

BM Monatzeder:

Liebe Frau Sabathil, jetzt habe ich Sie noch einmal auf der Rednerliste. Aber ich möchte auch mit Hinweis auf die Zeit darum bitten, sich wieder auf das Thema zu konzentrieren, und nicht um die Frage, die zusätzlich aufgeworfen wurde.

StRin Sabathil:

Herr Bürgermeister! Kolleginnen und Kollegen! Ich war nicht diejenige, die sich nicht auf das Thema konzentriert hat, sondern ich bin angegriffen und merkwürdig angegangen worden. Darum sa-

ge ich jetzt noch etwas. Das lasse ich mir auch nicht nehmen. Herr Kollege Reissl, Sie sind völlig neben der Spur, ehrlich gesagt. Es geht überhaupt nicht darum, ob irgendjemand in einem Ausschuss irgendetwas mitbekommen hat. Das ist schon in Parteien nicht so. Es kann durchaus jemand, der im Ausschuss für Arbeit und Wirtschaft Mitglied ist, der Fraktion berichten, und dann hat aber ein anderes Mitglied der Fraktion noch einmal eine andere Frage dazu. Das nimmt man schon Fraktionen normalerweise nicht übel und einer Ausschussgemeinschaft, die keine Partei ist, erst recht nicht. Es geht überhaupt nicht darum, was Sie in Ihrem Ausschuss für Arbeit und Wirtschaft beschlossen haben. Erstens bin ich da nicht Mitglied, und ich stehe hier als Stadträtin und nicht als Teil von irgendetwas. Herr Stadtratskollege Ruff hat ausführlich berichtet. Aber dennoch haben wir im Plenum eine Bekanntgabe. Diese Bekanntgabe ist nicht vom Ausschuss ins Plenum gezogen worden, sondern war von Anfang an für das Plenum bestimmt. Darum erlaube ich mir, diese Fragen im Plenum zu stellen. Ich bitte jetzt selber nachdrücklich, dass wir endlich einmal zu dem Bericht des Revisionsamtes kommen.

StDir Loose:

Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren! Ich bin froh, dass sich das Revisionsamt endlich einmal zu den heftigen Vorwürfen äußern darf, die im Ausschuss für Arbeit und Wirtschaft erhoben worden sind. Wir hatten keine Gelegenheit, dort etwas zu sagen. Jetzt habe ich Gelegenheit und ich muss die Vorwürfe, die Sie erhoben haben, sehr deutlich zurückweisen. Ich darf mich an dem Protokoll, Herr Helmut Schmid, das Sie gerade erwähnt haben, „entlanghangeln“ und daraus zitieren. Hier heißt es:

„Stadtrat Helmut Schmid begrüßt, dass der RPA die Beratung in den zuständigen Fachausschuss verwiesen habe.“

Das ist als Ausgangspunkt schon einmal falsch. Der RPA hat nichts verwiesen. Der RPA hat unsere Ergebnisse und Empfehlungen übernommen. Er hat darüber entschieden, d. h., alles was Sie angreifen, bezieht sich auch auf den RPA. Das, was wir angeblich falsch gemacht haben, die Unkenntnis, die wir haben, attestieren Sie auch dem RPA. Der RPA hat eine Entscheidung getroffen. Ihm erschien diese Vorlage allerdings so wichtig, dass er gesagt hat, diese Vorlage soll in ihrer Langfassung - das ist das Unübliche - bitte auch im zuständigen Ausschuss bekanntgegeben werden. Das hat der Referent auch richtig gemacht. Das ist überhaupt nicht zu beanstanden gewesen. Aber es ist nicht die Frage, dass sich der Rechnungsprüfungsausschuss nicht geäußert hätte zu dieser Vorlage. Er hat sie komplett übernommen.

Der nächste Satz lautet:

„Das RAW sei mit dem Bericht des Revisionsamtes mitnichten einverstanden.“

Mir liegt nur vor - Herr Reiter, etwas anderes habe ich nicht - eine Stellungnahme des RAW, von Ihnen unterschrieben, vom 10.05. dieses Jahres. Eine andere habe ich nicht. Mit dieser Stellungnahme haben Sie meiner Erinnerung nach in vier Punkten gebeten, unseren Bericht zu präzisieren und abzuändern. Das haben wir getan. - (Zwischenruf von bfm. StR Reiter) - Wir haben Ihre Stellungnahme berücksichtigt, indem wir Ihre Intentionen umgesetzt haben. - (Unruhe)

BM Monatzeder:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, jetzt lassen wir Herrn Loose ausreden. Wenn es notwendig ist, können wir eine Diskussion anschließen, was ich allerdings nicht hoffe.

StDir Loose:

Nachdem wir Ihren Wünschen Rechnung getragen haben, ging ich davon aus, dass Sie mit dieser Vorlage einverstanden waren. Die Vorlage ist dem betroffenen Referat wie immer vor der Sitzung des Rechnungsprüfungsausschusses zugegangen. Ich habe seither nichts anderes mehr gehört. Also durfte ich wie in allen anderen Fällen davon ausgehen, dass das Referat einverstanden ist.

Es gibt eine Reihe von weiteren Punkten. Ich will nur einen Fachpunkt herausgreifen: Der Stadtrat habe entschieden, die durch das Bauen der Sicherheitspoller verursachte Standgelderhöhung von bis zu 30 % auf drei Jahre zu verteilen. „Der Vorwurf an die Verwaltung an diesem Punkt ist also nicht angemessen.“, geäußert von Herrn Schmid. Es gibt in der Vorlage keinen Vorwurf dieser Art. Man kann wunderbar etwas aufbauen und dann auf das Revisionsamt oder auf den RPA, der alles übernommen hat, „einschlagen“ - so kam es jedenfalls in der Presse rüber. Aber das, weshalb „eingeschlagen“ wurde, ist gar nicht geäußert worden. Mir ist völlig unverständlich, wie man so vorgehen kann.

Wichtiger ist die Auffassung, die unterschiedlichen Standgebühren seien nicht nachvollziehbar. Da widerspricht er. Eine Unterlage, nach der die entsprechenden Gebühren berechnet werden, ist uns vom RAW aber nicht vorgelegt worden! Sie scheinen prima vista in sich widersprüchlich zu sein. Gleiche Sachverhalte werden unterschiedlich behandelt. Warum das so ist, konnte uns nicht plausibel gemacht werden. Dafür gab es keine Erklärungen und keine Unterlagen.

Beim Thema Umsatzpacht hat mich am meisten verblüfft: Er - gemeint ist Stadtrat Schmid -, aber auch andere im Ausschuss, haben sich gegen das Einführen einer Umsatzpacht ausgesprochen. Der Verwaltungsaufwand hierfür sei zu groß. Die Umsatzpacht sei in der Praxis nicht nachvollziehbar. Meine Damen und Herren, die Umsatzpacht ist bei Vermietungen und Verpachtungen in der Stadtverwaltung gang und gäbe. - (Beifall von der rechten Seite des Hauses - StR Reissl: Bei Gebäudeüberlassungen, aber nicht bei Grundstücksüberlassungen!) - Hier im Hause zum Beispiel. Es geht hier z. B. um Gaststätten. - (Anhaltende Unruhe) - Ich bin überhaupt kein Anhänger der Umsatzpacht. Darf ich bitte zu Ende reden? Ich wäre sehr dankbar dafür. Umsatzpachten sind gang und gäbe. Sie sind auch auf der Wiesen möglich. Wir haben aber auch gar nicht verlangt oder empfohlen, dass die Umsatzpacht eingeführt wird. Wir haben die verschiedenen Möglichkeiten, die es gibt, aufgezeigt und darauf hingewiesen, welche Vor- und Nachteile das hat. Wir haben nur geschrieben, und der RPA hat es übernommen: Es wird empfohlen, näher zu prüfen, ob eine Umsatzpacht eingeführt werden soll und ob diese hier sinnvoll ist. Mehr steht nicht drin.

Weiter wird unterstellt, wir hätten verlangt, über die Wiesen sollen Gewinne erwirtschaftet werden. Auch das steht nicht drin! Nachdem - ich glaube drei Jahre - die Kosten nicht gedeckt waren, haben wir nur darauf hingewiesen, dass doch bitte mindestens eine Kostendeckung erzielt werden solle. Man kann darüber hinausgehen. Das ist Sache des Stadtrates, ob er darüber hinausgeht. Wir bewegen uns nicht im Bereich Gebühren. Dort können Sie nur eine Kostendeckung erreichen. Wir bewegen uns im Bereich der freien Preisbildung. Dort könnte der Stadtrat, wenn er will, über die Kostendeckung hinausgehen. Das ist Ihre Entscheidung, wie Sie es machen wollen. Wir haben nicht verlangt, dass Sie das tun. Wir haben nur gesagt, was bitte mindestens passieren soll.

Es gibt noch eine Reihe anderer Punkte, die man aufführen könnte. Ich wäre sehr dankbar, wenn für die Diskussion das zugrunde gelegt wird, was das Revisionsamt und der RPA tatsächlich empfohlen haben. - (Beifall der CSU und der FDP)

StR Kaplan:

Herr Bürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen, als Mitglied des Rechnungsprüfungsausschusses habe ich in Vorbereitung der Sitzung aktiv nachgefragt, nachdem ich gelesen habe: Vorgehen der geprüften Organisationseinheit: „*Gemäß Stellungnahme vom 10.05.2012 trägt das Referat für Arbeit und Wirtschaft die Ergebnisse und Empfehlungen des Berichts mit.*“ Ich habe mich darüber gewundert und nachgefragt, ob es stimmt, dass das Referat allen Punkten zugestimmt hat. Die Antwort lautete ja. Ich muss also davon ausgehen, dass es keine Dissenspunkte gibt, keine direkten und keine indirekten. Somit war natürlich die Tiefe der Bearbeitung eine andere, als wenn Dissenspunkte angemeldet oder klargeworden wäre, dass sich das Referat in einigen Punk-

ten zumindest tendenziell wehrt. Aber die Aussage, dass es zu allen Punkten eine Zustimmung gab, hat ein weiteres Nachfassen aus meiner Sicht nicht mehr notwendig gemacht.

Deshalb kann ich sehr gut verstehen, wenn Sie zu anderen Entscheidungen kommen; denn Sie haben vorher im Fachausschuss darüber geredet. Ich finde es richtig, dass man zu einer anderen Entscheidung kommt, wenn es die Informationslage gibt. Die Informationslage, die ich damals hatte, hat mich dazu bewogen, dem zuzustimmen, was uns vom Revisionsamt vorgelegt worden ist. Soweit mir bekannt war, hat das Referat alle Punkte übernommen und keine Dissense angemeldet. Somit gab es keinen Grund, lange nachzufassen. - (Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Bfm. StR Reiter:

Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrter Herr Loose! Ich möchte gar nicht inhaltlich antworten, weil ich mit Ihnen die inhaltliche Debatte nicht führen werde. - (Unruhe im Hause - Zurufe: Oh!) - Ich möchte nur zwei Dinge sagen: Erstens wurde ich aufgefordert, die Vorlage mit meiner kompletten Stellungnahme in einen Fachausschuss einzubringen. Das habe ich getan. Sehr geehrter Herr Loose, ich wurde deshalb aufgefordert, weil Sie es nicht getan haben. Es geht beileibe nicht darum, welche Intentionen ich Ihrer Meinung nach habe, sondern darum, dass Sie mir die Fragen beantworten, warum Sie in Gottes Namen die Ihnen vorliegende vollständige Stellungnahme des Referates für Arbeit und Wirtschaft der Beschlussvorlage für den Rechnungsprüfungsausschuss nicht beigelegt haben. Diese Frage müssen Sie mir einfach beantworten. Ich glaube, dadurch wäre die ganze Unsicherheit gar nicht erst entstanden. - (Unruhe im Hause)

StR H. Schmid:

Zu diesen Darstellungen von Herrn Loose nur einige Anmerkungen: Ich habe das Protokoll vor mir liegen. Es ist kein Wortprotokoll, sondern eine Art Ergebnisprotokoll. Ich bezweifle aber nicht das, was drinsteht. Natürlich war meine Rede etwas ausgeschmückter. Ich habe die Notizen noch. Ich komme zum ersten Punkt: Es kann sein, dass der Ausdruck „verwiesen“ falsch sein mag. Ich empfinde es trotzdem so und bleibe bei diesem Ausdruck, weil nämlich im Rechnungsprüfungsausschuss das Ergebnis der Diskussion war, dass die Angelegenheit im Fachausschuss behandelt werden soll. Das war meine Information, weil der Rechnungsprüfungsausschuss die Details, wie vom Revisionsamt behauptet, nicht nachvollziehen konnte. Der Kollege Kaplan hat eben gesagt: Wenn es keine Einwände gibt, ist das so. Daraufhin haben wir gesagt: Aber das stimmt doch nicht! Es gibt eine Stellungnahme des Referates, die anders aussieht. Darum ist sie in den Fachausschuss gekommen, was völlig richtig ist. Ich habe mich ausdrücklich in der Sitzung dafür bedankt, dass eine Behandlung im Fachausschuss möglich ist und die Angelegenheit nicht im RPA verbleibt, der unzureichende Informationen hat. Bei dieser Behauptung bleibe ich.

Man kann über den Begriff „verweisen“ reden oder nicht. Es ist ziemlich egal. Wir haben das Thema im Fachausschuss behandelt und alles darstellen können. Ich habe in der Sitzung des Ausschusses für Arbeit und Wirtschaft eine Anmerkung gemacht, die lautete: Vielleicht wäre es sinnvoller, wenn das Revisionsamt künftig seine Beanstandungen immer so machen würde, dass auch die Stellungnahme des Fachreferates vollständig mit in die Berichterstattung eingeht. Ich selber war noch nie im Rechnungsprüfungsausschuss - leider oder Gott sei Dank - und habe nun erfahren: Es ist nie üblich, dem Rechnungsprüfungsausschuss die Stellungnahme des Fachreferates mit vorzulegen. Das ist meine Information. Das halte ich für völlig falsch. - (Vereinzelt Beifall der SPD) - Es kann nicht richtig sein, dass der Rechnungsprüfungsausschuss nur „einseitig“ erfährt, was das Revisionsamt glaubt, festzustellen, ohne dass die Erwiderung des Fachreferates in diese Vorlage eingeht. Meine Anmerkung zu Beginn dieser Sitzung war, dass ich für gut halte, zu wissen, dass das RAW eine Stellungnahme abgegeben hat, die nicht vollständig dem Revisionsamt recht gibt, sondern nur in Punkten, bei denen es um Verbuchungsregelungen geht. Ich habe schon gesagt, mir ist es eigentlich egal gewesen. Wenn es irgendetwas gibt, das man technisch lösen muss, dann soll es eben gelöst werden.

Mir geht es darum, was inhaltlich beanstandet wird, und dabei bleibe ich. Das hat der gesamte Ausschuss auch so gesehen: Die Diskussion war sehr eindeutig. Für uns ist es sehr wohl nachvollziehbar. Es steht alles im Protokoll. Ich müsste es fast vorlesen. Natürlich hat das Revisionsamt in den Jahren 2008, 2009 und 2010 eine Unterdeckung beanstandet. Ich sage es aus dem Gedächtnis, weil ich die Unterlagen nicht vorliegen habe. Ich habe gesagt, es stimmt, der Stadtrat - es war politischer Wille - hat diese Erhöhung, als wir die Gebühren auf einen Schlag um 30 % hätten erhöhen müssen, entschieden, dass wir es nicht machen, sondern die Erhöhung auf drei Jahre verteilen, weil die Kosten für eine derartige Investition, die für Jahrzehnte gilt, nicht in einem Jahr hereingeholt werden müssen. Also wir verteilen es auf drei Jahre. Das ist nach wie vor in meinen Augen und aus Sicht des Ausschusses eine vernünftige Entscheidung.

Wenn das Revisionsamt nämlich das Jahr 2011 in den Blick genommen hätte, hätte es gesehen, dass es keine Unterdeckung mehr gab. Es war wirklich nur die Investition in der damaligen Größenordnung. - (Unruhe) - Wenn man einen Zehnjahreszeitraum betrachtet, was ich von einem Revisionsamt erwarten würde, um zu sehen, wie die Entwicklung verlaufen ist, wird klar, dass wir in diesem Bereich eine Kostendeckung von 106 % haben. - Bitte etwas leiser reden bei der CSU! - Man kann sehr wohl darüber streiten, ob für bestimmte unvorhergesehene Investitionen eine Kostendeckung von 106 % ausreicht. Bei den Sicherheitspollern haben wir es nicht gewusst. Damals hat die Kostendeckung nicht ausgereicht. Bei normalen Straßenausbesserungen und für das Laternenaufstellen reicht sie aus. Der Stadtrat kann aber natürlich beschließen und festlegen, dass

die Kostendeckung bei 110 % liegen muss. Ich habe irgendeine Zahl gegriffen. Die Erfahrungen in den letzten zehn Jahren zeigen aber, dass im Normalfall, wenn nichts Besonderes angefallen ist, eine Kostendeckung von 106 % ausgereicht hat. Auch das wurde dargestellt.

Dann ging es noch darum, dass die unterschiedlichen Standgebühren durch das Revisionsamt nicht nachvollziehbar seien. Nicht nur ich, sondern alle, die dazu gesprochen haben, haben festgestellt, dass das eine Diskussion ist, die wir auch schon sehr lange führen. Diese Diskussion wird sehr differenziert geführt. Bei der Entscheidung bezüglich der Standgelder geht es darum, um welche Art von Geschäft es sich handelt. Wir verlangen bei einer Bierbude nicht den gleichen Preis wie bei einem Kinderkarussell. Wir berücksichtigen die Art, die Branche des Geschäfts und auch den Standort, weil wir wissen, welcher Standort besser oder schlechter ist. Das ist eine Entwicklung der Verwaltung, die sich jahrzehntelang bewährt hat und offensichtlich nach diesem uns vorliegenden Rechenwerk auch stimmt.

Wenn das Revisionsamt das nicht beurteilen kann, hätte man vielleicht mit dem RAW ein Gespräch führen sollen, wie sich das Ganze entwickelt hat. Das wäre meine Empfehlung. Die sind sehr wohl in der Lage, das zu erklären. Wir im Ausschuss für Arbeit und Wirtschaft haben es immer verstanden und diskutieren schon seit langer Zeit darüber. Wir haben auch immer wieder Standgelder angepasst. Es wird der Eindruck erweckt, dass nie etwas geschehen würde. Das ist aber doch nicht so! Allein in den letzten zehn Jahren haben wir die Standgelder um verschiedene Prozentsätze dreimal erhöht. Wir haben z. B. damals bei einer anderen Investition die Standgelder für die Bierzelte um 20 % erhöht. Oder war es eine Erhöhung um 10 %? Ich weiß es nicht mehr. Die Standgelder für die Schaustellerbetriebe haben wir um 6 % und für die Marktkaufleute um 2 % erhöht, weil wir sehr wohl die unterschiedlichen Branchen gesehen haben.

Vom Referat wurde viel Arbeit geleistet. Der Stadtrat hat sich auch viel Arbeit gemacht, um eine gerechte Lösung zu finden und den Bedürfnissen und Entwicklungen der Einzelnen Rechnung zu tragen. Man kann natürlich darüber streiten, ob das Endergebnis immer genau stimmt. Es ist eine differenzierte Festlegung der verschiedenen Standgelder, die für uns nachvollziehbar ist. Wenn das Revisionsamt das nicht für nachvollziehbar hält, warum habt Ihr dann nicht miteinander geredet? Ich glaube, die Mitarbeiter des Referates für Arbeit und Wirtschaft, aber auch Stadträte hätten es erklären können.

Ich will mich nicht mehr lange darüber auslassen und auch nicht so sehr in die Einzelheiten gehen. Aber eines steht im Revisionsbericht schon, obwohl ich nicht mehr in der Lage war, das schnell zu lesen. Was die Vorschläge bezüglich der Zukunftsrechnungen des Revisionsamtes anbelangt, so

hat uns sehr verblüfft, dass dort Vermutungen angestellt werden; wenn man das und jenes verlangen würde, könnte man diese und jene Einnahmen erzielen. Ich habe die Zahlen nicht parat. Wir haben deutlich festgestellt, dass wir das gar nicht wollen. Wir wollen für die Standgelder keinen Gewinn, sondern eine Kostendeckung. Wir wollen die notwendigen Infrastrukturen bezahlen können. Das benötigte Personal, die Investitionen und die laufenden Kosten müssen durch die Standgelder gedeckt werden. Darum diese 106 %. Mehr wollen wir politisch nicht, auch nicht, dass wir Standgelder erhöhen, um Gewinn auf einer anderen Schiene zu machen. Der Verdienst der Stadt an der Wiesen kommt aus einer anderen Finanzierung, nämlich über eine Umwegfinanzierung, die ich nicht weiter ausführen will, die aber vorhanden ist.

Zur Frage der Umsatzpacht: Wir haben es uns nicht so einfach gemacht. Im Übrigen ist es nicht die erste Diskussion. Die Frage der Umsatzpacht auf der Wiesen ist immer wieder diskutiert worden. Wir sind immer wieder zu dem Ergebnis gekommen, dass es kein sinnvolles Mittel ist. Die Umsatzpacht bedeutet nämlich im Normalfall, dass ich etwas zur Verfügung stelle. Wenn z. B. eine Brauerei eine Gaststätte verpachtet, stellt sie einen Raum, ein Bauwerk zur Verfügung und richtet es mehr oder weniger ein. Daraus errechnet sich die Umsatzpacht. Was wir auf der Wiesen machen, ist nichts anderes. Darum ist der Ausdruck auch falsch, dass wir unterschiedliche Arten von Gaststätten hätten. Wir machen das bei den Standgeldern, aber wir verlangen keine Pacht, denn dann müssten wir berücksichtigen, welche unterschiedlichen Umsatzpachten wir verlangen. Wir können nicht alles über einen Kamm scheren. Ich könnte noch lange darüber reden.

Ich bereite mir gerne das Vergnügen und könnte stundenlang erklären, welche unterschiedliche Geschäftstypen es gibt. Es gibt nämlich Geschäfte, die alles selber einbringen. Es gibt Geschäfte, die den Stand von der Stadt München mieten. Diese zahlen ein anderes Standgeld, weil sie den Stand mitbezahlen, als diejenigen, die ihr eigenes Bauwerk mitbringen. So kommen wir auf ungefähr 15, 20 oder 25 Fallkonstruktionen. Wenn man dies in eine Umsatzpacht ummünzen wollte, ergäbe sich das gleiche Problem, weil wir auch wieder differenzieren müssten und es nicht gerecht wäre, pauschal 3 %, 5 % oder 8 % zu verlangen. Darum sind wir der Meinung, es ist richtig, das über Standgelder zu regeln, und zwar differenziert nach Art, Branche und Lage. Ich höre auf, weil es sonst zu lange dauert.

Frau Sabathil, eine Anmerkung muss ich aber schon noch machen. Sie fragen das Referat und nicht den Stadtrat. Beschlossen hat das alles weder das RAW noch das Revisionsamt. Beschlossen hat das der Stadtrat. Der Stadtrat muss sich äußern, wenn er etwas beschließt. Er muss sich hinstellen und auch aushalten, wenn er angegriffen wird. Er muss aber auch aushalten, wenn er

gelobt wird. Ich sage, wir haben es richtig gemacht. Wir müssen uns dazu aber zu Wort melden, sonst erfahren Sie das nie. - (Heiterkeit - Beifall der SPD)

BM Monatzeder:

Frau Kollegin, schade, dass niemand eine Rückverweisung des Themas in den Fachausschuss beantragt hat.

StR Prof. Dr. Hoffmann:

Herr Bürgermeister, meine Damen und Herren! Wir diskutieren auf zwei Ebenen. Zum einen reden wir über die formale Ebene, wie es mit dem RPA und der Stellungnahme abgelaufen ist. Zum anderen geht es darum, was in dem Prüfbericht steht und wie sich der Ausschuss für Arbeit und Wirtschaft dazu inhaltlich geäußert hat. Ich möchte zunächst zu den formalen Themen Stellung nehmen. Herr Reiter, ich weiß, dass das Revisionsamt bei den hauptamtlichen Stadträten nicht sehr beliebt ist. Das ist aber überall so. Bei Steuerberatern ist die Betriebsprüfung auch nicht beliebt. Das ist etwas ganz Normales. Trotzdem geht man einigermaßen sachlich und fair miteinander um. Ich meine, das haben Sie mit Herrn Loose gerade nicht so sehr gemacht.

Der Vorgang ist bei allen Prüfungsberichten im RPA gleich: Wir bekommen eine Vorlage, die vom Revisionsamt erarbeitet wird. Dazu gibt es einen Entwurf. Dann gibt es eine Stellungnahme vom Revisionsamt dazu. Diese Stellungnahme wird in die endgültige Fassung eingearbeitet. Entweder die Kritikpunkte des geprüften Referates werden übernommen, dann tauchen sie in dem Bericht nicht mehr auf, oder aber es gibt einen Dissens. Dieser Dissens wird in den Vorlagen ausführlich beschrieben. Es ist richtig, dass die Originalstellungnahme nicht noch einmal abgedruckt wird. Das stimmt. Aber der Dissens ist ausführlich beschrieben. Ich gehe davon aus, dass das Revisionsamt das richtig darstellt. Wir im Rechnungsprüfungsausschuss haben also alle Informationen, die wir brauchen. Herr Reiter, da können Sie nicht sagen, die Stellungnahme sei nicht abgedruckt worden. Sie wird nie abgedruckt! Es wird auch keine Stellungnahme von Herrn Dr. Blume-Beyerle oder von Herrn Dr. Küppers abgedruckt, wenn diese eine Stellungnahme schreiben, sondern es wird der Dissens dargestellt. Es war also keine andere Behandlung als in den anderen Fällen. - Dies für alle anderen, die nicht im Rechnungsprüfungsausschuss sind, zur Klarstellung. Man kann also nicht davon sprechen, dass eine Stellungnahme übergangen wurde.

Nach Ihrer Stellungnahme, als wir die endgültige Fassung hatten, war kein Dissens mehr vorhanden. Herr Kaplan hat es gerade ausgeführt: Auf mehrere Nachfragen wurde gesagt, dass alle Dissense ausgeräumt wurden. Die Sache ist damit im Konsens erledigt. Dann hat der Rechnungsprüfungsausschuss dem Ganzen noch zugestimmt und gesagt - jetzt komme ich zum inhaltlichen Teil:

Weil so viele verschiedene Anregungen enthalten sind, die nur an den Referenten gegangen sind, der selber gar nicht darüber beschließen kann, wollen wir das Ganze gerne in den Ausschuss verweisen, damit der Stadtrat über die Vorschläge noch einmal diskutiert. Es waren ganz einfache Vorschläge. Es steht wirklich nicht drin: Wir müssen eine Umsatzpacht einführen. Es steht auch nicht drin, dass wir in jedem Jahr kostendeckend sein müssen, sondern es steht drin: Es war nicht kostendeckend in den Jahren. Achtet in Zukunft wieder darauf. Wir vom Revisionsamt könnten uns vorstellen, dass es diese und jene Instrumente gäbe. Im RPA haben wir gesagt, dass es alles gute Vorschläge sind, wir uns aber damit zu wenig auskennen und deshalb die Angelegenheit in den Ausschuss verweisen. Es war eigentlich bis dahin alles im Konsens.

Woher die heutige Diskussion kommt und warum sie offensichtlich auch schon im Ausschuss hochgekocht ist, kann ich nicht verstehen. Wenn Sie sagen, dass die Umsatzpacht ein netter Vorschlag ist, wir sie aber auf der Wiesen nicht wollen, dann kann man darüber doch reden. Einverstanden, wenn sie die Mehrheit im Stadtrat nicht will, dann wollen wir sie eben nicht. Das war aber nicht der Kern des Rechnungsprüfungsberichtes. Deshalb finde ich es nicht gut, wie hier über eine Sache, die eigentlich im Konsens entschieden wurde, kontrovers diskutiert und der Leiter eines Amtes angegriffen wird, als hätte er nicht sorgfältig gearbeitet - (Beifall der CSU und der FDP) - oder als würde er die Stellungnahme eines Referates mutwillig nicht abdrucken, um irgendetwas zu verschleiern. Noch einmal: Er druckt sie nie ab! Bitte nehmen Sie das zur Kenntnis! Ich war im Rechnungsprüfungsausschuss anwesend. Nach meinem Kenntnisstand ist auf Seiten des Revisionsamtes alles ganz korrekt verlaufen. - Vielen Dank. - (Beifall der FDP)

StR Reissl:

Herr Bürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Das Ungute kommt natürlich von woanders her. Es kommt daher, dass es immer mindestens einen Interessierten oder eine Interessierte gibt, eine solche nichtöffentliche Vorlage so schnell wie möglich an die Öffentlichkeit zu bringen. Es wird immer für bare Münze genommen, was das Revisionsamt an Empfehlungen ausspricht, egal, ob sich der RPA den Empfehlungen anschließt, ob er sie nur zur Kenntnis nimmt oder beschließt, wie in jüngster Vergangenheit in zwei Fällen - einmal bezüglich der Oktoberfestgebühren und einmal bezüglich der Erbbaurechte. In den Fällen hat der RPA ausdrücklich gewünscht, dass sich der Fachausschuss mit der Angelegenheit befasst. Ob er die Angelegenheit an den Ausschuss verwiesen hat oder nicht, ist mir egal. Herr Loose, es war Absicht des RPA, dass sich sowohl der Kommunalausschuss ausdrücklich mit der Frage und mit ihrem Testat beschäftigt als auch der Ausschuss für Arbeit und Wirtschaft.

Warum nehmen wir es als selbstverständlich hin, dass der Prozess so ist, wie Sie ihn beschrieben haben? Das bestimmt doch nicht das Revisionsamt, das bestimmt der Stadtrat! Man kann es auch so machen, dass das Revisionsamt seinen Beitrag schreibt und das Fachreferat seinen und es dann dem Rechnungsprüfungsausschuss überlässt und dieser seine Meinung nicht aus einer bearbeiteten und durch das Revisionsamt kommentierten Stellungnahme bilden muss. Das wäre vielleicht für die Kolleginnen und Kollegen im Rechnungsprüfungsausschuss sogar einfacher. - (StR Dr. Kronawitter: Bei allen Vorlagen ist das so!) - Herr Dr. Kronawitter, genau das stelle ich in Frage. Ist es gottgegeben? - (StR Dr. Kronawitter: Dann müssen Sie es bei allen Referaten machen!) - Ja, warum denn nicht? Genau deswegen stelle ich es gerade in Frage. Vor ein paar Jahren habe ich berufsmäßigen Stadträten empfohlen, dass sie sich an die Mitglieder des RPA wenden und ihre Sicht der Dinge schildern, wenn sie sich vom Revisionsamt ungerecht behandelt fühlen.

Herr Loose, Sie müssen mir bei der Interpretation helfen. Sie haben in Ihrer Stellungnahme gesagt, Sie haben uns keine Gewinnerzielung empfohlen. Stimmt das? - (StDir Loose: Ja!) - Gut, dann wiederhole ich, was der Kollege Schmid gerade in der Debatte festgestellt hat, dass das Oktoberfest in den Jahren 2006 bis 2010 - das ist der doppelte Zeitraum dessen, den Sie geprüft haben - einen Kostendeckungsgrad von 106 % gehabt hat. Stimmen Sie mir zu, dass wir bei einem Kostendeckungsgrad von 106 % an der Grenze zwischen Kostendeckungsprinzip und Gewinnerzielungsabsicht sind? - (Unruhe) - Herr Loose, stimmen Sie mir zu, dass wir in der Größenordnung an der Grenze zwischen dem Kostendeckungsprinzip sind oder schon in die Gewinnerzielungsabsicht hineingehen? - (Anhaltende Unruhe) - Ich brauche eine Antwort!

BM Monatzeder:

Herr Loose ist natürlich aufgefordert, die Fragen zu beantworten, aber bitteschön nicht im Kreuzverhör! Stellen Sie einfach ein paar Fragen, und Herr Loose muss sie dann beantworten. - (Beifall)

StR Reissl:

Helfen Sie mir bitte bei der Interpretation, wie wir damit umgehen sollen. Sie schreiben im Ergebnis zu Ziffer 3.1 und 3.2, dass der Bierausschank von 2002 bis 2011 um 27 % gestiegen ist, der Bierumsatz um 42 % und das Nettoplatzgeld sogar um 78 %. Aber als Empfehlung schreiben Sie dem Rechnungsprüfungsausschuss trotzdem: Die Höhe der Platzgelder ist zu überdenken und entsprechend zu erhöhen. Sagen Sie mir doch bitte nicht, dass das keine Empfehlung ist, mehr aus dem Oktoberfest zu erwirtschaften, also doch einen Gewinn zu erzielen. Genauso geht es in Ihren Feststellungen weiter. In Punkt 5 geht es bei der Empfehlung im Ergebnis darum: Die derzeitigen Entgelte bei den Festzelten stehen in keinem angemessenen Verhältnis zu den erzielbaren Umsätzen. Also sind Sie der Meinung, die Stadt München muss mit dem Oktoberfest höhere Umsätze erzie-

len. Wenn wir jetzt schon bei einer Kostendeckung von 106 % sind, führt das zur Gewinnerzielungsabsicht.

Kolleginnen und Kollegen, das ist keine Sache, die zwischen Ihnen und dem Referat für Arbeit und Wirtschaft abzumachen ist, sondern es ist eine Entscheidung des Stadtrates der Landeshauptstadt München, ob er eine städtische Marktveranstaltung nach der Gemeindeordnung, nach dem Kostendeckungsprinzip will, oder eine Veranstaltung, mit der er Gewinne erzielt - übrigens mit allen rechtlichen Folgen.

StDir Loose:

Herr H. Schmid, Sie hatten darauf hingewiesen: Redet doch miteinander! Ich weiß nicht, ob Sie wissen, wie ein Prüfverfahren abläuft. - (Zwischenruf) - Das „Miteinander reden“ ist das Wesentliche! Wir schauen uns die Unterlagen an, wir bilden uns eine Meinung und dann reden wir mit den Kolleginnen und Kollegen. Und wenn sie uns dann etwas klar machen können, was uns als unklar und unplausibel, als nicht gut erscheint, dann wird dies entsprechend aufgenommen und berücksichtigt.

Ebenso werden - das hat Herr Prof. Dr. Hoffmann gerade ausführlich dargelegt - die schriftlichen Stellungnahmen der Referate eingearbeitet. Sie werden nicht im Wortlaut beigelegt. Wir erleben es nämlich, dass wir zu einer beispielsweise 30-seitigen Prüfberichtsvorlage 90 Seiten Stellungnahme erhalten. Viel Spaß für den Rechnungsprüfungsausschuss, wenn er das alles lesen soll! Wir bemühen uns nach bestem Wissen und Gewissen, das, was uns geliefert wird, einzuarbeiten und es zu den jeweiligen Punkten dazuzuschreiben, um dies für den RPA mundgerecht aufzubereiten. Es mag sein, dass uns dabei Fehler unterlaufen. Es mag sein, dass dort einmal etwas missverständlich ist. Das kann passieren. Wenn dies vorkommt, dann kann man es immer noch im Nachhinein klären. Aber der RPA selbst war bisher damit zufrieden, dass wir die Stellungnahmen verarbeitet haben. Wenn der RPA dies anders will, dann selbstverständlich! Aber das muss der RPA selbst sagen. - (Beifall von CSU und FDP)

Zu den Formulierungen, die Herr Reissl gerade genannt hat. Wenn wir von 106 % sprechen, die zum Teil wohl nach diesen Kostenrechnungen vorliegen - die ich als solche nicht nachgeprüft habe - dann kann ich nicht auf Gewinnerzielungsabsicht ... - (StR Reissl: Wie kommen Sie zu diesem Ergebnis, wenn Sie wesentliche Teile nicht nachgeprüft haben?) - Das war nicht Gegenstand. Die Methode der Kostenrechnung haben wir nie nachgeprüft, sondern wir haben an Zahlen das zugrunde gelegt, was das RAW uns geliefert hat. Das ist der feine Unterschied. Es ist vielleicht nicht leicht nachvollziehbar. Wenn 106 % herauskommen, kann ich nicht auf Gewinnerzielungsabsicht

schließen - Sie haben dieses Wort zweimal gebraucht -, sondern dann gibt es eine Kostenüberdeckung. - (Beifall von StRin Sabathil) - Das ist in Ordnung, das kann man so machen. Das haben wir überhaupt nicht beanstandet. - (StR Reissl: Warum empfehlen Sie dann höhere ...) - Es wäre schön, wenn ich zu Ende reden könnte! Sie haben die Empfehlung zu 3132 zitiert: „*Die Höhe der Platzgelder ist zu überdenken und ...*“ Hier haben wir tatsächlich eine ungeschickte Formulierung gewählt. Es hätte heißen müssen: „... *ist gegebenenfalls zu erhöhen.*“ Dieses „gegebenenfalls“ fehlt hier. Das ergibt sich aber aus dem Kontext, weil die Platzgelder eben aus unserer Sicht zum Teil nicht stimmig sind.

Die andere Formulierung betraf Ziffer 5: „*Die Neufestsetzung muss gewährleisten, dass zumindest kein Defizit entsteht.*“ Das war - glaube ich - das, was Sie zitiert haben. - (Zwischenruf von StR Reissl) - Klar, zumindest kein Defizit! - (Zwischenruf) - Das ist das Mindeste, was man verlangen muss. Ich habe einleitend schon gesagt, der Stadtrat ist frei zu entscheiden, ob er eine Kostenüberdeckung haben will oder nicht. Wenn Sie das anders entscheiden, ist das in Ordnung. Wir haben es nicht verlangt. Wir haben nur die Möglichkeiten aufgezeigt. Dankeschön! - (Beifall von FDP und FW)

StRin Zurek:

Herr Bürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, diese Vorlage zeigt exemplarisch, dass man sich zum Umgang mit den Dingen im Rechnungsprüfungsausschuss noch einmal Gedanken machen muss. Ich denke, dass wir uns überlegen sollten, ob der Ausschuss in Gänze nichtöffentlich tagt. Wir erleben sowieso, dass die Vorlagen in die Öffentlichkeit kommen. Ich denke, über das, was man öffentlich besprechen kann, redet man auch öffentlich. Nachdem der Ausschuss sich auch eine Geschäftsordnung gegeben hat, in der die Nichtöffentlichkeit festgehalten ist, wird er sich überlegen müssen, ob er das aufrecht erhalten möchte. Der Ausschuss wird auch darüber nachdenken müssen, ob es - um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen - sinnvoll ist, dass man die Stellungnahmen der Referate bei Dissensen beifügt. Die Ausschussmitglieder haben dann eben das Problem, dass man eine 90-seitige Stellungnahme durchlesen muss. Aber das ist nun einmal unser Job, und dafür sitzen wir in diesem Ausschuss. Diejenigen, die nicht darin sitzen, haben eine gute Entscheidung bei der Ausschusswahl getroffen. - (Heiterkeit - vereinzelt Beifall)

Ich denke mir, es hat sich hier auch gezeigt, dass zum Teil Dinge missverstanden werden und dass letztendlich der Stadtrat entscheiden muss, wenn er die Informationsgrundlagen hat. Deswegen wäre die Quintessenz, die ich aus dieser Diskussion und als Vorsitzende des Ausschusses ziehe, folgende: Ich werde dem Ausschuss vorschlagen, dass man überdenkt, in welcher Öffentlichkeit bzw. Nichtöffentlichkeit man tagt und dass man mit dem Revisionsamt zu einem Ergebnis

kommt, was einem an Informationen gegeben wird. Wenn einem mehr gegeben wird, hat man eben die Bürde, das zu lesen. Aber ich denke, es räumt dann auch Missverständnisse aus und erleichtert das Verfahren. Im Übrigen kann man auch noch einmal transportieren, dass jedes Referat, jede geprüfte Dienststelle jeweils dann, wenn die Vorlagen im Gespräch sind, zu den Ausschusssitzungen kommen sollte. Man muss vielleicht ein entsprechendes Prozedere finden, dass die Informationen auch an den richtigen Stellen wahrgenommen werden. Aus meiner Sicht ist es eine Aufgabe für den Ausschuss, mit den Divergenzen und Missverständnismöglichkeiten, die hier entstehen, so umzugehen, dass man die Missverständnisse auflöst, auch wenn man sich dadurch mehr Arbeit macht.

StR Altmann:

Herr Bürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Eines ist für mich nicht ganz nachvollziehbar. Wenn ich die Tagesordnung anschau, haben wir dort einen B-Teil. Das heißt, es ist bereits sehr viel in Ausschüssen behandelt worden, das wir auch heute wieder dort stehen haben. Wenn man den Revisionsbericht hier nicht mehr diskutieren darf, weil er in irgendeinem Ausschuss vorbehandelt worden ist, dann müssen wir die restliche Tagesordnung in Zukunft auch streichen. Dann haben wir nur noch einen A-Teil und keinen B-Teil mehr. - (Beifall von StRin Sabathil) - Das kann ich nicht nachvollziehen. Sie werden in der Vergangenheit festgestellt haben, dass wir uns die Darstellungen und Bekanntgaben des Rechnungsprüfungsausschusses sehr kritisch und genau ansehen und auch immer wieder den Finger in die Wunde legen.

Was mich jetzt ein bisschen befremdet an der ganzen Sache: Wir hatten schon in anderen Bereichen das eine oder andere angeführt, das im Rechnungsprüfungsbericht gestanden hat. Dass dies jetzt gerade bei diesem Thema so hochkocht, will ich nicht weiter kommentieren, aber das ist für mich nicht nachvollziehbar. Wie gesagt, ich verstehe auch nicht - ich habe das auch schon in der Vergangenheit festgestellt -, dass sie mit den Ausführungen des Rechnungsprüfungsamtes sowie so ein bisschen auf Kriegsfuß stehen. Dass Sie Herrn Loose hier so angreifen, finde ich nicht in Ordnung! - (Beifall von StRin Sabathil) - Es ist seine Aufgabe, uns als Stadträte zu informieren, wo er Handlungsbedarf sieht. Genauso wollen wir das nachvollziehen. Ich verspreche Ihnen hier, wir werden uns dies alles noch einmal genau anschauen. Wir werden uns auch die Protokolle noch einmal genau ansehen und in Zukunft dementsprechende Anträge einbringen.

BM Monatzeder:

Kolleginnen und Kollegen, das war die letzte Wortmeldung. Ihr habt lange diskutiert. Abstimmen dürft Ihr nicht, denn das ist eine Bekanntgabe. - (Zuruf) - Es gibt doch noch eine Wortmeldung.
- (Zwischenrufe - Unruhe)

StR Reissl:

All diejenigen, die das gerade zu einem besonderen Ausdruck der Demokratie erklärt haben, regen sich jetzt auf! - (Zwischenrufe - anhaltende Unruhe) - Vielleicht gibt es immer noch ein Missverständnis. Ich meine, dass alles, was das Revisionsamt in seinem Oktoberfestprüfbericht moniert, gar keine Angelegenheit des RAW ist, sondern des Stadtrats. Dies basiert alles auf Stadtratsbeschlüssen. - (Zwischenruf von StR Altmann) - Doch, natürlich darf man darüber diskutieren! Hans, Du hast gerade gesagt, es sei die Aufgabe des Revisionsamtes ... - (StR Altmann: ... den Stadtrat zu informieren!) - Aber es geht doch um eine ganz andere Frage! Alles, was das Revisionsamt kritisiert - die Gebührengestaltung, die Frage der Unterdeckung in den Jahren 2008 bis 2010 - beruht auf Stadtratsbeschlüssen, nicht auf mangelndem Vollzug durch das Referat. Das sind alles Stadtratsbeschlüsse! - (StR Mattar: Aber doch nicht, wie die Gebühren festgesetzt werden! - BMin Strobl: Kolleginnen und Kollegen, bitte keine Rededuelle! Das ist ja furchtbar!) - Doch, weil all dies der Stadtrat mit seinen Beschlüssen festgelegt hat: dass es eben keine Umsatzpacht gibt und dass es unterschiedliche Platzgelder gibt, je nachdem, wo der Standort ist. - (Zuruf von StR Dr. Mattar - Zwischenrufe) - Die Frage ist, ob das Revisionsamt uns überprüft. Meiner Meinung tut es das mit diesem Prüfbericht. Das, meine ich, steht dem Revisionsamt nicht zu.

Die Bekanntgabe wird **zur Kenntnis genommen**.

- BMin Strobl übernimmt den Vorsitz -

Schnelle und unkomplizierte Hilfe für Bombenopfer

Aktensammlung Seite 6379

StRin Wittmann:

Frau Bürgermeisterin, wir sind bei der Bombe. - (BMin Strobl: Wir haben heute schon den ganzen Tag eine Bombe!) - Wir haben schon den ganzen Tag Bombenstimmung hier! Zum Ernst der Sache zurück: Wir haben dieses Thema gestern im Finanzausschuss schon behandelt - eigentlich zufriedenstellend, hatten wir gedacht.

Unsere Forderungen zu den Problematiken, die durch die Sprengung der Fliegerbombe am 28. August dieses Jahres ausgelöst wurden, hatten eigentlich einer relativ kurzfristigen Behandlung bedurft. Wir haben ein paar Tage abgewartet, um zu sehen: Wie stellt sich die Sachlage denn nun für die Betroffenen dar? Wie groß sind die Schäden? Wie ist mit der Regulierung der Schäden umzugehen? Uns ist aufgefallen, dass wohl davon auszugehen ist: Der eine oder andere wird eben nicht schnell und zügig Hilfe erhalten, sondern sich in einer sehr schwierigen Lage befinden. Wir wären dem gerne mit einem Darlehen begegnet, das man vorübergehend gewährt. Wir wollten keinen Zuschuss, kein Ausschütten von Geld, sondern ein Darlehen - optimalerweise so, dass die Bürgschaft durch die Stadt gehalten wird -, um die Verhältnisse schnell herstellen zu können. Es ging um die Geschwindigkeit - darum, möglichst schnell Existenzen wieder aufbauen, aber auch erhalten zu können. Und ich glaube, wir sind uns alle sicher: Je schneller so etwas geht, desto weniger ist zerstört, desto weniger Schaden und desto weniger Verluste fallen an, die dann auszugleichen sind.

Der Kämmerer hat uns gestern eine Vorlage geliefert, in der sicherlich eine andere Behandlung möglich gewesen wäre. Herr Kämmerer, angesichts der fortgeschrittenen Zeit werde ich die diesbezügliche Debatte von gestern nicht noch einmal eröffnen. Sie haben uns aber freundlicherweise auch darauf hingewiesen, dass es möglich gewesen wäre, die Stadtparkasse gar nicht erst einzubeziehen - darum können wir uns auch diese rechtliche Debatte sparen -, sondern aus Mitteln bzw. dem Haushalt der Stadt ein ähnlich gelagertes Darlehen zu geben.

Ein solcher Antrag kann sicherlich so beantwortet werden, dass vielleicht nicht die Stadtparkasse, aber die Stadt selbst sich bereit erklärt, Darlehen dieser Form zu geben - kurzfristige Über-

brückungsdarlehen u. Ä. Umso schwieriger, dass dies nicht in der Vorlage enthalten war! Außerdem kam diese Vorlage erst mehr als zwei Monate nach dem eigentlichen Schadensfall und hatte sich damit fast selbst überholt - so dachten wir gestern. Schließlich konnte der Kämmerer uns glaubwürdig versichern ... Ich hatte gestern keine Zweifel an seinen Worten. Ich habe dies gestern auch zu Protokoll gegeben. Herr Prof. Dr. Hoffmann, ich glaube, Sie waren mit in der Sitzung. Ich hatte bisher keinen Grund, an seinen Worten zu zweifeln und würde es deswegen zur Kenntnis nehmen, dass er vom Sozialreferat - ich nehme an, vielleicht genauso glaubwürdig, nach der heutigen Berichterstattung vielleicht aber auch nicht - informiert worden ist, dass es keinen einzigen Fall gegeben hat, wo so etwas überhaupt nur angefragt gewesen wäre, wo es Probleme gegeben hat o. Ä.

Heute schlagen mir Schlagzeilen ins Gesicht, die diese Aussage schlicht ad absurdum führen. Vor diesem Hintergrund fühle ich mich von der Stadtverwaltung außerordentlich schlecht bedient, was die Informationen betrifft. Aber viel schlimmer, glaube ich, wiegt, dass sich die Betroffenen durch die Stadtverwaltung besonders schlecht bedient fühlen. Dies gilt insbesondere, als es von uns die Anregung gegeben hat, noch nicht einmal Geld auszuschütten, sondern mit einem Darlehen über die erste Klippe zu helfen, bis man weiß, wie die Gelder am Ende verteilt werden können oder welche Ansprüche entstehen können. Das wäre einfach gewesen. Es handelt sich nicht um große Summen. Es ist für die Stadt ein relativ kleines Unterfangen. Die Zeitungen werden alle gelesen haben, es war heute genug Zeit, Langeweile und Leerlauf in der Sitzung - die *Abendzeitung* beispielsweise oder den *Münchner Merkur*.

Lange Rede, kurzer Sinn: Für die Betroffenen ist es ein außerordentlich schwerwiegender Vorgang, der offenkundig vollkommen negiert worden ist - (Zuruf von BMin Strobl) - Ich glaube, so kann man in einer so außergewöhnlichen Situation mit den Betroffenen nicht umgehen - und mit dem Stadtrat auch nicht. Dieser hat hier kein parteipolitisches Geplänkel veranstaltet, sondern versucht, mit einem klaren Antrag hilfreich zu sein; er hat nicht nachgehakt und keine große Presse daraus gemacht. So geht es nicht! Anscheinend hat man hier versucht, uns ausdrücklich in die Irre zu führen, und das auch noch auf dem Rücken der Opfer dieser Fliegerbombensprengung! Aus diesem Grund werden wir entgegen der gestrigen Aussagen - ich kann nur noch einmal zitieren: Wir konnten zu diesem Zeitpunkt davon ausgehen, dass es gar nicht nötig wäre - heute sicher gegen die Beschlussvorlage stimmen. Ich kann nur heftig anregen, dass das Sozialreferat - ich nehme an, dort hängt es -, einmal in sich geht und sich fragt, was es mit diesen Leuten eigentlich treibt. Vielen Dank! - (Beifall der CSU)

StK Dr. Wolowicz:

Ich kann nur noch einmal betonen, ich habe von dem, was ich gestern gesagt habe, überhaupt nichts zurückzunehmen! - (Zuruf von StRin Wittmann) - Ganz kurz zur Begründung: Es ist der übereinstimmende Wille des gesamten Stadtrats - da gibt es überhaupt keine Unterschiede zwischen den Fraktionen -, der Stadtspitze und des Freistaats Bayern, dass all denjenigen, die unter den Folgen dieser kontrollierten Bombenexplosion leiden, möglichst schnell geholfen wird. Wenn jemand finanzielle Probleme hat und nach Prüfung durch das federführende Sozialreferat klar ist, dass jemand in finanzieller Not ist, besteht meine Rolle als Kämmerer darin, dafür zu sorgen, dass diesem möglichst schnell geholfen wird. Folgendes habe ich gestern auch gesagt: In all den SGB II- und SGB XII-Fällen, in denen ein gesetzlicher Leistungsanspruch besteht, ist dies durch das Sozialreferat sehr schnell und unbürokratisch erfolgt.

Bei denjenigen, wo es um eine freiwillige Leistung der Stadt geht, muss ein geordnetes Verwaltungshandeln darin bestehen, schnell aber trotzdem gründlich zu prüfen: Ist eine finanzielle Notlage vorhanden? Wie kann die Stadt helfen? Hier gibt es zwei Möglichkeiten: Die Stadt gibt einen Zuschuss oder - dafür braucht man die Stadtparkasse wirklich nicht - sie gibt ein zinsloses Darlehen. Das kann auch die Stadt tun. Ich kann nur noch einmal betonen: An Finanzmitteln der Stadt wird das Ganze niemals scheitern. Jeder, der nachweisbar in finanzieller Not ist, unabhängig davon, ob er einen sozialgesetzbuchmäßigen Anspruch hat oder ob er glaubhaft darlegt, dass er in einer finanziellen Notlage ist, dem kann und wird geholfen werden. Zur konkreten Umsetzung bitte an Frau Kollegin Meier!

Bfm. StRin Meier:

Zum konkreten Fall des Herrn Kleiner wird sich das Kreisverwaltungsreferat noch einmal zu Wort melden. Die Tatsachen, die Sie der Zeitung entnommen haben, entsprechen nicht der Wirklichkeit. Wie Herr Kleiner sich verhalten hat, fanden wir sehr befremdlich und auch äußerst originell. Aber zum Tatsachenverlauf wird dann der Kollege Dr. Blume-Beyerle etwas sagen.

Wir als Sozialreferat sind seit dem 31.08. in dieser Angelegenheit „unterwegs“. Wir haben unmittelbar nach der Nacht der Bombendetonation unsere SGB II- und SGB XII-Bezieher, die in diesem Sperrgebiet wohnen, aufgesucht, um sofort Hilfe anzumelden. Diese kennen wir ja. Den Menschen wurde unmittelbar geholfen, zum Teil über freiwillige Leistungen, Spendenleistungen und zum Teil natürlich durch die Sachleistungen über das SGB XII oder SGB II. Das wurde für den Kundenkreis, den wir kennen, unmittelbar nach der Bombe eingeleitet.

Dann haben wir Anfang September einen Unterstützungsstab eingerichtet, einen Krisenstab, in dem das Kreisverwaltungsreferat, die Kämmerei und das Sozialreferat vertreten sind. Wir sind federführend. Wir haben dann über die Presse veranlasst, dass Schadensmeldungen bei uns im zuständigen Sozialbürgerhaus gemeldet werden können. Es sind bis heute 28 Meldungen eingegangen. Diese 28 Meldungen - inklusive Herrn Kleiner, von dem aber im Gegensatz zu den anderen Betroffenen keine Unterlagen und keine konkreten Meldungen vorliegen - werden jetzt abgearbeitet. Einige sind sogar schon erledigt. Das gilt sogar für relativ viele: Fast die Hälfte ist schon erledigt. Für die restlichen Fälle hat der Stab bereits einen Vorschlag erarbeitet, der dem Oberbürgermeister vorgelegt wird. Dieser wird dann entscheiden. Sie können versichert sein, dass bei allen Meldungen nachgegangen, unterstützt, telefoniert und den Menschen geholfen wurde. Warum es bei Herrn Kleiner zu diesen seltsamen Ereignissen kommt, soll bitteschön der Herr Kreisverwaltungsreferent darstellen!

Bfm. StR Dr. Blume-Beyerle:

Frau Kollegin, vielen Dank, für die Überleitung! - (Heiterkeit - Zwischenrufe) - Aber es wird zu keinem Bombenkrieg kommen! Frau Kollegin Wittmann, ich bitte wirklich dringend, den Vorgang etwas tiefer zu hängen, nicht ganz so schlagzeilengläubig zu sein und Formulierungen wie „irgendwas würde auf dem Rücken der Opfer stattfinden“ nun wirklich nicht zu gebrauchen. Frau Meier hat ausgeführt, wie wir damit umgehen. Das Sozialreferat setzt dies in sehr guter Weise um. Wir waren sehr punktuell damit befasst, deswegen will ich Folgendes gerne noch ergänzend ausführen:

Wir hatten sowohl mündlichen als auch schriftlichen Kontakt mit dem Betroffenen, Herrn Kleiner, und seinem Rechtsanwalt, der eingeschaltet ist. Natürlich haben wir beide darauf hingewiesen, dass wir Unterlagen brauchen, die dann vom Sozialreferat und allen zuständigen Stellen geprüft werden. Diese Unterlagen sind bis heute nicht eingetroffen. Der Anwalt meldete sich erstmals nach dem AZ-Artikel. Insoweit obliegt es nun wirklich dem Betroffenen und seinem Anwalt, der in keiner Weise über mangelnde Kooperation von uns klagte, uns Unterlagen vorzulegen. Diese werden dann zügig geprüft. Es läuft also alles unbürokratisch und schnell, und ich denke auch ... - (Zwischenruf) - Wenn wir keine Unterlagen bekommen, dann können wir auch nichts prüfen! Insoweit ist diese Seite am Zug, und dann wird es eben weitergehen.

StRin Wittmann:

Herr Dr. Blume-Beyerle, wenn ich Sie richtig verstanden habe, hat sich der Anwalt heute das erste Mal gemeldet, denn „nach dem AZ-Artikel“ wäre heute.

StR Dr. Blume-Beyerle:

Vor einigen Tagen war diese AZ-Aktion im Café Ringelnatz, dort ist der Betroffene aufgetreten. Nach diesem AZ-Artikel, also am 22.10.2012 hat sich der Anwalt bei uns gemeldet.

StRin Wittmann:

Aha, das ist für mich neu. Aber nachdem wir den Schwarzen Peter hier munter durchgereicht haben und ich ihn freiwillig noch einmal gezogen habe, möchte ich ihn jetzt gerne an den Kämmerer weitergeben. Denn eines müssen Sie mir schon lassen: Wenn Sie von schlagzeilenträchtigen Themen reden, dann sage ich Ihnen, unsere ... - (StR Dr. Wolowicz: Ich nicht!) - Sie kriegen ihn gleich, noch habe ich ihn in der Hand! - (StR Dr. Blume-Beyerle: Ich habe von Schlagzeilengläubigkeit gesprochen!) - Dann habe ich das falsch gehört. Aber dennoch sind wir dann an diesem Punkt. Ich kann nur die „Finanzer“ noch einmal als Kronzeugen anführen: Gestern haben wir eine völlig friedliche Debatte darüber geführt. Wir waren uns einig, dass der Weg das nächste Mal über eine kommunale Lösung gehen kann. Der Herr Kämmer hat sogar unsere Zustimmung zu seinem Beschluss bekommen. Wir waren uns, glaube ich, friedlich und freundschaftlich einig.

Allerdings hat der Kämmerer uns eben - Herr Kämmerer, das dürfen Sie, wenn Sie die Spielkarte bekommen, bestätigen - auch gesagt, dass es keinen Fall gäbe. Und es gibt einen Fall! Mir würde schon reichen, wenn Sie mir sagen: Es gibt allerdings noch ein, zwei, drei - was weiß ich - Fälle, bei denen es aus einem bestimmten Grund, nämlich zum Beispiel, weil die Unterlagen nicht vorliegen o. Ä., bisher zu keiner Lösung gekommen ist. Das ist eine völlig sachliche Aufarbeitung eines solchen Themas. Aber dies war hier nicht vollständig. Wir stehen als gesamter Stadtrat dumm und dämlich da, wenn am nächsten Tag eine derartige Schlagzeile in der AZ steht, nachdem wir vorher friedlich und gemeinsam beschlossen haben: Okay, alles in Butter, es braucht gar nichts!

StK Dr. Wolowicz:

Dann erinnere ich noch einmal daran, was ich gestern gesagt habe. Das stimmt weiterhin! Ich kenne bisher keinen einzigen Fall, bei dem es an der Finanzierung gescheitert wäre. Dabei bleibe ich auch! Hier sitzt das Revisionsamt. Sie können doch von einer geordneten Verwaltung nicht erwarten, dass wir ungeprüft, ohne Vorlage von - (Zwischenrufe - Unruhe) - schriftlichen Dokumenten sofort den Geldbeutel zücken und Auszahlungen vornehmen, wenn jemand sagt: „Ich bin in einer finanziellen Notlage.“!

In diesem Einzelfall - das haben die Kollegin Meier und der Kollege Dr. Blume-Beyerle deutlich gemacht -, liegt die Bringschuld zunächst einmal bei dem Bürger, der - zu Recht oder nicht, das kann ich derzeit überhaupt nicht beurteilen - sagt, er sei in einer finanziellen Notlage. Er muss erst ein-

mal mithilfe seines Rechtsanwalts - wenn er diesen schon beauftragt hat -, die Nachweise dafür bringen, dass er in einer finanziell schwierigen Situation ist. Dann wird dies sehr schnell vom federführenden Sozialreferat geprüft werden. Wenn es so ist, dann wird sofort „abgecheckt“: Welche Haushaltsmittel stehen dafür wo zur Verfügung? Dann wird es ausbezahlt. Aber eine geordnete Verwaltung kann nicht ungeprüft, ohne dass von demjenigen, der Hilfe will ... In diesem Einzelfall geht es darum, dass dieser die Unterlagen nicht vorlegt. Dieser Fall war so: Man hat zuerst Öffentlichkeitsarbeit gemacht, und danach ist der Rechtsanwalt erstmals auf die Verwaltung zugegangen.

StRin Wittmann:

Ich kündige Ihnen an: Meine Babysitter sind organisiert, ich gehe so oft ans Rednerpult, bis mir nicht mehr das Wort im Mund umgedreht wird! Ich habe gerade vorhin gesagt, ich habe gestern die Information vermisst, dass es noch einzelne Fälle gibt, bei denen es - das habe ich wörtlich gesagt - beispielsweise aufgrund fehlender Unterlagen noch keine Lösung gibt. Wenn wir eine sachlich richtige Auskunft bekommen, gibt es hier herinnen zu dem Ganzen überhaupt kein strittiges Thema. Wenn Sie uns aber an der Nase herumführen wollen und dann noch das Wort im Munde umdrehen, dann können wir gern noch lange streiten! - (Beifall der CSU)

BMin Strobl:

Lautstärke macht die Beiträge nicht besser! - (Zuruf von StRin Wittmann)

Bfm. StRin Meier:

Ich weiß überhaupt nicht, warum Sie sich so aufregen! - (BMin Strobl: Ich auch nicht!) - Ich habe es dargestellt: - (Zwischenruf) - 28 Fälle liegen vor. - (Zwischenrufe - Unruhe) - Von diesen 28 Fällen ist die Hälfte bereits abgearbeitet und erledigt. - (StR Brannekämper: Wahnsinn!) - Es ist sogar schon zu Auszahlungen gekommen. Bei anderen Fällen muss entschieden werden, wie man damit umgeht, und es gibt Fälle, da liegen die Unterlagen nicht vor. Herr Kleiner gehört zu den Fällen, in denen überhaupt keine Unterlagen vorliegen.

Zum Zeitverlauf: Am 31.08.2012 hat ein Kollege vom Kreisverwaltungsreferat Herrn Kleiner darauf aufmerksam gemacht, wohin er sich wenden kann - damals noch an die Nummer des Kreisverwaltungsreferates. Am 19.09.2012 hat sich der Herr gemeldet und nachgefragt, worauf man ihm gesagt hat, er müsse seine Unterlagen einreichen. Am 05.10.2012 hat man ihm noch einmal mitgeteilt, er möge bitte Unterlagen einreichen, damit wir überhaupt handeln können. Am 22.10.2012 kam eine dreizeilige Mail an das Kreisverwaltungsreferat, dass man jetzt zur Kenntnis genommen hat, dass man Unterlagen einreichen müsste. Aber es sind immer noch keine Unterlagen da! Auf

welcher Grundlage sollen wir denn handeln? Sie haben es selber gesagt: Wir können nur handeln, wenn Unterlagen vorliegen. Alle anderen Bürgerinnen und Bürger, die mit uns in Kontakt sind, sind mit unserer Arbeit zufrieden und bedanken sich. Sie gehen nicht über den Weg der *Abendzeitung*, sondern den geordneten Weg, um uns darüber zu informieren, was Sie brauchen.

StR Dr. Mattar:

Frau Bürgermeisterin, meine Damen und Herren! Wir haben wieder einmal fehlende Kommunikation innerhalb der Verwaltung. Wenn Sie einmal an einem Tisch sitzen, dann geht es. Aber sonst geht es nicht. Es ging nur um die Frage: Wie viele Fälle sind abgearbeitet, und wie viele Fälle sind noch offen? Das wusste der Kämmerer gestern nicht, und er hat gesagt, es ist alles erledigt ...

- (StK Dr. Wolowicz: Das habe ich nicht gesagt!) - ... oder es gibt zumindest keinen Fall mehr ...

- (StK Dr. Wolowicz: ... wo es an den Finanzen gescheitert ist. Das stimmt auch! - Zwischenrufe - Unruhe) - Das ist richtig. Aber die Information, dass noch Fälle in Arbeit sind, war dem Finanzausschuss gestern nicht präsent. Darum geht es doch!

StR Brannekämper:

Frau Bürgermeisterin, Kolleginnen und Kollegen! Als wir am 28. August in der Feilitzschstraße standen, haben wir den Menschen unbürokratische Hilfe versprochen. Interessant ist, dass es jetzt heißt: Es ist zum Teil auch schon zur Auszahlung gekommen. Liebe Kollegin Meier, wenn Sie die verkohlten, ausgebrannten Räume gesehen haben, ist es nicht so einfach zu sagen: Holen Sie einmal Ihre Akte heraus, denn da gibt es keine Akte mehr. Da muss man einen anderen Maßstab anlegen. Zu den Menschen können Sie nicht sagen: Gehen Sie in Ihre Wohnung! Holen Sie mir bitte den Bescheid von vor vier Wochen! Schauen Sie sich die Bilder an, wenn Sie nicht da waren. Es ist eben nicht mehr möglich. Sie stehen in dem Lokal oder Laden vor einer Trümmerlandschaft, wo nichts mehr so ist wie vorher.

Ich bin enttäuscht, weil wir genau das verhindern wollten, was sich jetzt abzeichnet. Die Referate schieben sich gegenseitig den Schwarzen Peter zu und sagen, das andere Referat ist schuld, und wir sind nur zum Teil zuständig. Liebe Leute, am 28. August war diese Bombensprengung, vor zwei Monaten, und jetzt heißt es: Ja, ein Teil der Auszahlung ist gelaufen. Ich muss sagen, so sieht unbürokratische Hilfe nicht aus. - (Zwischenrufe und Unruhe im Saal)

Bfm. StRin Meier:

Ich kann Ihnen versichern, einige unserer Verwaltungsmitarbeiter haben manchmal schon Bauchgrummeln, weil wir es so unbürokratisch handhaben, weil wir die Situation genau kennen. Aber ein bisschen Grundlagenarbeit müssen wir erhalten. Zumindest erwarte ich, dass jemand einen Brief

oder eine Mail schickt, wie hoch seine Miete oder seine Umsatzausfälle sind. Das ist ja wohl das Mindeste! Solange es plausibel und nachvollziehbar ist, haben wir auch entsprechend gehandelt. Aber eine gewisse Bringschuld haben die Opfer auch, und ich kann Ihnen versichern: Es läuft äußerst unbürokratisch ab! - (Zwischenruf von StR Reissl)

Der Antrag des Referenten wird gegen die Stimmen von Teilen der CSU und die Stimmen der FW **beschlossen**.

Verkauf von Erbbaugrundstücken, Empfehlungen des Rechnungsprüfungsausschusses vom 19.04.2012

Aktensammlung Seite 6397

StRin Sabathil:

Frau Bürgermeisterin, Kolleginnen und Kollegen! Angesichts der späten Stunde will ich es kurz machen. Ich habe die Vorlage im öffentlichen und nichtöffentlichen Teil gelesen. Es schien mir eine schwierige Materie zu sein, deshalb habe ich jeweils beim Kommunalreferat und beim Revisionsamt angerufen. Da habe ich auch erfahren, dass es eine schwierige Materie ist, bin aber sehr freundlich und gut informiert worden. Eigentlich weiß ich immer noch nicht, wie ich abstimmen soll! Ich bitte, dass wir sowohl vom Kommunalreferat als auch vom Revisionsamt in fünf Sätzen, wenn das möglich ist, erklärt bekommen, warum es zwischen Revisionsamt und Kommunalreferat hier zu einem solchen Dissens kommt. Im Wesentlichen geht es mir um eine konkrete Frage an das Kommunalreferat, ich frage einmal umgedreht: Ich vermute, es ist nicht so, dass Sie grundsätzlich Erbbaugrundstücke „verscherbeln“ wollen, weil Ihnen das weniger Mühe bereitet?

StR Prof. Dr. Hoffmann:

Frau Bürgermeisterin, meine Damen und Herren! Ja, es ist in der Tat eine komplizierte Materie, und vor allem steht nach wie vor die Aussage des Kommunalreferenten im Raum, dass es keinen Markt für Erbbaurechte gibt und man deswegen hier auch nicht von Marktpreisen reden könne, die die Stadt mit dem Verkauf hätte erzielen müssen. - (Zwischenrufe von StR Reissl und StR Dr. Matzar) - Von Grundstücken, die mit Erbbaurechten belastet sind. Genau!

Im Rahmen der Diskussion um die Genossenschaftswohnungen bei der Bahn ging es um die Frage, wie viel der Bund beim Verkauf für solche Grundstücke verlangt, auf denen auch Erbbaurechte waren. In der Zeitung konnten wir alle die Aussage des Herrn Oberbürgermeisters lesen, es sei eine Unverschämtheit von der Bahn, hier Marktpreise zu verlangen. Herr Markwardt, was stimmt denn jetzt? Hat der Herr Oberbürgermeister recht, oder haben Sie recht? Gibt es Marktpreise, oder gibt es keine Marktpreise? Ich bleibe bei der Einschätzung des Revisionsamtes, dass es hier klar Marktpreise gab, und dass diese erheblich unterschritten wurden.

Im Rechnungsprüfungsausschuss hatten wir dem Bericht eigentlich zugestimmt. Wenn die Mehrheit im Stadtrat das aus politischen Gründen jetzt umdreht und anders sieht, dann ist die Intention natürlich klar und durchsichtig: Man will das Kommunalreferat schützen, aber an den Feststellun-

gen des Rechnungsprüfungsausschusses und des Revisionsamtes beißt die Maus keinen Faden ab. Frau Kollegin Sabathil, hier sind Grundstücke erheblich unter Wert verkauft worden. Das ist die Quintessenz. - (Beifall von der FDP - StRin Boesser: Das stimmt doch überhaupt nicht! Unter Wert sind sie nicht verkauft worden! - StR Dr. Mattar: Natürlich! - StRin Boesser: Nein!)

Bfm. StR Markwardt:

Frau Bürgermeisterin, meine Damen und Herren! Alle, die darauf hingewiesen haben, dass es sich um eine äußerst schwierige Materie handelt, haben völlig recht. Ich habe den Entscheid des Rechnungsprüfungsausschusses auch so verstanden, die Materie ohne Aussprache an den immobilienwirtschaftlichen Fachausschuss, nämlich den Kommunalausschuss, zu verweisen, um den immobilienwirtschaftlichen Fachleuten die Möglichkeit zu geben, sich damit noch einmal auseinanderzusetzen. Damit einerseits die Fachleute des Kommunalreferates noch einmal ihre Sichtweise und ihre Argumentationskette vortragen können und andererseits die Damen und Herren im Kommunalausschuss mit einem entsprechenden Entscheid reagieren können. So sind wir an die Sache herangegangen.

Frau Sabathil, ich stimme Ihnen vollumfänglich zu, dass es sich um eine der schwierigsten Fallkonstellationen handelt, die auch mir in meinem Beruf bisher untergekommen ist. Deswegen habe ich die zwei besten Mitarbeiter, die von ihrer Ausbildung und Erfahrung her die einzig Prädestinierten für diese Frage sind, mit der Erstellung dieser Vorlage beauftragt. Das ist einerseits Herr Saller hinter mir rechts. Er hat viele Jahre im Bewertungsamt gearbeitet und ist jetzt ein gutes Jahrzehnt Leiter der ehemaligen Abteilung Grundstücksverkehr, jetzt Immobilienservice. Wie kein anderer in der Stadtverwaltung - und fast traue ich mich zu sagen: in der Bundesrepublik - verfügt er über Erfahrungen mit Verhandlungen in immobilienwirtschaftlichen Angelegenheiten. Das ist andererseits Herr Kollege Thiele links hinter mir. Er ist Leiter des Bewertungsamtes und Chef des Gutachterausschusses und ein in der gesamten Bundesrepublik höchst angesehener Mann. Beide habe ich beauftragt, sich dieser Frage zu widmen und alle Erkenntnisse in einer Vorlage zusammenzuschreiben. Dass ich mich persönlich auch noch ordentlich eingebracht habe, erwähne ich nur am Rande.

Der Kommunalausschuss hat als Fachausschuss am vergangenen Donnerstag die Einzelfälle, die in nichtöffentlicher Sitzung zu behandeln waren, einstimmig in der vom Kommunalreferat für richtig befundenen Weise verabschiedet. - (Zwischenrufe aus den Reihen der FDP: Nein!) - Einstimmig in nichtöffentlicher Sitzung! In öffentlicher Sitzung gab es zwei Gegenstimmen, das habe ich Ihnen in der Vorlage vorgetragen, und zu diesem öffentlichen Teil möchte ich gerne noch einmal eine Stellungnahme abgeben.

Frau Sabathil! Ihre Überlegung, dass möglicherweise das eine oder andere im Zusammenhang mit Erbbaurechten nicht geschehen würde, weil es uns Mühe machen würde, ist wirklich kein Motiv in unserem Referat. Nehmen Sie mir das bitte ab! Ganz im Gegenteil: Wir gelten durchaus gelegentlich als sehr geldgierig, wenn es um etwas geht. Unterhalten Sie sich einmal mit dem Bundesfinanzministerium! Wenn die nach München fahren, sagen sie selber, da muss man sich warm anziehen, weil sie wissen, wie bei uns im Kommunalreferat verhandelt wird.

Zu Ihrer Frage, was im Kern den Dissens ausmacht: Ich glaube, wir sollten uns jetzt nicht über die 50 Seiten im Einzelnen unterhalten. Im Kern geht es um die Frage, was in bestimmten Fallgruppierungen ein Verkehrswert ist, und die akademische Definition eines Verkehrswertes ist der Preis, zu dem mit höchster Wahrscheinlichkeit ein Kaufvertrag zustande kommt. Bei Erbbaurechten, bei denen das Grundstück an Käufer veräußert werden soll, die selber nicht Erbbaurechtsberechtigte sind, gibt es praktisch fast keinen Markt. Diese Frage hat Ihnen das Bewertungsamt anhand seiner Statistiken (Anlage 4) im nichtöffentlichen Teil ausdrücklich dargestellt und ausführlich begründet. Das Bewertungsamt hat sämtliche Verkaufsurkunden, die in München entstehen, und kann hier aus den Immobilienberichten und den alljährlichen Berichten des Gutachterausschusses präzise Auskunft geben. Vor diesem Hintergrund wurden im guten letzten Jahrzehnt Verkehrswerte bestimmt und so Entscheidungen dem Stadtrat vorgetragen. Das ist die zentrale Frage, in der wir einen fachlichen Dissens haben, aber wir sind sehr sicher, dass wir mit unserer Meinung hier richtig liegen.

Es gibt Inhalte im Revisionsnotat, bei denen wir dicht beisammen sind: Wir haben mit sehr vielen alten Erbbaurechten zu tun, die teilweise Indexklauseln haben, die heute nicht mehr abgeschlossen werden würden. Wir haben das dem Revisionsamt gegenüber auch deutlich gemacht. Hier hat das Referat vielleicht in der Vergangenheit manchmal zu wenig risikofreudig gehandelt bei dem Versuch, solche alten Formulierungen doch noch in höhere Erbbauzinse umzusetzen. Da werden wir in Zukunft sicherlich ein bisschen sportlicher sein, nach dem Motto: Lieber einmal beim Gericht auf die Nase fallen als beim Revisionsamt! Da werden wir sicherlich die Marschroute ein bisschen ändern. - (Heiterkeit im Saal)

Es besteht auch Konsens darüber, dass es Verbesserungsbedarf bei der Dokumentation gibt. Für Fachleute, die jeden Tag nichts anderes machen, ist es natürlich schwierig, in einer Dokumentation Dinge festzuhalten, die eigentlich selbstverständlich sind. Zugegebenermaßen sind sie für Beamtinnen und Beamte des Revisionsamtes nicht selbstverständlich und für jemand anderes gegebenenfalls auch nicht. Aber wir werden in Zukunft bei Dokumentationen sicherlich noch mehr Sorgfalt an den Tag legen müssen und bei Vertragsverhandlungen die Motive, die Argumente, das Abwä-

gen, das Aufeinanderzubewegen und das Auseinanderbewegen darstellen. Ich sage aber auch, dass das natürlich an Grenzen stößt, und die Grenze heißt schlicht und einfach Personal. Wir haben im Jahr 2002 bei einem sehr schwierigen Fall einmal eine äußerst fähige hochqualifizierte Kollegin des gehobenen Dienstes dazu „verdonnert“, bei wochenlangen Verhandlungen Protokoll zu führen. Das ist natürlich im Nachhinein richtig gut, weil Sie fast ein Wortprotokoll nachvollziehen können, aber so viel Papier ist das am Ende! Das können wir im Tagesgeschäft nicht leisten. Aber wir sind in diesem Punkt sensibel und werden uns entsprechend darum bemühen.

In der Vergangenheit - und in der früheren Vergangenheit noch mehr als heute - haben wir immer versucht, aus Revisionsnotaten zu lernen. Revisionsnotate sind ja kein Selbstzweck, sondern man soll aus Fehlern lernen. Deswegen haben wir uns dafür entschieden, Ihnen in diesem öffentlichen Teil auch die Rahmenbedingungen für zukünftige Fälle vorzutragen und zur Entscheidung vorzulegen. Diese Rahmenbedingungen sind in der Ziffer 2 des Referentenantrages vom vergangenen Donnerstag nicht einstimmig - da haben Sie völlig recht -, sondern gegen zwei Stimmen verabschiedet worden, mit einem kleinen Änderungsantrag der SPD-Stadtratsfraktion, den ich übernommen habe.

Ich glaube, dass mit diesen neuen Rahmenbedingungen Folgendes erreicht ist: Verwaltung und unsere zukünftigen Vertragspartner wissen, woran sie sind, und wie das Spielfeld, in dem sie sich bewegen, ausgestaltet ist, wenn sie mit uns oder wir mit ihnen verhandeln. D. h., die Gefahr, dass wir wochen- oder monatelang in einer bestimmten Richtung verhandeln, ein Ergebnis erzielen und der Stadtrat dann Nein sagt, diese Gefahr können wir mit dieser Vorgehensweise deutlich reduzieren.

Wir haben das Folgende im Kommunalausschuss vorgetragen, und ich will es gerne auch hier noch einmal laut und deutlich für das Protokoll bestätigen: Ich glaube, dass es keinen Fall gibt, der wegen der Wertgrenzen unter die Zuständigkeitshürde fällt. Wir werden alle diese Fälle in Zukunft natürlich dem Stadtrat zur Entscheidung vorzulegen haben. Natürlich sind wir durch diese Vorgänge sensibilisiert und werden Ihnen die Begründung, warum wir diesen oder jenen Verkehrswert vom Bewertungsamt bekommen haben, warum wir diesen oder jenen Kauf- bzw. Verkaufspreis vereinbart haben, minutiös darstellen. Wir werden Ihnen erklären, warum das vom immobilienwirtschaftlichen Fachreferat für richtig befunden wird.

Ich glaube, dass dann auch für Sie als unser politisches Kontrollorgan und als diejenigen, die letztendlich das Steuern solcher Fälle im Auge haben, die notwendige Transparenz gegeben ist, und Sie dann auch wissen, worüber Sie entscheiden können. Summa summarum, bei allem Getöse,

das es hier in der Vergangenheit gegeben hat, sind wir dadurch jetzt auf dem richtigen Weg für die Zukunft. Die paar Altfälle aus den 50er und 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts werden uns noch viel Mühe bereiten, und wir müssen sie mit Anstand abwickeln. Viele Erbbaurechte erledigen sich dadurch, dass sie auslaufen.

StR Prof. Dr. Hoffmann:

Frau Bürgermeisterin! Herr Markwardt, es tut mir leid, aber das kann man leider nicht so stehenlassen. Sie haben gerade genau dasselbe falsch berichtet wie vorhin Herr Reiter. Es ist nicht so, dass der Rechnungsprüfungsausschuss das Thema ohne Sachbehandlung an den Ausschuss überwiesen hätte, sondern der Rechnungsprüfungsausschuss hat abgestimmt und einstimmig die Empfehlungen des Revisionsamtes übernommen. D. h., der Rechnungsprüfungsausschuss war der Ansicht, dass in diesem Dissens das Revisionsamt recht hat und nicht das Kommunalreferat. Herr Markwardt, weiter ist falsch: Wir haben das Thema schon einmal hier im Plenum kontrovers diskutiert, wie Sie sich vielleicht erinnern, und erst daraufhin ist es in den Ausschuss überwiesen worden. So war die Reihenfolge! - (Zwischenruf von StRin Boesser) - Es war aber auch schon hier im Plenum! Deswegen ist es einfach nicht korrekt, und man kann es nicht so stehen lassen. Meines Wissens gab es das bisher überhaupt noch nicht, dass der RPA etwas verweist, sondern es gab eine Abstimmung mit der anschließenden Empfehlung, man möge es noch einmal im Ausschuss oder im Plenum besprechen.

Zu Ihren Verkehrswerten haben Sie gerade selber ein bisschen die Lösung aufgezeigt. Bei vielen dieser überprüften Verkäufe stand das Erbbaurecht relativ kurz vor dem Auslaufen. Warum hat man also nicht einfach noch die paar Jahre gewartet, bis es ausgelaufen gewesen wäre? Dann hätte man ein normales unbelastetes Grundstück verkaufen können. Das war die eine Kritik des Revisionsamtes, und die zweite Kritik lautet: Die einfachste Möglichkeit, einen Verkehrswert festzustellen, ist eine Ausschreibung durchzuführen, denn dann weiß man, was die Leute dafür zu zahlen bereit wären. Warum haben Sie das nicht gemacht? - (Beifall der FDP - Unruhe und Zwischenrufe im Saal)

StDir Loose:

Eigentlich wollte ich gerade sagen, ich bin froh, dass wir uns in einer seriösen Sachauseinandersetzung befinden. Wir sind unterschiedlicher Meinung, das Kommunalreferat und wir, aber es ist wirklich eine Sachauseinandersetzung auf einem guten Niveau, und ich darf den Kollegen Herrn Saller und Herrn Thiele bescheinigen, dass sie auch wirklich besten Gewissens und mit einem enormen Erfahrungsschatz agieren.

Frau Sabathil, Sie haben gebeten, das Thema mundgerecht aufzubereiten, und das geht, auch wenn die Materie schwierig und kompliziert ist. Die Fälle, die wir im Prüfungsbericht aufgegriffen haben, sind alle dadurch gekennzeichnet, dass die Stadt ein Grundstück in Erbpacht vergeben hat und während der Laufzeit - manchmal gegen Ende der Laufzeit - der Erbpachtnehmer das Grundstück gerne kaufen möchte. In keinem dieser Fälle hat die Stadt gesagt, ich diene dir das an, und in keinem dieser Fälle - glauben wir jedenfalls - war die Stadt aus irgendwelchen anderen Gründen gezwungen, das Grundstück zu verkaufen. Das sind die Fallkonstellationen. Jetzt sagen wir: Bei dieser Art von Fallkonstellation sollte als Ausgangspunkt für die Verhandlungen der Wert zugrunde gelegt werden, der für erbbaurechtsunbelastete Grundstücke gilt, weil im Moment des Kaufes die Erbpacht gegenstandslos ist. Das fällt zusammen. Wir fühlen uns auch durch obergerichtliche Entscheidungen zu solchen gerichtsmäßig gewordenen Fällen bestätigt. Das OLG München hat z. B. 1999 entschieden:

„Wird der Erbbauberechtigte durch Ankauf des Grundstücks Eigentümer, so stellt das Erbbaurecht keine wirtschaftliche Belastung des Grundstücks mehr dar. Der Erbbauberechtigte kann seinerseits nach Löschung des Erbbaurechts den vollen Wert des Grundstücks beim Verkauf realisieren.“

Das ist der Kern des Ganzen. Wir sagen nicht - und das wissen die Kollegen auch -, es müsse im Endergebnis immer dieser Wert erzielt werden. Es gibt viele Gründe, warum man in Verhandlungen zum Schluss kommen kann, man realisiert doch einen niedrigeren Wert: soziale Gründe, Wohnungspolitische Gründe, Gewerbeförderungsgründe, stadtentwicklungspolitische Gründe oder was auch immer. Das ist ganz klar. Aber Ausgangspunkt sollte eben der unbelastete Wert sein, und deshalb bin ich nicht glücklich über die Entscheidung im Kommunalausschuss. Ich denke, die Leitlinie des Kommunalreferats für diese Fallkonstellation müsste lauten: Im Fall des Verkaufs von erbbaurechtsbelasteten Grundstücken an den Erbbaurechtsnehmer ist als Ausgangspunkt für die Verhandlungen grundsätzlich - juristisch grundsätzlich - der unbelastete Bodenwert zugrunde zu legen. Das ist der Kern dessen, was wir im Prüfbericht gesagt haben. - (Beifall der FDP)

Bfm. StR Markwardt:

Frau Bürgermeisterin, meine Damen und Herren! Herr Prof. Dr. Hoffmann, ich lese Ihnen vor, was ich in der Vorlage im ersten Absatz unter „Anlass“ geschrieben habe:

„Da die zum Teil sehr divergierenden Ansichten des Revisionsamtes und des Kommunalreferates offensichtlich waren, hat der Rechnungsprüfungsausschuss zwar die Vorlage des Revisionsamtes

einstimmig beschlossen, das Kommunalreferat jedoch aufgefordert, die Thematik dem Kommunal-ausschuss als zuständigem Fachausschuss zu erläutern.“

Ich habe genau das vorher gesagt. - (Zwischenrufe von StR Prof. Dr. Hoffmann und StR Dr. Mattar) - Herzlich gerne! Wenn ich vielleicht im mündlichen Vortrag nicht so genau war, wie im schriftlichen, dann mag es so sein! Mir ging es darum, Ihnen deutlich zu machen, dass wir hier einen Dissens über eine sehr schwierige fachliche Frage haben. Der Rechnungsprüfungsausschuss hat, wie ich fand, zurecht gesagt, damit soll sich noch einmal der immobilienwirtschaftliche Fachausschuss auseinandersetzen. Nur in diesem Kontext habe ich vorher formuliert, und das war meiner Meinung nach vollkommen richtig.

Wir werden Ihnen in Zukunft in jedem Einzelfall die Wertfindung und die Preisbindung vortragen, so dass Sie das auch anhand der Parameter des Rechnungsprüfungsausschusses bzw. des Revisionsamtes nachvollziehen können. Herr Loose, nur einen Punkt hätten Sie wirklich nicht sagen sollen: uns in einem Revisionsnotat vorzugeben, mit welchem Ausgangspunkt man in Verhandlungen hineingeht.

Liebe Leute, so etwas formuliert wirklich nur jemand, der keine eigene operative Verantwortung für Vertragsverhandlungen hat. Hier hinter mir sitzt der größte Profi in diesen Dingen. Wir haben eine Abteilung von 30 Leuten und haben in den letzten 10 Jahren Milliardenbeträge an Kaufverträgen verhandelt. Was glauben Sie, wie ausgefuchst die sind! Wir wissen doch, wie man Preisverhandlungen in Grundstücksangelegenheiten führt. Ich will Ihnen das gar nicht erzählen, weil wir noch in öffentlicher Sitzung sind. Es gehört zum selbstverständlichsten Tagesgeschäft, dass man bei Vertragsverhandlungen - wir reden hier nicht über Verwaltungsakte - Ausgangspositionen einnimmt, von denen man meint, dass sie für das anzustrebende Ergebnis günstig sind. Das ist so selbstverständlich wie nur irgendetwas. Das haben unsere Profis in der Vergangenheit so gemacht, und das werden wir erst recht in der Zukunft so handhaben.

Als die Kolleginnen und Kollegen diese revisionsamtliche Empfehlung gehört und gelesen haben, haben sie sich wirklich heftig amüsiert. Nein, wir versuchen alles, um das jeweils bestmögliche Ergebnis für die Stadt herauszuholen, und es gibt gewisse Ausnahmefälle, wo man aus sozialen, stadtpolitischen, stadtentwicklungspolitischen und ähnlichen Gründen zu besonderen Lösungen kommen muss. Diese sind Ihnen in nichtöffentlicher Sitzung vorgetragen worden, und da wurden Ihnen auch in der Vergangenheit die Besonderheiten der Kaufpreisfindung minutiös vorgetragen. - (Zwischenruf von StR Dr. Mattar)

Der Antrag des Referenten wird gegen die Stimmen von FDP, DIE LINKE. und FW **beschlossen.**

Erklärungen zur Abstimmung:

StRin Henn:

Ich beziehe mich auf meine Erklärung im Ausschuss.

StRin Sabathil:

Frau Bürgermeisterin, Kolleginnen und Kollegen! Wir haben jetzt dagegen gestimmt, nehmen aber gerne zur Kenntnis, was Herr Markwardt gesagt hat. Vielleicht muss es gar nicht sein, dass das Revisionsamt schlimmer ist als das Gericht. Ich verstehe auch, dass sich die einzelnen Referate natürlich unter Druck gesetzt fühlen. Aber ich denke, Gott sei Dank haben wir ein Revisionsamt, das genau prüft, und deshalb haben wir jetzt auch dagegen gestimmt.

**Kostenerhebung im Genehmigungsverfahren
nach der Bayerischen Bauordnung, Antrag auf Änderung
des kommunalen Kostenverzeichnisses**

Aktensammlung Seite 6403

StRin Wolf:

Kolleginnen und Kollegen! Wir haben im Planungsausschuss den Antrag der Referentin abgelehnt. Jetzt gibt es eine neue Vorlage, die für mich ein bisschen unverständlich ist. In dieser heißt es:

„Der Ausschuss hat die Ziffer 1 des Antrages der Referentin abgelehnt. Das Revisionsamt wurde vom Beschluss unterrichtet.“ Im neuen Beschlussantrag steht nur: *„Nach Antrag in der Fassung des Beschlusses aus dem Ausschuss für Stadtplanung und Bauordnung vom 10.10.2012.“*

Wir waren uns im Ausschuss einig, wir wollen diese neue Gebühr nicht. Müssen wir jetzt, wenn wir diese Gebühr nicht wollen, der Vorlage zustimmen oder diese wieder ablehnen?

StBRin Prof. Dr. (I)Merk:

Ich habe heute Vormittag nachgefragt. Sie haben im Ausschuss beschlossen, dass Sie meinem Antrag nicht folgen. Wenn Sie jetzt dem Antrag entsprechend dem neuen Deckblatt zustimmen, dann bestätigen Sie Ihren Beschluss vom Ausschuss.

Der Antrag der Referentin wird **einstimmig beschlossen**.

**Projekte quartierbezogener Bewohnerarbeit, Umplanung des
projektierten Nachbarschaftstreffs in der Bajuwarenstraße
Änderung des MIP 2011-2015**

Aktensammlung Seite 6339

StR Ruff:

Frau Bürgermeisterin, meine Damen und Herren! Mir hätten eigentlich eine gesonderte Abstimmung und eine Erklärung zur Abstimmung gereicht.

Die Ausschussgemeinschaft stimmt dagegen, weil wir der Meinung sind, dass man in München keine Häuser mehr ohne Keller bauen darf und dass die Gründe, die angeführt werden, für unsere Stadt nicht zutreffen.

StR Dr. Mattar:

Frau Bürgermeisterin, meine Damen und Herren! Dieses Vorhaben ist der finanzpolitische Wahnsinn schlechthin. Wir bauen zwei Gruppenräume mit 36 qm und 91 qm, dazu noch ein paar Nebenräume, also insgesamt Räume mit knapp 250 qm. Die Baukosten betragen 1,1 Mio. €. Wenn wir noch den entsprechenden Grundstücksanteil - der in Trudering, Bajuwarenstraße, mit 2000 bis 3000 € pro qm Geschossfläche anzusetzen ist -, dann sind wir bei 1,6 bzw. 1,7 Mio. € für den Nachbarschaftstreff. Wir haben zwar öffentliche Räume in Kindergärten, Altenservicezentren, Kirchengemeinden oder auch Kneipen mit Nebenräumen - der Oberbürgermeister lässt sich feiern für die Tradition der Wirtshäuser -, aber nein, wir bauen für 1,6 Mio. € oder 1,7 Mio. € einen Nachbarschaftstreff.

Der Antrag der Referentin wird gegen die Stimmen von FDP, FW, ÖDP, BP und BIA
beschlossen.

Kein Schuldturm für Mieter!

Dringlichkeitsantrag Nr. 3755 von DIE LINKE. vom 24.10.2012

Aktensammlung Seite 6441

StRin Henn:

Das Thema wird am 8./9.11.2012 im Bundestag behandelt, also vor unserer nächsten Vollversammlung. Wenn überhaupt noch eine Form von Signal ausgesendet werden soll, dann müsste dieses heute beschlossen werden. - (StR Dr. Mattar: Wann war die erste Lesung?)

StRin Zurek:

Frau Bürgermeisterin, Kolleginnen und Kollegen! Auch wenn es Sie wundert: Aus unserer Sicht ist keine Dringlichkeit gegeben. Dieser Gesetzentwurf ist seit zwei Jahren bekannt. Er war am 15.10.2012 in der Expertenanhörung, und die Bundestagsfraktionen haben sich mit ihren jeweiligen Positionen eingebracht. Auch Ihre Fraktion hat ihre Sichtweise eingebracht. Deshalb ist die Dringlichkeit für ein Schreiben der Landeshauptstadt München nicht gegeben.

Im Übrigen ist aus unserer Sicht der Beschluss viel zu verkürzt. Wenn, dann müsste man sich mit der gesamten Mietrechtsnovelle und nicht nur mit einem einzelnen Paragraphen beschäftigen. Das ganze Werk ist eigentlich nicht das Papier wert, auf dem es steht. Dringlich ist die Angelegenheit nicht.

Die Dringlichkeit wird gegen die Stimmen von DIE LINKE., ÖDP und BIA **abgelehnt**.

- Ende der öffentlichen Sitzung um 18:20 Uhr -

- Fortsetzung der Beratung in nichtöffentlicher Sitzung -

München, 24. Oktober 2012

U d e
Oberbürgermeister
der Landeshauptstadt München

Protokoll